Geschichte
Sir
Wilhelm Harrington

vor einigen Jahren entworfen

und von

dem Verfasser des Sir Carl Grandison rc.

nachgesehen und verbessert.

Aus dem Englischen übersetzt.

Canonie Steingadensi

Erster Theil.

Leipzig,

bey Johann Friedrich Junius. 1771.

136165249

Staatl. Bibliothek Passau

Vorrede

des Uebersetzers.

Als der Verfasser dieser Geschichte, davon ich die Uebersetzung liefere, sie dem Publiko im Anfange dieses Jahrs ankündigte, und zugleich versicherte, daß sie von dem verstorbnen Richardson nachgesehen und ausgebessert sey, so widersprachen die Erben dieses berühmten Verfassers dieser Ankündigung, durch die öffentlichen Zeitungen, nannten es ein falsches Vorgeben, und behaupteten, daß sie alle Papiere ihres verstorbenen Erb-

lassers in Händen hätten. Hingegen der Verleger antwortete ihnen, durch den nämlichen Weg, versicherte, daß er die Wahrheit gesagt, und erbot sich, jedem, der es verlangte, das Manuscript mit Richardsons eigenhändigen Verbesserungen zu zeigen. Indeß kam das Werk zum Vorschein, das Publikum nahm es geneigt auf, und entschied dadurch zum Vortheil des Herausgebers. In einem kurzen Vorbericht, den derselbe dem ersten Bande vorgesetzt, versichert er den Leser nochmals von der Richtigkeit, daß die Briefe von Richardson nachgesehen seyn. Er meldet, daß sie mit dem Verfasser derselben beyderseits eine genaue Freundschaft unterhalten,

und

und derselbe es kurz vor seinem Absterben ihnen eingehändigt hätte; gedachter Verfasser sey ein junger Mensch, und in dergleichen Aufsätzen ungeübt gewesen; er hätte es daher Richardson zum Durchsehen mitgetheilet, der manches eingerückt, vieles verändert hätte. Ihm wäre es aufgetragen, das Werk herauszugeben, und er hätte solches mit desto größerm Vergnügen verrichtet, da er glaubte, daß alles, was ein Richardson einiger Achtung würdig gehalten, auch ein gleiches Schicksal von dem Publiko zu gewarten hätte.

Das englische Publikum hat seine Erwartung erfüllet, es hat, ohne auf die Vorstellungen von Richardsons Erben

zu achten, die Versicherungen des Herausgebers geglaubet, und das Werk gut gefunden, und der Uebersetzer schmeichelt sich, daß auch das deutsche Publikum seine Uebersetzung, die er in den Ruhestunden von ernsthaftern Geschäfften unternommen, sich gefallen lassen, und es dem Verleger danken werde, daß derselbe, durch die Bekanntmachung dieser lesenswürdigen und lehrreichen Geschichte, vor seinen Unterricht und Zeitvertreib gesorgt hat. Hamburg 1771.

E.

I. Brief.

I. Brief.

Lord S... an den Wohlgebornen Herrn Johann Renholds.

Harrington Hall, den 2. August 1756.

O Jack! in welchem sonderbaren Zustande befindet sich dein armer Freund. Die scharfen Augen der Miß Julia Harrington haben mein Herz in drey Theile zerschnitten, davon sie selbst das größte behalten, und in die andern beyden haben sich ihre reizenden Schwestern Constantia und Cordelia getheilet.

Sie sind feine Frauenzimmer! aber Julia! sie ist alles was eine Sterbliche seyn kann — göttlich will ich sie nicht nennen; wahrlich Jack! ich wünsche nicht, daß sie es wäre, denn ein Frauenzimmer ist mir lieber als eine Göttin — aber eine kleine Hexe ist sie, die mir, wie ich besorge, unzählig viel Unruhe machen wird, da ich in ihrer Gemüthsart eine starke Anlage zu einem verbuhlten Wesen gewahr werde. Eine Zeitlang mag mir das im Wege stehen, aber wahrhaftig, ich will sie auf eine oder die andere Art haben; sie mag sich nur in Acht nehmen; denn nach ihrem Betragen gegen mich, will ich das meine gegen sie einrichten: begegnet sie mir gut, so will ich eben so großmü-

thig gegen sie handeln, aber ziert sie sich, quälet mich und denkt ich soll vor der weiblichen Eitelkeit Spitzruthen laufen, ey nun so mag sie sehen, was daraus erfolgen wird.

Doch ich versprach in meinem letztern, so gleich nach meiner Ankunft zu Harrington Hall dir von der Harringtonschen Familie einen Abriß zu machen, und ich versichere dir, daß ich würklich deßwegen die Feder ergriff. Ach ihr Weiber, wie groß ist eure Herrschaft! Wie oft ziehet ihr uns von unserm ersten Zweck ab, und führet uns in ein Labyrinth, darin wir ganz unsers Weges verfehlen.

Verzeihe mir diese Ausschweifung lieber Jack; ich fange nun die versprochene Erzählung an.

Vorigen Freytag langte ich mit dem ehrlichen Wilhelm Harrington, meinem lieben Bruder und Gefährten bey allen edlen Entwürfen jugendlicher Unternehmungen, hier an. — Das Haus ist geräumig, und recht prächtig; vor demselben ein großer Park, und hinten ein schöner Garten — Die Aussicht ist auf allen Seiten reizend, aber dadurch wird sie es erst recht, daß die ganze Gegend, die man übersehen kann, zu dem Familiensitz gehöret, der seine gute dreytausend Pfund jährlich einbringet, und wie ich höre, so haben sie noch ein ander Gut in Wiltshire das, in Ansehung der Lage und Gegend, diesem in Hampshire nicht das geringste nachgiebt.

Wäre ich ein Frauenzimmer, so würde ich nun zweifels ohne fortfahren, dir von dem reichen und ausgesuchten Geräthe des Hauses, von dem vortrefflichen Porcellain, den schönen Gemälden und

andern

andern Zierrathen dieser herrlichen Wohnung eine Beschreibung zu machen; ich würde mich in eine weitläuftige Erzählung von den einnehmenden Reizen, feiner alten Spitzen, Chitzen, Muschelwerk, seidener mit goldenen und silbernen Tressen besetzter Betten, und dergleichen bezaubernden Sachen einlassen; aber ich bin ein Mann, ich mag also lieber von andern Gegenständen reden, die meine Aufmerksamkeit noch mehr zu fordern scheinen.

Wir langten nicht eher als um sechs Uhr nachmittage an, unsere Absicht, die Halle um die Mittagsmahlzeit zu erreichen, ward durch eine Begebenheit vereitelt, die dennoch, hole sie der Henker! auf nichts hinauslief. Bey unserer Ankunft empfieng uns ein alter Edelmann, der in seinem Alter — er hat die Siebenzig schon zurück gelegt — noch alle gefällige Anmuth der Jugend in den Augen hat, und in seinem Betragen nicht das geringste von jenem rauhen ernsthaften Wesen blicken läßt, das alte Leute gemeiniglich in der Gesellschaft der Jungen, anzunehmen pflegen.

Sein Sohn hatte ihm gemeldet, daß ich mit ihm kommen würde, daher erwies er mir alle die Achtung, die er meinem Stande schuldig zu seyn glaubte, (denn von Person war ich ihm unbekannt) und bewillkommte mich mit einer Freundlichkeit, die mich ganz vor ihn einnahm. Ach Jack! wie oft haben wir es nicht beyde beklaget, daß wir einst alt werden müßten, wenn uns unsere Wildheit nicht vor der Zeit ins Grab brächte! Wie verächtlich pflegen wir von diesem Stande zu urtheilen! Aber nun — bey meiner Seele! ich rede aufrichtig, seit

meiner Bekanntschaft mit Sir Thomas Harrington, halte ich das Alter, seiner Verdienste wegen, in Ehren, und ich würde mit so ziemlicher Zufriedenheit daran gedenken, daß ich auch einst alt werden muß, wenn ich ihm nur einigermaßen ähnlich werden könnte. Ein jeder Augenblick seines Lebens scheinet vollkommen glückselig zu seyn.

Und ob er gleich keine von jenen Entzückungen empfindet, die wir jungen Leute für auserlesen halten, so erfähret er dagegen auch keine von den Kränkungen und Hindernissen, die wir auf der Bahn unserer Ergötzungen antreffen: mit einem Worte, da er es sich seit so langer Zeit zur Gewohnheit gemacht hat, recht zu thun, so hat er dadurch eine so sanfte Heiterkeit des Gemüths angenommen, daß er unter allen denen, die ich kenne, der Beneidenswürdigste, und mit recht als ein vollkommnes Muster aufzustellen ist, nach welchem man den völligen Charakter eines alten Mannes schildern kann. Ich bin noch jung, und kann bey meiner Seele ihm nicht gleich kommen.

Nachdem er mich auf das freundschaftlichste bewillkommet hatte, umarmete er seinen Sohn. Wie erfreut bin ich lieber Wilhelm, sagte er, dich zu sehen. Mylord (zu mir) sie sind noch nicht Vater, sie können also noch nicht aus der Erfahrung von der lebhaften Freude urtheilen, die in der Brust eines zärtlichen Vaters bey dem Anblicke eines würdigen Sohnes entstehet, der einige Monate abwesend gewesen ist; aber, fuhr er fort und nahm unserer beyden Hände, lassen Sie meine Töchter nicht länger des Antheiles, den sie an ihm haben, und

der

Ehre von Ihro Gnaden Gesellschaft entbehren; ich will sie zu ihnen führen. Nun eröffnete ein Bedienter die Thüre eines geräumigen Gesprächzimmers, wo ich drey ganz vortreffliche Frauenzimmer sahe! O Jack! Wie hüpfte mein Herz! Die Aelteste gieng uns, von ihren beyden Schwestern gefolget, entgegen, und durch ihre verschiedene Schönheiten, vermehrte eine den Glanz der andern.

Mit der Zeit will ich dir eine Beschreibung ihrer Person machen, wenn ich mit ihrem Verstande erst besser bekannt bin; denn ich fälle niemals eher von einem Frauenzimmer ein Urtheil, als bis ich einige Tage mit ihr Umgang gehabt habe; ich hasse eine blos äußerliche Schönheit, und ein artiges Puppengesicht, das von keiner vernünftigen Seele belebt wird, kann in der Brust deines Freundes Carls keine andere Leidenschaft, als eine flüchtige Bewunderung erregen.

Es schien, als ob sich das Feuer in den blitzenden Augen der reizenden Mädchens vermehrte, als sie ihren Bruder sahen, den der würdige Baronet nebst mir zu ihnen führte. Mit unnachahmlicher Anmuth bewillkommeten sie mich, und nahmen meine Complimente an; ihr glücklicher Bruder empfieng drey Küsse, die mein Blut in Flammen setzten; was hätte ich nicht darum gegeben, diese Gunst ebenfals zu erhalten! Die Brüder solcher schönen Frauenzimmer haben vortreffliche Privilegien, aber sie sind Brüder; und eben daher kennen sie den Werth nicht.

Nach den ersten Höflichkeitsbezeugungen fiel das Gespräch auf unsere Reise von dem warmen Bade; die Ladies erkundigten sich nach der da gewese-

nen Gesellschaft, und vielen andern Bristoll betreffenden Sachen besonders schien Miß Harrington sehr erpicht darauf zu seyn, alle mögliche Nachricht von einer Sache einzuziehen, die für das Frauenzimmer ungemein wichtig ist; nämlich von einer vortrefflichen Grotte zu Clifdenhill nahe bey Bristoll, und gab uns zu erkennen, wie sie recht sehr wünschte, daß solche fertig seyn möchte, weil sie sodann das vollkommenste Stück in ihrer Art seyn würde.

Ich sollte wohl meine Töchter nicht rühmen, sagte Sir Thomas, aber das ist doch wahr Constantia, daß diejenige, die du mit deinen Schwestern verfertigst, meinem Dünken nach, des Herrn Goldney seiner Grotte nichts nachgiebt, vielleicht bin ich partheyisch, das ist ein gemeiner Fehler der Aeltern. Sir, antwortete ich, wenn ich bey Gelegenheit das Vergnügen haben werde, diese Grotte zu besehen, so werde ich zweifelsohne ihrer Meynung seyn, denn die Arbeit solcher drey Ladies (eine Beugung gegen die reizenden Schwestern) muß ohnfehlbar etwas außerordentliches seyn. Und noch weit ausserordentlicher würde es seyn, erwiederte Miß Julia, (und ein leichtfertiges Lachen flatterte auf ihren reizenden Lippen) wenn ein so artiger Herr als Lord S** eine so gute Gelegenheit vorbeygelassen hätte, drey hübschen Ladies auf einmal ein Compliment zu machen.

Dieser muntere Einfall erweckte ein allgemeines Lachen, ich verschluckte aber die Pille gar bald; die Schamhaftigkeit, dieser verdrießlicher Gesellschafter eines lebhaften Menschen, fällt mir nicht sehr zur Last — den ganzen Abend durch handelte unser

Gespräch von Muscheln, Erzen, Grottenhölen und dergleichen.

Dieses ist eine altmodische Familie, und ihre ganze Einrichtung ist altmodisch; um neun Uhr speiseten wir zu Abend, und um eilf begaben wir uns in unser Schlafzimmer. Das meinige war sehr vortrefflich, und ich genoß, vom Reiten ermüdet, gar bald einer sanften und angenehmen Ruhe; und das magst du nun auch thun wenn du wilt.

Der Deinige.

S.

II. Brief.

Lord S. zur Fortsetzung.

den 8. Aug. 1756.

Kaum war ich des Morgens erwacht, so trat mein Freund Wilhelm vor mein Bette, und kündigte mir an, das die Ladies schon aufgestanden wären, und meiner bey dem Frühstück erwarteten. Dies Compliment war mir eben nicht angenehm, denn ich halte nicht recht viel davon, vor neun aufzustehen, und ich würde gerne für meinen Morgenschlummer, der Gesellschaft dreyer schönen Frauenzimmer — aller mit einander Jack! — auf eine Stunde oder so, entbehret haben. Indessen stund ich den Augenblick auf, und kam zu der Familie, die alle bey einander, und zu meinem Empfang bereit waren.

Wäre es möglich, daß die liebenswürdigen Mädchens noch reizender erscheinen konnten, als sie sich den vorigen Abend in dem ausgesuchtesten Putze zeigten, so waren Sie es in ihrem Nachtkleide. — Nun ihre Schilderung.

Constantia die älteste ist im ein und zwanzigsten Jahre, etwas lang von Statur, von überaus hübschem Anstande; ihre Gestalt ist nach den Regeln des genauesten Verhältnisses gebildet, ihr dunkelbraunes Haar verschönert die damit gemeiniglich verbundene feine Gesichtsfarbe.

„Constantia ist die schönste wo Tausend Schöne „sind."

In ihren lichtbraunen Augen zeigete sich Sanftmuth und Feuer, sie verrathen alle Kennzeichen eines gründlichen und gesetzten Verstandes, ihr Mund ist überaus annehmlich, ihre Zähne regelmäßig und weiß, und ihre Reden so einnehmend, daß man sie kaum sehen und hören kann, ohne sie anzubeten. Wahrhaftig ich bete sie an, denn sie scheinet mir eine Gottheit zu seyn, zu erhaben als daß ein Sterblicher, wenigstens solch ein Sterblicher als ich bin, Anspruch daran machen könnte; ich glaube, ich würde nie im Stande seyn, mich ihr mit der Freymüthigkeit eines Liebhabers zu nähern, ich würde vielmehr zittern, wenn meine unheiligen Hände es wagen wollten, diese englische Gestalt zu berühren.

Aber Miß Julia — die ist ganz Frauenzimmer, reizend, verführerisch! — bey ihr jagt mir blos der feine Stachel in ihren Antworten Furcht ein; könnte man den stumpf machen, so wäre Julia geschickter, Hoffnung als Furcht zu erwecken.

Sie

Sie hat eben neunzehn Jahr zurückgelegt, ihre Statur ist etwas mehr als mittelmäßig, ihre Bildung nicht so genau proportionirt, als der Constantia, aber eine solche Miene, ein so feines ich weis nicht was, in allen ihren Zügen, daß man sie unmöglich sehen kann, ohne sie vor ein Meisterstück der Natur zu erklären. Nie habe ich eine schönere Hand, und einen schönern Arm gesehen; nach ihrer Gesichtsfarbe ist sie eine völlige Brunette, ihr Haar schwarz und glänzend; und ihre Augen — o Jack! die kann ich dir nicht beschreiben, und doch wünsche ich nicht, daß du von ihrer Schönheit durch deine Augen überzeuget werden mögest, denn du würdest eben so als dein armer Freund, die Freyheit verlieren.

Keine Korallen sind röther als ihre Lippen, kein Elfenbein weisser als ihre Zähne, und ihre Brust, sie ist — doch ich werde mich schon hüten, Reize zu beschreiben, die unaussprechlich sind.

Sie scheinet ein anmuthiges Temperament zu haben, und dabey habe ich nie ein Frauenzimmer gesehen, die mehr Lebhaftigkeit besessen hätte. Sie verschonet niemand, sie läßt ihren Witz auf jedermann ohne Unterschied, und bey aller Gelegenheit los; sagt man ihr etwas Schmeichelhaftes, gleich ist sie mit einer beissenden Antwort fertig, ob gleich ihre feurigen Augen in eben dem Augenblick zu erkennen geben, daß sie mit dem ihr ertheilten Lobe nicht unzufrieden ist, wenn sie es gleich von sich ablehnet.

Dem Ansehen nach hat sie von Natur vieles von einem verbuhlten Wesen an sich. Sie scheinet keinen

nen Widerwillen gegen die Liebe zu haben, aber doch weis ich nicht, wie man ihre Neigung an einen einzigen Gegenstand fesseln könnte.

Es sind nun ohngefähr acht Tage, daß ich mit ihr bekannt bin, in dieser Zeit sind verschiedene junge Stutzer hier gewesen, die bey dem Herrn Harrington wegen seiner glücklichen Ankunft aufs Land einen Bewillkommungsbesuch ablegten. Miß Julia unterhält sich mit ihnen allen mit großer Freymüthigkeit, sie erobert viele Herzen, aber das ihrige bleibt noch ungerührt. Sie hat ein hübsches italiänisches Windspiel, von dem sie sehr viel hält. Dies Thier kam an einem Nachmittage ins Zimmer, wo die ganze Familie, und verschiedene Stutzer, mich nicht ausgenommen, bey einander waren, schrie, und hielte einen Fuß in die Höhe.

Die Mannspersonen bemüheten sich um die Wette, wer zuerst dem armen Pompejus die Hülfe leisten könnte, die er durch sein Schreyen verlangte. Wir machten uns alle dabey zu schaffen. Einer hielte den Hund, zwey besahen den Fuß, und ich war so glücklich, den ziemlich großen Dorn herauszuziehen. Hiermit war die Operation vorbey, ich übergab Miß Julia den Dorn nebst dem glücklichen Liebling, und bezeigte ihr mein recht großes Vergnügen, daß ich einer Creatur, die sie liebte, einen Dienst hätte leisten können.

O ich bitte Lord S—. sagte Sir James Godfrey, legen sie sich nicht allen Verdienst bey, ich sagte zuerst, daß Pompejus einen Dorn in Fuß getreten hätte; wenn die Ursachen seiner Schmerzen hierdurch nicht ausgefunden wären, würden sie ihm nicht

nicht davon geholfen haben. Ich, rief Herr Hartly eiligst aus, hielte den Patienten bey der Operation, ich nehme also auch Antheil an dem Verdienste. Und ich, sagte Ritter Barton, sahe, daß Lord S** seine Sachen gut machte, also, deucht mir, darf ich auch wohl Theil daran haben. Julia stand auf, verneigte sich gegen uns alle sehr freundlich, und sagte mit einem verbindlichen Lächeln: meine Herrn! ich bin über die Gewogenheit, die Sie mit einander mir und meinem Pompejus erzeiget haben, so sehr gerühret, als es die Natur der Sache erfordern kann, und daher will ich sie alle nach der Billigkeit belohnen — Mit diesen Worten brach sie den Dorn in vier Stücken, und gab jedem eines, sagende, nehmen sie diese Geschenke hin, und heben sie solche zum Andenken der liebreichen That, wegen welcher sie sie erhalten haben, auf.

So vertheilte sie unter uns vier Männer einen zerbrochenen Dorn, und den Hund nahm sie in ihre reizende Arme, küßte ihn, und sprach: auf die Art wünsche ich dir Glück, daß du deiner Pein los bist. Vereinige dich mit deiner Gebieterin, und danke den würdigen Herren für ihren Beystand.

Ich muß gestehen, in diesem Augenblicke achtete ich den Vorzug nicht, ein so edles Geschöpf, ein Mensch zu seyn, gerne würde ich meinen Zustand auf einige Augenblicke mit dem glücklichen Pompejus vertauschet haben.

So macht sich Julia ein Vergnügen daraus, uns zu quälen. Ach Julia! hüte dich, treibe deinen Triumph nicht zu weit, oder ich bezahle dich am Ende dafür. Ein Frauenzimmer wie dieses, Jack, ist

ist eine Eroberung, die der Mühe werth ist, und wahrhaftig, sie soll auf eine oder die andere Art die meine seyn — Im Fall sie ihre eingebildete Gewalt nicht über die Schranken, die die Vernunft ihr setzet, hinaustreibet, so soll Sie als Lady S** erscheinen; wenn sie mir aber mehr Mühe macht als ein Weib meiner Meynung nach verdienet — ich will noch nichts sagen, denn in dem Fall, weiß ich noch nicht gewiß was ich thun will.

Ein Frauenzimmer, das sich die Freyheit herausnimmt, mit einem untadelhaften Manne die Coquette zu spielen, muß sehr viel Verstand und eine wundersame Tugend besitzen. Im Anfange wird sie von dem Vergnügen hingerissen, ihn in ihrer Macht zu haben; durch diesen falschen Stolz geblendet, bemerket sie die Macht nicht, die er über sie erhält, sie hält sich für sicher, weil sie ihrem Dünken nach in seinem Umgange kein anderes Vergnügen findet, als ihn zu quälen, aber am Ende findet sie, daß ein angenehmer Mann, ein sehr gefährlich Geschöpf sey. Denn so wie seine Macht über sie durch den genauen Umgang zunimmt und stärker wird, verringert sich die ihrige über ihn, durch eine üble Begegnung.

Beharret sie in ihrem verbuhlten Wesen, so verliert sie das Vermögen eine empfindsame Leidenschaft in ihm zu erwecken. Ihr Gemüth kann er nicht bewundern, wenn er sich gleich nach dem Besitz ihrer Person sehnet; ist aber dieser einzige Gegenstand sein Wunsch, so versucht er lieber alle Mittel zu Befriedigung derselben, als daß er sich lebenslang mit einem Frauenzimmer verbinden sollte, deren

einziges Vergnügen dem Ansehen nach das Vermögen ist, Schmerzen zu verursachen.

Julia! liebe Julia! verharre denn doch nicht in einer Aufführung, die so sehr zu unserm beyderseitigen Nachtheil ausschlagen muß, denn, bey Gott! ich möchte dich lieber wie Lady S** als auf irgend eine andere Art besitzen. Du hast das liebenswürdigste Gemüth, ein Gemüth, das zu der höchsten Vollkommenheit gebracht werden kann, wenn du es nur nicht durch eine fast zu lebhafte Einbildungskraft verführen lässest.

Ich werde abgerufen, hier ist also der Schluß von dieser Materie und Briefe

der Deinige

S.

III. Brief.

Lord S.. zur Fortsetzung.

Nun komme ich zur Beschreibung der artigen einer Taube ähnlichen Cordelia.

Sie ist gegenwärtig noch bey weitem so lang nicht, als eine ihrer Schwestern, da sie eben erst in ihr siebenzehntes Jahr getreten ist, sie ist vollkommen so wohl gebildet als Constantia, ihre Haut von einer blendenden Weisse, die auf ihren Wangen durch ein blühendes Roth erhaben wird, das dem, von einer schönen erst abgebrochenen Pfirsche ähnlich ist; Ihr hellbraunes Haar ist überaus schön, und ihre großen wohlproportionirten hellblauen Augen

gen drücken die unnachahmlichste Freundlichkeit aus, welche, mit einer sanften Blödigkeit verbunden, unsere Verwunderung eher zu erbitten als zu fordern scheinet.

Sie richtet ihr Betragen, dem Ansehen nach, nach der Anweisung der Miß Harrington ein, sie muß also, bey so schönen Eigenschaften und bey einem so vortrefflichen Muster der Nachahmung, mit der Zeit das vollkommenste Frauenzimmer werden; ja sie ist es schon jetzt.

So viel von den Frauenzimmern. Und nun will ich dir noch, ehe ich aufhöre, Beschreibungen zu machen, einen Abriß von dem Bilde meines Freundes Wilhelm Harrington machen, da du ihn noch niemals gesehn hast; denn was schadets, daß ich die ganze Familie durchgehe.

Er ist gegenwärtig im vier und zwanzigsten Jahre wohl sechs Fuß hoch; nie habe ich eine besser proportionirte Mannsperson gesehen, er hat eine gute hellbraune Farbe, gleich als meine angebetete Julia. In der That, er ist Ihr von Person sehr ähnlich. Sein Haar glänzet wie das ihre. Er kleidet und träget sich ungemein gut. Alle seine Gesichtszüge sind regelmäßig, und sanft, und doch stark und männlich. Denn er hat so was edles in seiner Miene, darin ihm wenige gleich kommen können, und kein Mann von seinem Alter kann sich rühmen, ihn in einem Stücke zu übertreffen, was zu einem vollkommnen Weltmanne gehört.

Da hast du eine Beschreibung von den Harringtons, mein lieber Renholds. Ich zweifele, daß man so leicht eine Familie finden wird, die an Schön-

heit

heit und Verdiensten dieser gleich kommt. Mir gefällt die Grotte, an der die Ladies arbeiten, über die maaßen, sie ist beynahe fertig; bemühe dich doch, ob du nicht einer Parthie Muscheln habhaft werden kannst, die zu Blumen geschickt sind, und sende sie auf das schleunigste herunter; denn ich sehe, daß es an solchen fehlet, und der Vorrath von dieser Gattung beynahe verbraucht ist.

Wie ich dieses vortreffliche Kunststück zum erstenmal sahe, wobey alle Ladies zugegen waren, sagte ich folgende Zeilen her, die mir eben einfielen.

Die Grotte, reich an Kunst und an Erfindung stark,
Die hat, Calypso *), wohl kein Mensch als du gemacht.
Ein jeder bunter Kieß, und jeder Muschel Schein,
Die Ordnung, die sie ziert und in Verhältniß stellt,
Empfängt von deinem Witz den wunderschönen Glanz
Und sieht hier schöner aus, als die Natur sie schuf;
Denn diese formte sie, und malte Farb und Schein,
Du aber hast sie hier mit Ordnung ausgeputzt.

Ich höre daß Ihro Gnaden, kürzlich den letzten Band des Zuschauers gelesen haben, sagte Miß Harrington, ich versichere ihnen, daß sie mir dadurch einen hohen Begriff von ihren Einsichten beybringen, denn ich finde, daß dieses vortreffliche Buch einen

*) Eine Verbeugung gegen jede Lady.

einen solchen Eindruck bey ihnen gemacht, daß sie ganze Zeilen aus demselben, auswendig hersagen können.

Auf die Art lehnte sie das Compliment von sich ab, und gab es mir zurück. O Jack, ich könnte zum Lobe dieser unvergleichlichen Familie in eins weg schreiben, doch ehe ich von dir keinen Brief empfange, solt du nichts weiter hören von

Deinen S**

IV. Brief.

Der Wohlgeborne Herr John Renholds an Lord S.

London, den 18. Aug. 1756.

Nie habe ich mich nach etwas mit mehrerer Ungeduld gesehnet, lieber Carl, als gegenwärtig nach der Ankunft der Post, an den Tagen, da ich einen Brief von dir erwarten kann. Die Harringtons nehmen mich ein, und doch bin ich auf Miß Julia böse; Sie ist ein loses Ding; das sag ich ihr. Der Stadt einen Mann zu entziehen, als Lord S** ist! Und doch kann ichs noch nicht glauben. Wahrhaftig Carl! Sie können nicht so verblendet, von einer kleinen Hexe nicht so bezaubert seyn, daß sie in einem Alter von 26. Jahren, bey ihrer hübschen Bildung, mit einem jährlichen Einkommen von 10,000 Pfund, daran denken können, sich an einem Orte und mit einer Frau niederzulassen. Ich entdecke allen unsern lieben und vertrauten

trauten Freunden meine Furcht. Einer raset, der andere flucht, und ich glaube, sie werden ehestens eine Bittschrift unterzeichnen, die Bob Loyd für Ihre Freyheit aufsetzen, und Ihnen senden will. Bobs Handel mit der Wittwe stehet noch fast eben so als er, bey Ihrer Abreise aus der Stadt ins Bad, stund. Sie ist noch eben so sehr von seiner Gesellschaft eingenommen, doch nimmt sie sich in Acht, daß er sie nicht auf den Punkt, dahin er gerne wollte, bringen kann. Ihn zu heyrathen, dazu ist sie willig, aber er wäre ein verfluchter Narr, wenn er sich von ihr vorschreiben ließe. Denn — O welche Eitelkeit einer Frau, die schon über vierzig ist! Sie läßet sich einfallen, er soll ihre süße Person als eine hinlängliche Belohnung aller seiner Bemühungen ansehen, und alle ihre Gelder auf ihren Namen, und zu ihrer gänzlichen freyen Disposition belegen.

Eine gewissenlose Jesabel! er verdienet gehangen zu werden, wenn er diesen Vorschlag eingehet. Er stellet eine gute Person vor, und wenn er sich nur etwas einschränket, kann er mit seinem Vermögen sicherlich noch ein oder zwey Winter auskommen. Er darf also noch nicht daran verzweifeln, eine andere eben so gute Parthey aufzujagen, wenn es mit dieser fehlschlagen sollte. Thomas Craven ist in großer Verlegenheit, sein Liebeshandel mit Maria läßt sich nicht länger verbergen, denn die Gestalt des Frauenzimmers giebt nach gerade einen so deutlichen Beweis ihrer Vertraulichkeit, daß sie es unmöglich viel länger verhelen kann, wenn Sie keinen Vorwand auszufinden weis, aufs Land zu gehen. Ich bin entsetzlich in Aengsten, da ich in den

Handel so sehr verwickelt bin, doch mag es gehen wie es wolle, ich bin entschlossen meinem Freunde beyzustehen. Solche Leute wie wir, verlassen niemals einen Bruder im Unglück; Nein auch denn nicht einmal, wenn wir überzeugt sind, daß es unser Schade ist. Alle unsre übrigen Gesellschafter, die nicht so viel als die obigen vorstellen, leben wie gewöhnlich und empfehlen sich ihnen, so wie der Ihrige

J. Renholds.

V. Brief.

Lord S— an den wohlgebohrnen Herrn John Renholds.

Harrington Hall, den 24. Aug.
Abends um 11. Uhr

Erst heute Jack empfieng ich deinen Brief, und nie konnte er gelegener kommen, mich wieder aufzumuntern und lustig zu machen. So bin ich in meinem Leben nicht beschämt worden, als heute bey der Mittagsmahlzeit. Wilhelm hatte sein Theil auch. Wir armen Teufel! Was wir für einfältige Figuren machten! ha, ha, ha, ich muß drüber lachen, da es nun vorbey ist.

Erinnerst du dich wohl, Jack, daß ich in meinem ersten Briefe von hier, beyläufig einer Begebenheit erwähnet, die uns auf unserm Wege hieher begegnet wäre? Wahrhaftig, die ist verflucht unglücklich ausgefallen. Dieß ist sie.

Unge-

Ungefähr sechs Meilen von der Halle, ritten Herr Harrington und ich ganz langsam fort, von unsern treuen Bedienten Andreas und Jacob gefolgt, (die schon sehr lange bey uns gewesen, und dadurch recht nach unserm Sinne eingeschlagen sind,) auf einem Felde hart an der Landstraße, bemerkten wir zwo Mädchens mit kleinen Körbgens in der Hand, die Erdschwämme suchten. Nach ihrer Kleidung schienen sie vom Mittelstande zu seyn, aber ziemlich artig, so weit wir in der Ferne urtheilen konnten.

Da wir niemanden in der Nähe sahen, stiegen wir ab, Wilhelm und ich, ließen unsern Bedienten die Pferde halten, und giengen geschwinde zu den Mädchens, nahmen sie in den Arm, und gaben jeder einen herzlichen Kuß. Gleich stieg der Zorn in ihrem Gesichte auf, und wir funden, daß die kleinen Schälke eben so viel Eigensinn als Schönheit besaßen; doch war uns dieses nicht zuwider, denn sie machten uns nur desto begieriger nach dem Kuß, da sie sich dessen erwehren wollten. Da wir gewiß wußten, daß wir in Hampshire zwey und vielleicht wohl drey Monate bleiben würden, so dachten wir, es würde uns das Landleben angenehmer machen, wenn wir mit diesen Mädchens eine genaue Bekanntschaft stiften könnten; fänden wir denn bey unserm Umgang mit ihnen, in dieser Zeit, nichts in ihrem Betragen, daß uns mißfiele, so wären wir auf die Art den ganzen Winter versorgt; und würden wir ihrer müde, oder sie wollten uns gerne verlassen, so konnten wir sie auf eine anständige Art ausstaffieren, und nach irgend einer Co-

lonie senden, wo sie zwo vortreffliche Weiber für ein paar ehrliche Pflanzer abgeben würden. Von diesem Entwurf eingenommen, versuchten wir alle unsere Künste zu unserm Zweck zu gelangen, aber alles umsonst: unsern Liebeserklärungen begegneten sie mit dem größten Kaltsinn und Verachtung. Unsere Verheißungen und Anerbietungen von Putz, schönen Kleidern, ja so gar von Gelde, machten auf ihr Herz nicht den geringsten Eindruck. Sie schlugen es mit einer Miene und mit einem Trotze ab, den wir uns bey Personen von ihrem Ansehen, gar wenig vermutheten; mit einem Wort, ohne den geringsten Vortheil erhalten zu können, mußten wir sie verlassen, und unsere Reise fortsetzen.

Es verdroß uns ein wenig, daß wir fehl geschossen hatten, wir fluchten darüber und betheuerten, daß wir noch nie zween solche halsstarrige kleine Teufels angetroffen hätten, überdem hatten wir so viel Zeit bey ihnen zugebracht, daß wir unmöglich mehr zeitig genug zur Mittagsmahlzeit kommen konnten; wir kehrten also in einem Wirthshause ein, und verweilten da, bis zu der in meinem vorigen angezeigten Stunde. Wir dachten, daß diese Begebenheit, wenn sie gleich nicht nach unserm Wunsche ausgefallen war, doch keine übeln Folgen haben würde, dahero beruhigten wir uns, und vergaßen sie bald. Aber der Teufel mußte sein Spiel haben, wie du es hören wirst. Diesen Morgen beym Frühstück redeten Wilhelm und ich davon, das wir auf die Jagd gehen wollten, und wenn wir etwas auf die Spur kriegten, würden wir auf den Mittag nicht zu Tische kommen.

Ich

Ich hoffe Bruder! sagte Miß Harrington, du kommst doch, denn die beyden Miß Randalls wollen uns heute Gesellschaft leisten. Miß Randalls, antwortete er, wer sind die? Ich habe ja vorher nie diesen Namen gehöret. Das ist kein Wunder, erwiederte sie, denn sie haben sich noch nicht lange in diesem Welttheile aufgehalten. Sie wohnen zu Hightown, wo ihr Vater Pfarrer ist. Sie sind recht meine Lieblinge, ich bin von ihrem Umgange ganz eingenommen, denn ich habe in meinem Leben nicht zwo artigere Frauenzimmer gesehen. Zwey schöne Mädchen waren für Harrington und mich ein weit köstlicher Wild, als Haasen und Rebhüner, wir ließen daher sogleich unsern Vorsatz, auf die Jagd zu gehen, fahren.

Mein Freund Wilhelm, der eher angezogen war als ich, war schon eine Weile bey mir auf meinem Zimmer gewesen, welches in dem Vordertheile des Hauses liegt — hier standen wir bey einander am Fenster und plauderten — als wir zwey Frauenzimmer zu Pferde gewahr wurden, die von einem kleinen Jungen in netter Livrey gefolget, sich dem Thorwege näherten.

Sie ritten ungemein gut, und ihr Anzug war zierlich, obgleich nicht kostbar. Weiße Parchente Röcke, mit dergleichen Westen, runde weiße Biberhüte mit blauen Federn, und goldenen Bändern. Wir blieben am Fenster, denn hätten wir ihnen auch entgegen gehen und beym Absteigen helfen wollen, so wären wir doch nicht zeitig genug gekommen, wir erwarteten sie also in Geduld und hofften,

dafür durch einen bey solcher Gelegenheit nicht seltenen günstigen Zufall belohnet zu werden.

Bisweilen hängt sich ein Knopf von dem Rocke des Bedienten an die Schürze der Dame, wenn er ihr den Arm beym Absteigen reichet, hebt sie auf und entdecket den niedlichen Fuß und Knöchel, die verborgen bleiben sollten. Unserm forschenden Auge war ein solches Glück nicht vorbehalten, kaum waren sie an der Pforte, die der kleine Aufwärter öffnete, so ließen sie den Zaum fahren, sprungen mit der bewundernswürdigsten Hurtigkeit herab, trippelten die zwo Hofplätze hinlängs, die paar Stufen hinauf, ins Haus, und nun konnten wir sie nicht weiter sehn.

Allerliebste Mädchens! bey meiner Seele! rief Wilhelm, meine Schwestern sollen den Umgang mit ihnen fortsetzen, das ist ausgemacht: und denn will ich alle Sommer einige Monate in dieser Gegend zubringen. Komm lieber Carl laß uns gehen, und sie näher betrachten; für jeden ist eine; nicht gezögert, einen kühnen Angriff gewagt.

Wir giengen hinein — Lord S** und mein Bruder! sagte Miß Harrington. Bruder — Miß Randalls, die Freundinnen, von denen wir diesen Morgen redeten.

Wilhelm trat hinzu, diejenige, die er für die Aelteste hielt zu bewillkommen, und ich eilte, ihm zu folgen, da ich nicht gesonnen war, eine so gute Gelegenheit zu verlieren, zwey so hübsche Mädchens zu küssen; auf einmal wich er zurück, ließ der Lady Hand fahren, und rief erstaunend aus: Himmel ist es möglich! Ueber diesen Ausruf sahen beyde

de Mädchens uns gerade ins Gesicht, eine plötzliche Röthe stieg in ihren Wangen auf, und wir stunden alle vier als Bildsäulen.

Ein so merkwürdiger Auftritt konnte Miß Juliens scharfsichtigen Augen nicht entgehen; sie trat mit einer lebhaften Miene zu ihrem Bruder —! Was fehlet euch? vom Schlag gerührt? Und Sir Lord S. — (mit einem leichtfertigen Blick) — ist es möglich, daß ein Herz, das so manchen Winter allen Angriffen der Londoner Schönheiten, in dem Glanze Ihrer Juwelen, bey dem Scheine der Wachskerzen, Widerstand gethan hat, durch den unvermutheten Blick einer Diane erobert worden ist, das wäre eine Ehre für das Land. Nun näherte sie sich ihren reizenden Gästen: Erlauben sie mir Ladies, sagte sie, im Namen der Herren sie zu bewillkommen, denn sie taugen nicht dazu; und sie küssete sie.

Mittlerweile hatte Wilhelm sich von seiner ersten Bestürzung ein wenig erholet; er trat wieder hinzu, und mit einem ziemlichen Anstande für einen Mann, der sich in den Umständen befindet, sagte er: ich kann es meiner Schwester nicht verstatten, mich eines so großen Glückes zu berauben; und wollte ihr einen Kuß geben. Miß Randall aber hielt ihn zurück — Verzeihen Sie Sir, Küsse wachsen auf meinen Lippen nicht wie die Pilze.

Den Verstand dieser Worte erklärten ihre Augen auf das deutlichste, sie sah ihre Schwester an, und beyde lachten von Herzen, dieses Lachen entdeckte in ihrem schönen Munde zwo Reihen Zähne weißer als dieß Pappier, worauf ich schreibe; der

arme Wilhelm und ich stunden wie versteinert, und unerachtet wir ziemliche Dreistigkeit besitzen, die uns oft durch schwerere Proben geholfen, so waren wir albernen Tropfen doch so verwirrt, daß wir kein Wort sprechen konnten, und hätte es uns das Leben kosten sollen.

Zu unserm größten Glück kam der Bediente herein und meldete, daß die Mahlzeit bereit sey, da denn Sir Thomas, Miß Randalls Hand ergriff, und sie zur Tafel führte, und wir andern folgten nach. Wir setzten uns an dem gastfreyen Tische, und unterhielten bey der Mahlzeit das Gespräch mit gewöhnlicher Lebhaftigkeit und Dreistigkeit.

Aber das verdammte Weib, die Fortuna, spielte uns noch einen Possen. Sir Thomas der zweifelsohne durch drey große Gläser guten alten Porto Wein begeistert war, die er auf das Wohl der Kirche, des Königs und der Königlichen Familie, und auf alt Englands Glückseligkeit ausgelert hatte, sagte mit einer recht listigen Miene, als die Bedienten nicht lange abgetreten waren: Hier ist ein kleines Geheimniß, das ich gerne entwickelt haben möchte. Ich kann es zwar nicht begreifen Ladies, (ein Bückling gegen die Randalls) wo sie Lord S** und meinen Sohn gesehn haben; aber ich habe vorher in ihrem Bezeigen etwas bemerkt, das mich überführt, daß ihre Bekanntschaft nicht von heute anfängt.

Die Wangen der Frauenzimmer wurden mit einem lebhaften Scharlach überzogen. Und bey meiner Seele Jack, ich schäme mich, es zu sagen, ich

glaube,

ich glaube, ich erröthete auch; denn es stieg mir eine sonderbare Hitze im Gesichte auf, die mir ganz ungewöhnlich war, und daraus ich nicht recht klug werden konnte, bis ich meinen Freund Wilhelm ansahe, denn da ward ich gewahr, das sein Angesicht mehr als gewöhnlich glühete, daraus urtheilte ich, daß ich ebenfalls ein solches Schauspiel vorstellte. Ach Miß Randalls, sagte Miß Harrington, das war nicht artig! das sollten Sie nicht zugegeben haben, daß Lord S — und mein Bruder uns so angeführt hätten. Sie gaben vor, daß sie nur uns zu besuchen nach Hampshire gekommen wären, aber nun zeigt es sich, daß Sie der Magnet gewesen, der sie hieher gezogen hat, und noch diesen Morgen, als ich Ihre Namen nannte, stellten sie sich, als ob sie Sie gar nicht bemerkten.

Das thaten sie auch nicht Madame, sagte Miß Charlotte Randall, das kann ich Ihnen versichern, denn ich kann wohl behaupten, daß die Herren unsern Namen nicht gewußt haben, ehe Sie uns ihnen vorstellten.

Waren sie Ihnen denn auch nicht von Person bekannt, schrie Miß Julia, mit einem das Herz durchdringenden Blicke, der noch schärfer als der Mund zu fragen schien.

Ich, ich, ich, das wiederholte Charlotte zwey bis drey mal schlug dabey ihre Augen nieder und faltete recht sorgfältig an ihren Manchetten, ich kann nicht — und nun schwieg das arme Kind wieder. Miß Randall wollte ihr helfen, Madam sagte sie, meine Schwester ist im Stande — sie ist im Stande — gewiß, wenn man so zugesetzt

wird — und von einer solchen Lady, wer kann dafür — und denn sahe das einfältige Mädgen zu ihrer eigenen Verwirrung Miß Julien gerade ins Angesicht, deren listige nachdrückliche Mienen sie bald eben so stumm machten als ihre Schwester. Sie schwieg ohne ihre Erzählung zu vollenden; und da ihr eben eine Falte an der Weste in die Augen fiel, die nicht da seyn mußte, so brachte sie solche mit allem Fleiß in Ordnung, und gab dabey den Händen und Augen etwas zu schaffen.

Die Frauenzimmer waren von Julia stumm gemacht, nun kam die Reihe an ihren Bruder und an mich. Ich sehe, sagte sie, daß die Ladies gegenwärtig zu sehr beschäfftigt sind, als daß sie uns die verlangte Nachricht geben könnten, da aber die Herren dem Ansehen nach nichts zu thun haben, so hoffe ich, daß Sie uns solche ertheilen werden.

Hierauf stützte sie sich mit dem Ellbogen auf den Tisch, an welchem sie gegen mir über saß, und sahe mich ernsthaft an: sagen Sie mir doch, Milord, sagte sie, wenn und wo Ihnen das Glück zuerst die Bekanntschaft dieser meiner angenehmen Freundinnen verschaffet hat?

Ich konnte ihre Blicke nicht aushalten, sie durchbohrten mein Herz; ich ward augenblicklich stumm; ich weiß nicht, was ich gethan hätte, wenn der Aufwärter nicht von ungefähr einen Stöpsel neben mir auf der Tafel liegen lassen, diesen ergriff ich, und rieb recht ämsig den Tisch damit. Nun ließ sie ihre Augen sorgfältig auf den Tisch, an dem wir sassen, herumgehen — Nein, es ist kein Stöpsel weiter da, ich kann auch sonst nichts finden, womit

mit Wilhelm spielen könnte; doch hier Kind — sie langte in die Tasche und zog ein Besteck heraus — nehmet dieses Spielwerk, und wenn ich euch frage, und ihr euch eben so wenig als die übrige Gesellschaft auf die Antwort gefaßt gemacht habt, so öffnet es, nehmet das, was darin ist, heraus, und stecket es wieder hinein, damit werdet ihr euch recht artig unterhalten.

Solltest du es wohl denken, Jack! der große Junge — wahrhaftig er wußte nicht was er that — streckte die Hand aus, nahm das Besteck von seiner Schwester an, und fieng an damit zu spielen. Nun konnten Sir Thomas und seine drey Töchter das Lachen nicht länger verbeissen, sie brachen auf einmal in das unmäßigste Gelächter aus, und machten uns arme Sterbliche, die wir Ursache daran waren, vollends verwirrt.

Endlich nahm doch die reizende, empfindsame, mitleidige, Constantia ihre gewöhnliche gefällige Miene wieder an und sagte:

Es kömmt mir die Ursache dieser besondern Verwirrung, die wir auf den Angesichtern, und in den Stellungen einiger aus der Gesellschaft erblicken, ungemein wunderbar vor, ich kann auch den Grund davon nicht errathen. Ich habe es mir aber zur Regel vorgeschrieben, niemanden Unruhe zu machen, wenn ichs ändern kann. Miß Randalls ist es Ihnen gefällig in Garten zu gehen? wann Sie belieben, wollen wir einen kleinen Spatziergang machen, die Herren werden bey der Hand seyn, wenn wir zum Thee zurück kommen. Sie stund auf, und alle Ladies folgten ihr, und ließen Wilhelm und mich

über

über ihren Abschied sehr vergnügt zurück. War das nicht was sonderbares Jack! über den Abschied der fünf allerschönsten Frauenzimmer vergnügt zu seyn, (denn die Randalls geben wirklich den Harrington wenig nach. Die älteste ist ein schönes Mädchen, mit güldenen Haaren wie die Dichter reden, die Jüngste hat pechschwarze, und eine feine weiße Haut) und doch freuten wir uns recht sehr, daß wir sie alle los wurden, damit nur Miß Juliens Spötterey aufhörte. Aber unsere Unruhe war noch nicht zu Ende, denn gleich nachher nahm der Baronet seines Sohnes Hand und sagte zu ihm: lieber Wilhelm, was hat das alles, was ich in der Aufführung des Lord S. der Miß Randalls und der Deinigen bemerket habe, zu bedeuten? Erkläre mir das doch. Wilhelm gab sich Mühe eine muntere Miene anzunehmen: es ist nichts Sir, ganz und gar nichts, aber Julia, der Geier hole ihre Leichtfertigkeit, da ist kein —

Ach Kind, unterbrach ihn Sir Thomas, denke nicht, daß du mich so abspeisen sollst! Ich will die Wahrheit wissen, das glaube mir. So drang er beständig in meinen armen Freund, der endlich wohl sahe, daß er sich mit allen seinen Künsten nicht herauswickeln würde; der Vater setzte ihm so sehr zu, daß er ihm endlich so viel von der Sache sagte:

Wir hätten nämlich die Mädchen auf dem Wege nach der Halle gesehen, wären vom Pferde gestiegen, und müßten freylich gestehen, daß wir ihnen nicht ganz höflich begegnet wären. Doch daß wir ihnen angeboten, sie zu unterhalten, das sagte er nicht.

Der

Der würdige Baronet schien nun ziemlich zufrieden zu seyn, doch tadelte er uns scharf, daß wir unsern Leidenschaften so weit den Zügel schießen lassen, Frauenzimmer durch dergleichen Frechheiten zu beleidigen; er hielt uns über diese Materie eine Predigt ex tempore, die wir geduldig anhörten; denn hätten wir einige seiner Grundsätze bestreiten wollen, so würde ihm solches neue Gründe an die Hand gegeben haben, seine Rede zu verlängern und uns zu widerlegen. Da wir ihn aber ununterbrochen fortreden ließen, so kam er endlich mit seiner Predigt zu Ende, und entließ uns.

Zum Thee kamen wir mit den Ladies wieder zusammen, die alle ganz ruhig schienen. Ich kann nicht sagen, wie viel die Harringtons von der Begebenheit wußten, denn sie waren ganz stille davon, und nachdem die Miß Randalls fort waren (dies war um 7 Uhr) so ließen sie sich weder vor der Mahlzeit, noch den ganzen Abend über, ein einzig Wort entfallen, daß darauf gezielet hätte. Julia hielte so gar ihre Zunge im Zaume, aber das sie daß immer so thun wird, darf ich nicht hoffen, ich bin vor einem neuen Angriff verflucht bange.

Ein, zwey, drey, ja beym Jupiter! drey ganze Bogen von dem größten Papiere hab ich mit diesem Brief angefüllt. Was sagt meine Uhr? So wahr ich lebe, nach drey, ich werde müde, ich mag nicht länger schreiben, also gute Nacht Jack, oder vielmehr guten Morgen.

Dein geneigter Freund

S.

VI. Brief.

VI. Brief.

Der wohlgebohrne John Renholds an Lords S.

Snerystraße den 30. Aug. 1756.

Wie habe ich über deinen Brief gelacht Carl? und doch bedaure ich dich von ganzem Herzen. Roth werden! ein Mann von deiner bekannten Dreistigkeit, roth werden? Es muß wahrhaftig schlimm mit dir aussehen. Ums Himmels willen komm wieder nach London, da es noch Zeit ist, denn ich merke, die Landluft wird dich bald verderben. Sie wird dein Gemüth mit einer Portion von dem schlechten Zeuge, das man Furchtsamkeit heißt, anfüllen, und dich unfähig machen, mit einer Lebhaftigkeit an den Zeitvertreiben der artigen Welt Theil zu nehmen. Bey meiner Seele! wenn du solche närrische Gewohnheiten annimmst, so werde ich mich deiner Bekanntschaft schämen, und mich nicht öffentlich mit dir sehen lassen dürfen, denn ich muß befürchten, mich lächerlich zu machen, daß ich mit einem Mann umgehe, der in Gesellschaft nicht mitzumachen weiß.

Doch dem Dinge viel guts; ich habe Ihnen einen Haufen Neues zu erzählen. Hier ist seit meinem letztern der Teufel los gewesen. Beym Jupiter ich besorge, es ist um uns alle gethan, der Henker hole das ganze weibliche Geschlecht, sag ich! Möchte ich als unser armer Freund Thomas gefangen werden, wenn ich je andern Umgang mit ihnen habe,

be, als so viel ein gegenwärtiges Vergnügen, oder einen künftigen Vortheil betrifft.

Die Treue ist bey den Weibern etwas ungewöhnliches, sie sind von Natur unfähig dazu. Mit Recht werden Sie von einigen Dichtern mit dem Winde, dem Meere und andern dergleichen veränderlichen Dingen verglichen. Denn die Vergleichung ist gewiß sehr richtig, und keiner hat sie besser beschrieben als Rowe, wenn er den Herzog von Gloucester von ihnen sagen läßt:

„Sie sind von Artigkeit und Stolz zusammen-
„gesetzte Puppen, die ihre schwindlichten Phan-
„taseyen verändern, als die schimmernden
„Thautropfen ihre Farben in der Sonne.

So habe ich immer von diesem Geschlecht gedacht, und der arme Thomas Craven kann die Richtigkeit dieser Meynung nachdrücklich bestärken. Das Wetter! eine Stunde lang möchte ich fluchen; der gute ehrliche Kerl! wenn Sie ihm nicht helfen Carl, so ist er unglücklich, ganz und gar unglücklich — Doch ich muß Ihnen die Sache weitläuftiger erzählen.

In meinem letztern meldete ich Ihnen, daß seine Vertraulichkeit mit Maria, nicht länger verborgen bleiben könnte, wenn man nicht ohne Verzug auf Mittel bedacht wäre, solches zu verhindern. Bob Loyd und ich hielten darüber Rath mit ihm, und nach langer Ueberlegung beschlossen wir, daß sie einen Vorwand erfinden müßte, das Haus ihres Verwandten, bey dem sie sich in der Stadt aufhielte, zu verlassen, und auf drey Monate aufs Land zu gehen, als wenn sie eine Bekannte besuchen wollte,

te, mit der sie bey ihrer Lustreise im Frühjahr eine vertraute Freundschaft gestiftet hätte.

Hierauf untersuchten wir die Wichtigkeit unsers Beutels, und fanden, daß wir Vermögen genug hatten, den Entwurf durchzusetzen, so bald er zur Reise käme: denn des armen Thomas Actien stehen sehr schlecht, und er muß nächsten Sommer aus dem Lande gehen, wenn er nur eine Fahne erhalten kann; der Satan hat 5000 Pfund in 5 Jahr verzehrt, und nun sind kahle 500 Pfund sein ganzes Capital; doch ich für meine Person habe wahrlich kein Recht ihn zu tadeln, oder der Ausschweifung zu beschuldigen, da ich bey meiner Seele, mit meinen Einkünften nicht zureiche; wahrhaftig was sind die bloßen Zinsen von 20,000 Pfund zu 3 pro Cent, vor einen Mann nach der Welt? nur ein armselig Morgenbrod; und was meine Umstände noch schlimmer macht, das ist, daß ich den Hauptstuhl nicht anfassen darf. Denn mein wirklich weiser Vater hielt es für gut, denselben im Fall ich sterben sollte, dem dummen Laffen meinem Bruder Samuel zu vermachen, der noch kein ander Vergnügen kennet, als daß er zu Oxford über Büchern lieget, die eben so finster sind als er selbst. Ja, ja, er wird ein trefflicher Pfarrer werden!

Bis ans Ende seines Lebens wird er der Liebling des dummen Viehes unsers Bruders des Grafen von H— bleiben, der sich um alles bekümmert, und allen Briefwechsel mit mir aufgehoben hat, weil ich dem Dinge, das er einen guten Rath nennet, nicht folgen, noch die reizenden Wege des

Vergnü-

Vergnügens, die er Pfade des Verderbens nennet, nicht verlassen will.

Doch wieder auf Thomas zu kommen.

Bob Loyd und ich gaben ihm vor jetzo jeder zehn Goldstücke und befahlen ihm den Augenblick nach Marien zu gehen, und falls er die Sachen nach unserm Entwurf mit ihr in Ordnung bringen könnte, sollte er einen Ort verabreden, wo sie sich so lange aufhielte, bis sie öffentlich erscheinen könnte, so dann aber sollte er keinen Augenblick verlieren, und sogleich sich nahe an der Stadt nach Zimmern vor sie umsehen. Sie hatte sich allemal so redlich aufgeführt, und die zwey Jahre, daß dieser Liebeshandel gewährt, so viel Geist und Zärtlichkeit bewiesen, daß wir es wirklich für unsere Schuldigkeit hielten, ihre Ehre wo möglich in Sicherheit zu stellen: aber die verdammte Betze, hat uns alle betrogen, wie sie hören werden.

Den folgenden Morgen kamen Thomas, Bob und ich an dem gewöhnlichen Orte zusammen — Welche Verwirrung in seinen Blicken! nie habe ich einen beklagenswürdigern Gegenstand gesehen.

Verloren, Jungens, verloren! rief er, als er kam, nichts kann mich nun retten — dann nahm er seine Dose hervor, öffnete sie, sahe Mariens Portrait im Deckel — biß die Zähne zusammen, schloß die Hände, stampfte mit den Füßen mit einer erstaunenden Heftigkeit auf den Boden, und rief aus: daß du verdammt wärest, verfluchte H — und warf die Dose nach der andern Seite des Zimmers. Was giebts denn? frugen Bob und ich, bestürzt ihm entgegen gehend, was bedeutet diese

Wuth? Was hat Maria — Ach nennet sie nicht meine Freunde, antwortete er — ein verfluchtes Weibsbild! laufen alle ihre starken Betheurungen der Liebe und Ehre dahinaus?

Wir wurden als vom Wetter gerührt, wir wußten nicht, was wir denken und antworten sollten, wir giengen eine Zeitlang das Zimmer auf und nieder, und ein tiefes Stillschweigen herrschte bey uns allen.

Doch endlich gab Cravens Raserei etwas nach und er fieng also an.

„Ich gieng diesen Morgen zeitig hin sie zu besu„chen, sie, die ich so lange, und wie ich dachte mit „allem Rechte, für den größten Schatz meines Her„zens gehalten habe; ein Bedienter führte mich in „ein Zimmer, wo kurz darauf, anstatt Maria ih„re Muhme herein kam — Thränen in ihren Au„gen, Wuth in ihren Blicken —“

„So Herr Craven, sagte sie, sie haben meine „arme Nichte unglücklich gemacht!“

„Wie Madam, rief ich und fuhr zurück, hat „denn Maria —“

„Ja Sir, erwiederte Frau Cambel, gestern hat „sie mir das unglückliche Geheimniß bekannt ge„macht. Wahrhaftig ich argwöhnete es schon zuvor, „denn da ich oft bey ihrem An- und Auskleiden zu„gegen war, so gab mir ihre veränderte Gestalt „ihre Umstände nur zu deutlich zu erkennen. Da „aber ihre Schande immer sichtbarer wurde, so gab „ich ihr gestern Abend einen derben Verweis, sie „brach in eine Thränenfluth aus, gestund ihren Feh„ler, erzählte mir die entsetzliche Begebenheit, und

ich

„ich glaube wirklich, mit großer Aufrichtigkeit.
„Sie ist sehr zu tadeln, aber sie Herr Craven sind
„gar nicht zu entschuldigen; ich halte es dahero für
„billig, daß sie ihr alle Ersetzung machen, die in
„ihren Kräften stehet. Ihre Umstände sind zwar so
„beschaffen, daß Maria dadurch nicht nur nicht
„gebessert ist, sondern wir genöthigt seyn werden,
„Ihnen noch etwas zur Beyhülfe auszusetzen, doch
„bestehet Herr Cambel darauf, daß sie sie heira-
„then sollen.“

„Ich weiß gewiß Madam, antwortete ich, daß
„Miß Freeman nicht sagen kann, daß ich sie un-
„ter Versprechung der Ehe hintergangen habe, denn
„wenn sie die Wahrheit sagen will, so muß sie ge-
„stehen, daß wir uns auf Liebe und Ehre grün-
„deten, und alle andere Bande verachteten.“

„Nein Sir, erwiederte Frau Cambel, Maria
„giebt keines Weges vor, daß Sie ihr die Ehe ver-
„sprochen hätte. Aber mich deucht, das entschuldi-
„get sie nicht im geringsten. Ich weiß gewiß Sir,
„daß ihre Eroberung nicht leicht gewesen, und daß
„es ihnen entsetzliche Mühe gekostet haben muß, ihr
„ihre niederträchtige Denkungsart beyzubringen.
„Liebe und Ehre sagen sie! Wie können sie sich sol-
„cher geheiligten Ausdrücke zu der niederträchtigsten
„Absicht bedienen, und wie muß der Verstand die-
„ses unglücklichen Geschöpfs durch ihre Künste ge-
„schwächt seyn, daß sie glauben können, daß ein
„Mann diese Eigenschaften an sich habe, der ihr aus
„fleischlichen Absichten Schande für Ehre, und Un-
„dankbarkeit für Liebe zu verkaufen suchet.“

„Bey meiner Seele Madam, vortrefflich gere„det, sie haben ein besser Gedächtniß als ich, um „Verzeihung; aus welchem Schauspiele haben sie „diese heoroische Rede behalten? ich muß gestehen, „ich kann mich nicht erinnern, wo sie stehet.“

„Elender Spötter! antwortete sie verächtlich, „deine jämmerlichen Künste helfen bey mir nichts. „Doch ich will meinen Mann rufen lassen; seine „Worte haben vielleicht mehr Nachdruck. Sie zog „die Glocke, ein Bedienter kam herein. Bittet „Herr Cambel herzukommen, sagte Sie.“

„Der Teufel dachte ich! die Unterredung gefällt „mir eben nicht; ich wollte, daß ich glücklich aus dem „Hause wäre. Doch ich hatte nicht viel Zeit mich zu „besinnen, Herr Cambel kam bald mit dem stei„fen Amtsgesichte eines Richters, der einem Mis„sethäter das Urtheil sprechen will.“

„Er schwatzte beynahe in eben dem Tone als vor„her seine Frau, bestand ernstlich darauf, daß ich „seine Nichte heirathen sollte, oder er wollte mich „unglücklich machen.“

„Wie er das sagte, konnte ich bey meiner See„le das Lachen nicht verbeissen; ich bückte mich tief „und sprach: Das steht nicht in ihrer Macht, Sir, „das versichere ich ihnen, es wäre denn, daß sie es „dahin bringen könnten, daß ich Miß Freeman „heirathen müßte. Denn mein Vermögen stehet ge„genwärtig auf dem Fuß, daß ich den sehen möchte, „der ihm schaden wollte.“

„Das will ich mit ihnen aufnehmen, Herr Cra„ven, antwortete er: überlegen sie es wohl; ich „überlasse ihnen die Wahl unter zwey Vorschlägen —

„entwe-

„entweder sie heirathen meine Nichte, und löschen „dadurch ihre Schande einiger maßen aus, oder sie „zahlen 500 Pfund, um sie und die unglückliche „Frucht ihres Leichtsinnes zu unterhalten. Wenn „sie diese Summe erlegen, so soll die Sache vor der „ganzen Welt verschwiegen bleiben, und sie haben „die Freyheit, die vortreffliche Handthierung eines „Glücksjägers fortzusetzen, wodurch so viel ehren„veste Herren ihrer Art, ihr zerlöchertes Vermögen „wieder ausbessern."

„Machen sie es so arg sie können, Sir, antwor„tete ich, und nahm eine recht trotzige Miene an: „Sie können mir nichts schaden, ohne die Ehre ih„rer Nichte auf immer zu verletzen, und ich glau„be schwerlich, daß sie eine solche Thorheit bege„hen werden. Einmal für alle mal Herr Cam„bel, lassen sie sich rathen, halten sie um ihr selbst „willen alles heimlich, senden sie Miß aufs Land, „und wenn sie ihrer Bürde entbunden ist, so thun „sie das Kind in ein anständiges Erziehungshaus, „und alsdann kömmt sie mit einer frischen schönen „Farbe wieder nach London, und macht vielleicht „ihr Glück."

„Ich lüge nicht, wenn ich sage, daß Cambel sich „herüber aus Verdruß in die Zunge biß, und nach „seinen Mienen zu urtheilen, erwartete ich einen „Fluch, als er den Mund aufthat. Aber er ver„biß ihn, der gute Mann! Er wagte es nicht, ihn „heraus zu stoßen; vielleicht besorgte er, seine lie„be Hälfte die dabey war, würde es ihrem Lehrer, „sagen, wenn er solche abscheuliche Sünde begien„ge,

„ge, und der gäbe ihm darüber einen Verweis, „wenn er zu ihm käme.“

„In der Länge, sagte er, ist eine solche Aufführ„rung nicht auszustehen, Herr Craven; es hilft „ihnen nichts, denn es mag am Ende kommen wie „es wolle, so will ich sie doch aufs äusserste treiben, „falls sie meine Vorschläge nicht eingehen. Mein „Betragen kann denn doch einiger maßen die Kunst „aufdecken, deren sich Männer von eurem Schlage „bedienen und dem weiblichen Geschlechte eine heil„same Warnung seyn, sich durch solche falsche Ge„schwätze, dadurch sie unser armes Mädchen zu Falle „gebracht haben, nicht verführen zu lassen. Mit „einem Worte, ich fand den Zänker so entschlossen, „daß ich nicht länger spaßen durfte: ich fürchtete „mich sogar Maria zu sehen; aber ehe ich aus dem „Hause gieng, ward sie von ihrer Muhme geholt, „die mit Herr Cambel aus dem Zimmer gieng, „nachdem Miß mich versichert hatte, daß sie mit „Ihres Oheims Vorschlägen zufrieden sey: so gar „als wir allein waren, konnte ich sie nicht überre„den, zu meinem Besten davon abzugehen. Wel„che Veränderung! beym Himmel! kaum könnte „ich es glauben, daß es möglich sey. War dies das „zärtliche liebkosende Mädchen, daß sich nach mei„ner Meynung mir ganz übergeben hatte? Sie wein„te, der Crocodill weinte, und berichtete mir, daß „die Verstellung ihrer würdigen Muhme ihr end„lich die Augen geöffnet, und sie von der Abscheu„lichkeit des begangenen Lasters überführt hätte. „Ehre! rief sie aus! o falsches Blendwerk! Böser, „böser Mann! so über meine Zärtlichkeit zu siegen!

mich

„mich durch eine heftige Neigung zu verblenden, mei„ne Tugend dadurch einzuschläfern, und dann sich „meiner Schwachheit so zu Nutze zu machen, daß „ich glaubte, da ich das größte Laster begieng, ich „handelte bloß nach den Gesetzen der Ehre.“

„Aber ach, Craven! — die Thränen hemm„ten beynahe die Sprache; ob ich dich gleich unge„achtet deiner Verrätherey und Niederträchtigkeit „noch mit einer so heftigen Zärtlichkeit liebe, die „mein Herz durchbohrt; das weiß der Himmel! so „habe ich mir doch vorgenommen, fest vorgenom„men, die Bahn der Tugend nie wieder zu verlassen. „Es ist wahr, der Gedanke einer ewigen Trennung „bricht mein Herz, aber ich verabscheue mein letztes „böses Leben so sehr, daß ich es nie wieder anfan„gen, das Laster nie wiederholen will. Wir müs„sen uns also scheiden, Craven: der Himmel öff„ne dir die Augen, und schenke dir ein solches Maaß „der Gnade, daß dich geschickt macht, alle deine „Sünden zu bereuen, ehe es zu spät ist, und einen „bessern Wandel zu führen. Meine künftige Le„benszeit wird gewiß in tiefer Reue und Gewissens„bissen zugebracht werden.

„In diesem bußfertigen Stande sahe sie so un„schuldig, so reizend aus, daß ich die Aufwallung „meines Herzens, eines Herzens, das ganz ihr war, „nicht unterdrücken konnte, und ehe sie es gewahr „ward, umarmte ich sie, und küßte das Frauen„zimmer noch einmal, die ich so sehr liebte. Süs„ses Mädchen, sagte ich, mittlerweile sie sich los„zumachen bemühete, es wird noch Zeit genug seyn, „im Sack und in der Asche Buße zu thun, wenn

„du noch mehr Sünde begangen hast.“ Es ist ja ein „Lehrsatz deiner Kirche, daß die Freude im Him„mel, über einen Sünder der Buße thut, desto grös„ser sey, je größer der Sünder war. Und doch!

„Die Freude wäre Sünde? — Nein!
„Die dir, o Kind! das Leben schenkte
„Wie göttlich muß die Freude seyn,
„Die auf die Erd in dir den Himmel senkte.
„So sünd'ge dann, und eilig sey
„Die Sünde dir vergeben,
„Beglücke mich, laß deine Reu — —

„Sie legte ihre Hand auf meinen Mund; halt „ein Craven, rief sie aus, halt ein, sprich keine „abscheuliche Gotteslästerungen weiter aus, mich „wundert, daß der Dichter, aus dessen Gehirn die„se Verse entsprungen, nicht fürchtete, daß der „Zorn des Himmels ihn, da er sie niederschrieb, „mit der Feder in Händen ertödtete.“

„Sie haben mich diese Zeilen singen hören, Ma„ria, ohne einigen Unwillen zu bezeugen.“

„Ja das hab ich, und eine Thränenfluth ent„stürzte ihren Augen, ich bin ein verworfenes Ge„schöpfe gewesen, beynahe so sehr als du, aber nun „seh ich meine Vergehungen ein, und bereue sie, ob„gleich späte: verlaß mich, Craven, verlaß mich „den Augenblick; möchte ich dich niemals wieder se„hen! Gott gebe dir Gnade zur Buße; ich will „für dich beten; ob ich gleich, der Himmel weiß es, „genug zu beten habe, um meine eigne Verschul„dung abzubitten.“

„Umsonst suchte ich ihre Liebe zu bewegen, sie „blieb unerbittlich: und verließ mich, als ich nicht „weggehen wollte.“

„In einem Augenblicke war sie fort, ohne daß „ich ihre Absicht vermuthen und folglich verhindern „konnte. So gleich gieng ich fort, und eilte ge„rades Weges hieher, euch meine Freunde meine „Noth zu klagen.“

„Ums Himmels willen, sagt, wie fangen wir „das an, und wie bringen wir das Geld auf.“

500 Pfund ist eine so große Summe, antwortete Bob Loyd, die ich euch auf meine Ehre nicht zu schaffen weiß, und wenn es mein Leben kosten sollte. —

Und hole mich der Henker, sprach ich, mir geht es eben so, ich sitze schon tief mit meinem Wechsler hinein, und da ihm noch in einiger Zeit nichts von mir eingehet, davon ich ihm seinen Vorschuß anweisen könnte, so besorge ich, er würde meinen Wechsel nicht annehmen, wenn ich auf ihn zöge, denn er weiß auf was Art das Geld, im Fall ich sterbe, verschrieben ist.

In vierzehn Tagen muß die Sache zu Ende seyn, erwiederte Thomas, und sollte ich mich dem Teufel ergeben um das Geld zu bekommen. Denn wenn sie nicht vertuscht werden kann, so wird unser Ansehen einen verfluchten Stoß leiden. Dich Bob Loyd, kann es bey der Wittwe unglücklich machen. Verflucht! in welch Unglück hat mich dieser Handel gestürzt, und nicht mich allein, sondern alle meine Freunde müssen für ihren Beystand leiden.

Schlage dir das aus dem Sinne, guter Junge! sagte ich, fasse Muth, mir kommt so ein Gedanke in die Quere, der alles in Ordnung bringen soll, wenn du nur von dem Mensche ablassen, und es ganz vergessen wilt — Er staunete, der Narr, als ob ihn etwas gerührt hätte. Wie Thomas! rief Loyd, was? nach solcher Begegnung noch eine Neigung zu ihr haben?

Ich bekenne meine Schwäche, antwortete er, ich liebe sie noch wirklich, und würde gerne —

Sie heirathen, glaub ich, unterbrach ich ihn, und euch so mit einmal zu Grunde richten. Aber gieb wohl Acht, thust du es; so hebe ich allen fernern Umgang mit dir auf.

Er gab mir die Hand — Diese und meine Ehre gebe ich dir darauf, daß ich sie nie heirathen und mich bemühen will, sie so viel möglich zu vergessen.

Das ist brav, mein Junge, rief Loyd, und schlug ihn auf den Rücken, nun giebst du einige Hoffnung von dir, verlaß dich darauf, ich will nichts unterlassen, was in meinem Vermögen stehet, dich völlig zu kuriren. Nun blieben wir alle drey, einige Minuten stumm, Thomas gieng nach der Seite, wo er seine Dose hingeworfen, nahm sie auf, warf noch einmal seine Augen auf Mariens Bildniß, und seufzete so stark, daß er Bob und mich in unsern Gedanken störte.

Ich lief zu ihm — suchst du auf die Art deine Besserung zu befördern, und die Ursache deiner Bekümmerniß zu vergessen. Mit Erlaubniß guter Freund (ich nahm ihm die Dose und steckte sie in die Tasche) ich will diesen Schatz für dich aufheben,

bis du ihn besser zu gebrauchen weißt. Mittlerweile höre an, was ich dir vorzuschlagen habe.

Lord S. ist unser treuer Freund, er ist unbeschreiblich großmüthig, und sein Vermögen reicht zu, das Gute zu vollbringen, daran seine würdige Seele ein Vergnügen findet. Ich will ihm schreiben, und ich zweifele nicht, wenn ich ihm die Sache vorgestellt habe, er werde uns bey rückkommender Post das benöthigte Geld übermachen.

Thun Sie es liebster Carl, stehen sie uns bey, setzen sie mich in den Stand, mein Versprechen zu erfüllen, Sie verbinden dadurch auf ewig ihren treugeneigten Freund

J. Renholds.

VII. Brief.

Lord S— an den Wohlgebornen Herrn Johann Renholds.

Harrington Hall, den 3. Sept. 1756.
den 3. Sept. 1756.

„Die Herrn L. H. und R. belieben zu zahlen an „Herrn Thomas Craven, oder dessen Or„der, die Summe von fünf hundert Pfund, und „es auf Rechnung zu stellen von

„L. 500. — —

Dero gehorsamen Diener

S.

Siehe hier Jack! Deine Bitte habe ich erfüllet. Und ich kann wohl sagen, in meinem Leben

hab

hab ich kein Geld mit größerm Vergnügen ausgegeben. Ihr wisset es alle, daß ich diesen Liebeshandel des Thomas nie gebilliget habe, er so wohl als die Lady können es bezeugen, wie oft ich ihnen deswegen einen Rath ertheilet, der ihren gegenwärtigen Unruhen abgewehret hätte, wenn sie ihm gefolgt wären. Der Plan war vom Anfange an sehr einfältig, denn was konnte anders daraus entstehen, als Verderben.

Zwischen zwey Personen entsteht leicht eine Neigung, wenn sie nun in der ersten Hitze ihrer Leidenschaft die Befriedigung derselben suchen, so sind sie nach den Begriffen, die wir artige Mannspersonen davon haben, nicht zu tadeln.

Aber das war hier der Fall nicht. Thomas und Miß Freemann kenneten sich lange, ehe eine Vertraulichkeit unter ihnen entstand, die übele Folgen nach sich ziehen konnte. Doch glaub ich gerne, daß er bey ihrer Bekanntschaft ziemlich zeitig darum angehalten, und sie eine Zeit lang tapfern Widerstand gethan hat. Dieß waren Versuchungen! Mich deucht! die hätten ihre Tugend beunruhigen und vorsichtig machen müssen: Wenn sie aber ihre Tugend zu bewahren wünschte, warum brach sie nicht, bey dem ersten Anfall, allen Umgang mit dem Angreifer ab? Sie liebte ihn, wird man mir zweifelsohne antworten; die Liebe macht blind. Noch mehr, sie setzte ein entsetzliches Vertrauen auf ihren eigenen Muth, darauf bauete sie zu stark, und zuletzt fand sie sich betrogen.

Armes Mädchen, ich denke noch wohl daran, wie sie weinete, als sie mir zuerst die Sache entdeckte.

deckte. Noch damals rieth ich zu einer Trennung. Liebe Miß Freeman sagte ich, was können sie sich anders vorstellen, als unendliche Schwierigkeiten, denn sie so wenig als Herr Craven können bey ihren gegenwärtigen Umständen an eine Heirath denken.

Nein Mylord, erwiederte sie, ich muß Herr Craven Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und gestehen, daß er mich durch ein solches Versprechen nie verführet hat. Ich höre, er hat den größten Theil seines Vermögens verzehret, wir würden uns also beyderseits durch die Heirath unglücklich machen.

Ums Himmels willen Madam, sagte ich, was können sie denn von diesem Umgange erwarten? Meynen sie, daß eine solche Vertraulichkeit in der Länge gut gehen kann, ohne Folgen zu haben, die ihre Glückseligkeit stören müssen? Sie weinete heftig.

Liebe Miß Freeman, fuhr ich fort, fassen sie Muth, ziehen sie sich zurück, da es noch Zeit ist. Ich versichere Ihnen, ich habe eine Hochachtung für ihre Verdienste, und halte sie in der That (so fehlerhaft auch dieser Schritt ist) für ein sehr achtungswürdiges Frauenzimmer, ich will ihnen, wenn es möglich ist, behülflich seyn, ihrem Verderben zu entgehen. Nehmen sie diesen Beutel, es sind 500 Pfund darin, gehen sie zu ihrer Muhme in Stamford, wo sie mit diesem Gelde sich vielleicht auf eine vortheilhafte Art niederlassen können, und denken sie nicht weiter an Herr Craven, ich will mit ihm reden, und hoffe ihn in Ansehung ihrer zu einer ähnlichen Entschließung zu bewegen.

Sie wollte den Beutel nicht annehmen, versprach mir aber, meinen Vorschlag ernstlich zu überlegen, und mit aller Klugheit einzuleiten.

Ich gieng von ihr, suchte Thomas auf, und redete eben auf die Art mit ihm, aber vergebens; er war taub bey meinen Vorstellungen und schwur, daß er mit Maria unglücklich zu seyn einer Welt ohne ihr vorzöge.

Laß mich allein Carl, sagte er. Genieße ich nicht gegenwärtige Vergnügungen, unaussprechliches Entzücken? ich will mich derselben bedienen, so lang ich kann, und das übrige dem Schicksal überlassen.

Er verließ mich, gieng stehendes Fußes zu Miß Freeman und riß alles nieder, was ich gebauet hatte.

Er bediente sich besonderer Gründe, sie zu überführen, daß ihr Betragen in den Augen des Himmels zu rechtfertigen sey. Er nannte die Ehe eine menschliche Einsetzung, die nur zu dem Ende angeordnet sey, daß die Familien in dem Besitze ihres Eigenthums blieben; wenn aber zwo Personen, mit beyderseitiger Genehmigung, in der höchsten Vertraulichkeit lebten, sich gänzlich zu einander hielten, so wäre es im Grunde eben das, ob es gleich die Gesetze aus einem andern Gesichtspuncte ansehen. Mariens Neigung wurde durch dergleichen Gründe, die in dem Munde eines Liebhabers von gedoppelter Stärke sind, geschmeichelt; sie ward davon hingerissen, sie bewilligte mit ihm auf die Art zu leben, die wir Mannspersonen nach der Mode ein Leben in Ehren nennen.

Ach Jack! wie viel arme Weibsen werden auf die Art verführt, und wie schwach fanden sie die Bande dieser falschen Ehre, wenn sie die Neigung eines Mannes, dessen Leidenschaft durch den Besitz erkaltete, dadurch fesseln wollten.

Bey meiner Seele, ich zittere, wenn ich ernsthaft hieran gedenke. Ist es wahr, daß in jener Welt ein solches Ding als die Gerechtigkeit ist, so besorge ich, wir ausgelassenen jungen Leute werden für alle unsere außerordentliche Vergnügungen schwer büßen müssen, die wir uns auf Kosten der Glückseligkeit, vielleicht der ewigen Glückseligkeit eines Geschlechts gemacht, zu dessen Beschützern, aber nicht Beleidigern wir von Natur bestimmt sind.

Doch das kann ich von mir bezeugen, nie habe ich in meinem Leben ein Frauenzimmer unglücklich gemacht, nein, niemals habe ich eine hintergangen. Es ist wahr, ich kann es nicht läugnen, daß ich viele Liebeshändel gehabt habe; aber diese waren entweder mit Personen von hohem Range, für welche ihre Verwandte sicherlich sorgten, daß wenn unser Vergnügen von unglücklichen Folgen wäre, die Sache verschwiegen bliebe, um die Familie nicht zu beschimpfen, und die Lady, so bald möglich verheirathet würde, oder meine Händel waren mit einem artigen Landmädchen, daß gar keinen Rang hatte, und ich gestehe meine Schwachheiten, wenn ich ein solches Mädchen fand, konnte ich ihren Reizen nicht widerstehen.

Mit diesen letztern hielt ich es so; für die Gewogenheit die ich verlangte, bot ich eine Belohnung an. Ward solche angenommen, so konnte man nicht

nicht sagen, daß ihr bey dem Tausche zu nahe gethan wäre, wenigstens war sie nicht hintergangen worden: wenn ich sie auf dem Lande ließ, so konnte sie mit dem erhaltnen Gelde leicht einen Mann bekommen, wenn aber ein Mädchen mich so sehr einnahm, daß ich sie dem Schutz ihrer Freunde entzog, und sie wohl gar deren Liebe auf immer beraubte, so hielt ich mich nach Ehre und Gewissen verbunden, sie nicht zu verlassen, bevor ich sie versorgt hätte, und nie habe ich ein Frauenzimmer der öffentlichen Schande überlassen, wenn ich ihrer müde ward, wie es nur gar zu oft geschieht. Wenn meine Neigung erkaltete, so pflegte ich es frey zu gestehen, und ihr zu eröffnen, daß ich gesonnen sey, mich von ihr zu trennen; so dann ließ ich ihr die Wahl ihrer künftigen Lebensart, und bemühete mich, sie nach ihrem Wunsche unterzubringen, und nun kann ich mit Vergnügen sagen, daß verschiedene Frauenzimmer, die sich mir gefällig erwiesen, dadurch keines Weges elende Geschöpfe und eine Schande ihres Geschlechts geworden, sondern nun in Achtung stehen, und als vortreffliche Muster der Bescheidenheit und Tugend angesehen werden.

Ich bin der Meynung, daß ein Mann, der ein Frauenzimmer verführet, und sie hernach verläßt, alle Sünden zu verantworten hat, die sie nachher begehet, wenn sie eine öffentliche Metze wird, und wir Mannspersonen, die wir unserm Vergnügen nachhängen, haben gemeiniglich ein so großes Sündenregister, daß wir nicht Ursache haben, uns noch mit andrer Leute Sünden zu beladen.

Um aber auf den Hauptinhalt deines Briefes zu kommen. Ich bin für meine Person gegen Maria nicht im geringsten aufgebracht, es freuet mich vielmehr, daß sie noch am Rande eines unausbleiblichen Verderbens stehen geblieben. Da sie noch beyzeiten von ihrem Irrthum überführt worden ist, so kann sie durch ihre eigne und ihrer Verwandten Klugheit (die sämmtlich in gutem Ruf stehen) den gethanen Fehltritt wieder gut machen, und mit einem ehrlichen Manne glücklich seyn, dem ihre Unbedachtsamkeit unbekannt ist, der ihren Werth vollkommen zu schätzen weiß (so wie alle die mit ihr umgehen, sie hochachten müssen) und der ihr so begegnet, als es ihre mannichfaltigen schönen Eigenschaften verdienen. Dem Thomas wünsche ich alles Gutes, es ist mir lieb, daß er sich aus diesem verwirrten Handel herausgezogen hat, laß ihn sich künftig in Acht nehmen, und sich nicht wieder in dergleichen verwickeln. Bey inliegendem Wechsel wird es meine Freundschaft nicht bewenden lassen: denn diesen seh ich bloß als ein Geschenk für Miß Freeman an, daß ich ihr schon ehemals angeboten, um sie zu einer guten Aufführung zu ermuntern: das kannst du ihm nur sagen.

Wenn ich in die Stadt komme, will ich meinem Schneider auftragen, ihm drey reiche Kleider zu machen, darin er alte reiche Wittwen angreifen muß, gelingt es ihm bey einer — gut und wohl; wo nicht so will ich ihm aufs Frühjahr eine Officiersstelle kaufen. Und denn muß er alle seine Kräfte gegen die Franzosen gebrauchen, und seine Geschicklichkeit zum Besten seines Vaterlandes anwenden.

Hiemit will ich diesen Brief schließen Jack, denn da ich der würdigen Familie, bey der ich mich aufhalte, noch nicht erwähnet habe, so will ich davon einen andern Brief schreiben, ich breche hier ab und grüße alle Freunde.

Dein geneigter
S.

VIII. Brief.

Der wohlgebohrne Herr John Renholds an Lords S.

Snerystraße den 9. Sept. 1756.

Liebster Carl. Im Namen aller unsrer Freunde dank ich Ihnen für den großmüthigen Beystand, den Sie dem armen Thomas geleistet haben. Er empfieng das Geld, und bezahlte es sogleich an Herr Cambel, den er zu dem Ende zu mir bestellt hatte, und empfieng darüber eine gültige Quittung.

Er verlangte Maria noch einmal zu sehen, um den letzten Abschied von ihr zu nehmen, es ward ihm aber abgeschlagen. Wir haben seitdem gehöret, das sie aufs Land gegangen ist, wir können nicht erfahren wohin. Doch, dieses ist mir gar nicht unangenehm, denn so wie die Sache nun entschieden ist, halte ich es für recht sehr gut, daß Thomas nicht im Stande ist, ihr nach ihrem Zufluchtsorte zu folgen, im Fall seine thörichte Leidenschaft ihn zu einer so niedrigen Handlung verleitete. Und ich glaube gewiß, er würde ihr folgen, wenn er wüßte,

wo sie wäre: denn ohngeachtet des Vorgefallenen liebet er sie noch mit einer solchen Zärtlichkeit, daß es ihm schwer fallen wird, sie zu vergessen.

Das ist eine verteufelte Liebe! die führet uns höllisch an; der Himmel bewahre mich, das ich kein Schlachtopfer ihrer Macht werde. Dank sey es meinem Gestirn, daß ich bisher noch keine große Ursache mich zu beschweren gehabt habe: denn von dem ersten Frauenzimmer an, das meinen Schwüren geglaubt hat, bis zu dem letzten hat mir keine einige Wochen lang Unruhe gemacht; entweder ich erlange bald was ich suche, oder ich verlasse den Gegenstand meiner Wünsche, und sehe mich nach einem andern um, und auf die Art verstreicht meine Zeit in einem beständigen Zirkel von Vergnügen und Ergötzen. Ein jeder Zwang ist mir verhaßt und meiner Natur zuwider, und ich sage, wie Miß Courteney bisweilen singt:

Die Biene wechselt ihr Vergnügen,
Sie flattert, ruht nicht bloß auf einer Blum allein;
So will auch ich, um immer frey zu seyn,
Von Mädchen hin zu Mädchen fliegen.

Wenn jemals ein Frauenzimmer auf mein Herz einen Eindruck gemacht hat, so kann sich Miß Courteney solches rühmen: denn ohngefähr vor einem Jahre merkte ich, daß ich so eine gewisse Achtung vor ihr hatte, die ich mir nicht zu erklären wußte: es war eine Neigung, aber eine solche Neigung, die mir bisher ganz unbekannt gewesen war. Dieses beunruhigte mich, und brachte mich dahin, meine Freyheit eifrigst zu bewachen, sonst glaube ich sicher-

lich, sie wäre den Reizungen der liebenswürdigen Nancy zur Beute geworden, wenn ich nicht inzeiten diese Vorsicht gebraucht hätte. Doch ich ward dieser Neigung los, und nun trotze ich dem ganzen weiblichen Geschlechte, nun kann ich bey einer jeden singen —

Gern mag ich tändeln, küssen, scherzen,
Doch freyen — Eh erhieng ich mich.

Ich glaube, Miß Courteney wird mir bald aus dem Wege seyn, denn ohngefähr vor vierzehn Tagen brachte ich einen Tag bey ihrem Vater in Epsom zu. Bald hätte ich es vergessen, daß mir die ganze Familie aufgetragen, ihre Empfehlung zu machen, wenn ich schriebe — Nach der Mittagsmahlzeit trat sie ans Clavier, ich setzte mich zu ihr, und indem sie mit ihren reizenden Fingern dasselbe berührte, und dessen Klang mit weit melodischern Tönen ihrer rosenfarbenen Lippen begleitete, trat eine artige Figur ins Zimmer. Sein Haupt war mit dicken lichtfarbenen Haaren gezieret, die durch den reichlich darauf gestreuten Puder noch weisser waren, und die Schönheit eines wirklich hübschen Gesichts auf das vortheilhafteste zeigten.

Er trug eine Kleidung von schwarzer Seide, die enge am Leibe schloß und beynahe bis auf die Schuhe reichte, welche so schwarz und glänzend, als ein schwarzer Achat waren, über dieses Kleid hatte er einen Rock von Stoff, der ihm von der Schulter herab hieng, und eben die Erde berührte. Herr Courteney führte ihn herein, Miß stund auf, und ich ebenfalls, und die Figur begrüßete sie mit der Benennung einer Waase, doch schien ihm ihre Per-

son ganz unbekannt zu seyn. Ich hörte bald, daß er Clayton genannt wurde, und da man das Gespräch darauf lenkte, so erzählete er von Frankreich und Italien u. s. w. und gab uns zu erkennen, daß er eben die große Reise vollendet hatte.

Mit einem Wort Carl, Scherz beyseite gesetzt, die Person, die ich so drollicht beschrieben habe, verdient gewiß dergleichen Spaß nicht. Es war des Herrn Courteney Neffe, der junge Clayton; vermuthlich haben sie die Familie von ihm reden hören, und daß er mit Lord T— auf Reisen gewesen. Er ist eben zurückgekommen, und der Lord hat ihm für seine angenehme Gesellschaft eine Pfründe von 500 Pfund jährlich gegeben.

Bey dem ersten Anblicke schien er von der Schönheit seiner reizenden Waase ganz eingenommen zu seyn, er hatte sie in zehn Jahren nicht gesehen, denn diese ganze Zeit über war er zu Cambridge und auf Reisen gewesen.

Ich müßte mich sehr irren, wenn er nicht alle seine Künste versucht um sie zu überreden, mit ihm nach Berkshire zu gehen, wo seine Pfründe ist, und ich glaube, er führt sie heim, denn er ist würklich ein angenehmer Mann, und das, was die vernünftigen Leute einen würdigen Mann nennen, ob er gleich von Natur, so weit ich davon urtheilen kann, ein sehr munteres Temperament hat, und wenn er eine solche Erziehung gehabt hätte, als Sie und ich Carl, so möchte er unser guter Bruder geworden seyn: aber da er seine Studien emsig getrieben, so hat er die wilden Leidenschaften bezwungen und im Zaume gehalten. Dadurch wird nun sein

Umgang desto munterer, und seine Aufführung und Gespräche desto angenehmer. So viel von Dr. Clayton und seiner zu reizenden Nancy Courteney. Ich weis dir weiter nichts zu berichten. Thomas Sache ist in Ordnung, und übrigens ist alles beym alten. Schreibe mir bald, denn deine Briefe geben das größte Vergnügen deinem

J. Renholds.

IX. Brief.

Lord S— an den wohlgebohrnen Herrn Johan Renholds.

Harrington Hall, den 20. Sept. 1756.

Sie wundern sich ohne Zweifel liebster Freund! daß ich auf Ihre Bitte bald zu schreiben, beynahe vierzehn Tage still geschwiegen habe: Ach ich habe nicht schreiben können, mein Gemüth ist zu sehr zerstreut; doch nicht durch die Liebe, das kann ich dir versichern, daher schmäle nicht auf die Frauenzimmer, als ob die daran Schuld wären, daß du keinen Brief von mir hast. Der gute, der würdige Sire Thomas Harrington ist von den Aerzten aufgegeben worden. Seine Krankheit ist ein hitziges Fieber, daß er sich, wie wir vermuthen, durch eine heftige Erkältung bey dem Fischen zugezogen, denn er ward naß dabey, und des folgenden Tages befiehl er.

Aber ach! Jack, welch ein Muster einer wahren Gottesfurcht und Gelassenheit giebt er uns! Ein

Ein solches Betragen am Ende ist die Wirkung eines wohlgeführten Lebens; anstatt wohlverdiente Strafen für begangene Laster befürchten zu dürfen, oder darüber zu seufzen, daß er nun alles irdische Vergnügen verlassen muß, erwartet er freudig den Tod, in der Hoffnung, den Lohn seiner tugendhaften Werke zu erhalten, und siehet mit Entzüken dem baldigen Augenblicke entgegen, da er an den Ort einer weit höhern Seligkeit, als die Welt geben kann, versetzt werden soll.

Ein solcher Gegenstand macht mich wirklich recht ernsthaft; doch der Himmel weiß es allein, ob ich in dieser Denkungsart beharren werde. Ach ich besorge, wenn ich wiederum die Londner Luft schöpfe, sie wird einen Rückfall verursachen, und mich wieder in meine vorige Lebensart stürzen. Und wie? werd ich alsdann nicht straffälliger seyn, als bevor ich diese eindringende Warnung bekommen habe?

Die ganze Familie ist trostlos, Thränen strömen aus den Augen der reizenden Frauenzimmer, ausser wenn sie bey ihrem Vater sind; alsdenn suchen sie alle mögliche Munterkeit anzunehmen, und pflegen ihn so sorgfältig, daß man beynahe wünschen möchte krank zu seyn, um so gepfleget zu werden. Sie wachen eins ums andre bey ihm, und eine von ihnen ist allemal neben dem Bette. Wilhelm und ich sitzen bey einander, und versuchen bisweilen zu lesen, aber wir können weder an den Büchern noch am Gespräch das geringste Vergnügen finden. Die Traurigkeit hat sich über das ganze Haus verbreitet, und von dem Höchsten bis zu dem Niedrigsten siehet man Zeichen eines nagenden Kummers. Die

melancholische Zeitung verbreitet sich außerhalb des Hauses. Die weinenden Pächter erscheinen an der Thür, und forschen auf das eifrigste und zärtlichste nach dem Befinden ihres würdigen Herrn. Sir Thomas wird von seinen Pächtern und Bedienten angebetet: die letztern können vor Weinen und Seufzen auf die Fragen der erstern kaum die Worte hervorbringen: Mein Herr ist aufgegeben.

An der reizenden Julia bemerket man die Betrübniß noch heftiger, als an ihren Schwestern. Ich will damit keinesweges behaupten, als ob ihr dieser Zufall mehr zu Herzen gienge, als Miß Harrington oder Miß Cordelia; aber diese sind ernsthafter und gesetzter als sie, und wissen daher ihre Leidenschaften besser zu beherrschen; sie verbergen den größten Theil ihrer Empfindungen in ihrem Busen, und geben sie nicht durch so viel Anzeigen der Verwirrung an den Tag, als die flüchtige Miß Julia in allen Worten und Geberden thut.

Romanhaftes Mädchen! so gar bey einem so traurigen Auftritte äußern sich Spuren ihrer lebhaften Natur. Wie sie gestern Abend von ihrem Vater Abschied nahm, da die Reihe zu wachen an Miß Harrington war, war ich auch da, und führte sie hinaus, sie weinte beständig, als ich aber die Thür von Sir Thomas Zimmer schloß, blieb sie auf einmal im Vorsaal stehen, lehnte sich auf meinen Arm, und war einige Augenblicke im stillen Gram versunken, endlich trocknete sie ihre angenehmen Augen, sahe auf die Thüre des Kranken Zimmers, und wiederholte zu meinem größten Erstaunen diese Zeilen aus dem Cato:

„O! ehr

„O! ihr Unsterbliche! die ihr den Frommen
„schützt,
„Wacht um sein Lager, und versüsset seine
„Ruh,
„Verscheuchet seinen Schmerz, erheitert sei-
„nen Geist,
„Durch sanfte Träume; denkt, wie tugend-
„haft er war,
„Und laßt die Menschen sehn, daß ihr das
„Gute liebt.

Bey dieser Rede stralete so viel Schönheit, Anmuth und kindliche Liebe aus ihren reizenden Gesichtszügen, daß sie etwas mehr als eine Sterbliche zu seyn schien.

Ich führte sie in den großen Gesprächsaal herunter, wo wir Herr Harrington und Miß Cordelia an jeder Ecke des Tisches sitzend antrafen; sie lehnten das Angesicht auf die Hand, und zeigten uns zwey der kräftigsten Schilderungen des Grams und der Verzweiflung.

Wie befindet sich unser Vater, frugen beyde, als wir uns näherten. Er ist im Begriff sich zur Ruhe zu legen, antwortete Miß Julia, wollet ihr ihm eure Schuldigkeit abstatten, so thut es gleich.

Mein Freund und seine artige Schwester stunden also bald auf und verließen uns.

Ach Lord S. sagte die unvergleichliche Julia, als sie weg waren, das ist ein betrübter Auftritt für Sie; doch ich hoffe, ihre Gütigkeit wirds entschuldigen, daß wir ihnen bey unsern gegenwärtigen Umständen so wenig Vergnügen machen können. Und wie könnten wir bey solcher Traurigkeit! Ach

 alle

alle Freuden sind aus dieser elenden Wohnung entflohen, und Traurigkeit, fast unerträgliche Traurigkeit hat ihren Platz eingenommen. Ein solcher Vater! der beste, den Kinder je gehabt haben, ist dem Tode so nahe. Ach wundern, wundern sie sich nicht, fuhr sie fort, stand von ihrem Sitz auf, und gieng im Zimmer herum, wenn Verwirrung meinen Verstand ergreift und meine Vernunft überwältiget.

Trösten Sie sich liebe Madam, sagte ich, und folgte ihr ganz bestürzt, über die sonderbare Unordnung, die ich an ihr wahrnahm. Sie warf sich auf ein Canapee, stützte ihren Ellbogen auf die Lehne, und ihren Kopf auf die Hand: Trost rief sie aus, wer schwatzet von Troste, für mich ist hier kein Trost, hier kam ihr eine Thränenfluth zu Hülfe, und nachhero ward sie etwas ruhiger. Herr Harrington und Miß Cordelia kamen zurück, und wir brachten den Abend vor Personen in unsern Umständen noch so ziemlich zu. Ich besorgte Jack, du würdest unruhig seyn, wenn ich dir nicht schriebe, daher ergrif ich die Feder, dir nur eben einige Nachricht zu geben. Du mußt also mit diesem kurzen Briefe; für mich kurz, der ich gemeiniglich so lange schreibe; zufrieden seyn.

Dein betrübter Freund

S.

X. Brief.

X. Brief.

Lord S. zur Fortsetzung.

den 2. Octob. 1756.

Vielleicht schließest du aus meinem langen Stillschweigen daß ich todt bin: aber Jack, bey meiner Seele! ich konnte eher keine Feder halten, oder meine Gedanken sammlen, um mit einigem Zusammenhang zu schreiben, ich bin ein Zeuge eines traurigen Auftritts gewesen! Ach mein Freund, die Ursache unsers Schmerzens ist mit einem Wort diese: Sir Thomas ist nicht mehr. Seine fromme tugendhafte Seele ist in jenes Reich der Unsterblichen übergegangen: aber seine Kinder sind so betrübt! es ist nicht zu beschreiben — Ich weiß nicht, wie und wo ich die traurige Erzählung anfangen soll.

Den Tag nach meinem vorigen hatte Sir Thomas die Nacht besser geruhet, als er in einiger Zeit gethan hatte, seine Lebensgeister hatten sich vom neuen erholt, er verlangte seinen Sohn, seine Töchter und mich zur Gesellschaft bey sich zu haben, und wir versammleten uns um sein Bette. Er schwatzte beynahe eine Stunde recht munter mit uns, zwey Aerzte, die sich beständig im Hause aufhielten, waren auch zugegen. Sie baten ihn inständigst, sich nicht so sehr anzugreifen, aber er achtete ihrer Warnung nicht; endlich auf einmal entgiengen ihm Sinne und Stärke, und er sank Miß Harrington, die zu seinem Haupte auf dem Bette saß, in die Arme.

Die

Die Aerzte wandten ihre äußersten Kräfte an, und brachten es mit vieler Mühe so weit, daß er sich erholte, er öffnete die Augen wieder, hub sie gen Himmel, und rief aus: Dank sey meinem Schöpfer für diese kurze Frist, daß er mir noch einmal meine lieben Kinder zu sehen vergönnet!

Wie sie diesen zärtlichen Ausruf hörten, da verließ sie alle Standhaftigkeit, aller Muth, und ich selbst mein Freund, ward dadurch nicht weniger gerühret.

Unsre eifrigsten Bemühungen waren vergebens, den Strohm der Betrübniß, der aus unsern Augen floß, zurück zu halten: in einem Augenblick war unser Angesicht mit einem Tuch bedeckt, um die Zeugen unsers Schmerzens aufzufangen, zu verbergen und wegzuwischen.

Sir Thomas erhob sein Haupt, tröstet euch lieben Kinder, sagte er, weinet nicht über mich, ich bezahle nur die Schuld der Natur, die wir alle ihr abtragen müssen. Sehet euch in der Welt umher, und erwäget, wie gütig der Himmel mir vor vielen andern gewesen; wie hoch ich mein Alter gebracht habe. Ihr müsset einmal einen solchen Ausgang erwarten, und euch mit Standhaftigkeit gerüstet haben, ihn zu ertragen. Mein Sohn fuhr fort, und ergriff des Herrn Harrington Hand, Gott beschütze dich vor allen Fallstricken dieser bezauberten Welt, du bist jung, und dein Vermögen wird nach meinem Tode ansehnlich seyn. Zwey Umstände, die dich unzähligen Gefahren aussetzen, sey um dich selbst besorgt, traure nicht um mich, beneide vielmehr meinen Zustand, deine Aussichten können

glück-

glücklich seyn, die meinigen sind herrlich, du hast noch die gefährliche Reise der Jugend zu thun, die meinige ist vorbey, ich habe endlich alle Hindernisse überwunden, und bin im Begriffe, in den Hafen einzulaufen, dahin seit so vielen Jahren meine Gedanken und Wünsche gegangen sind.

Ach mein Vater! schrie der betrübte Sohn, können sie wirklich diese Welt so ruhig verlassen? Macht ihnen der Gedanke keinen Kummer, daß sie uns verlassen?

Ach mein Kind, nur gar zu viel, der Gedanke an meine Kinder steiget mitten unter allen Betrachtungen jener himmlischen Freuden, die ich in kurzem zu schmecken hoffe, in meiner Brust empor, reisset meine Seele von den göttlichen Beschäfftigungen zurück, und ziehet meine Wünsche wieder zur Erde. Aber das ist mein Trost, wir werden uns wieder sehen, und nach dieser seligen Vereinigung nie wieder den Schmerz einer Trennung erfahren, sondern in alle Ewigkeit bey einander bleiben. Dieser Gedanke tröste euch — wir trennen uns nicht auf ewig; er beruhige euer Herz, und hemme den Lauf eurer Zähren. Wir besorgten, er würde, wenn wir länger blieben, seine Kräfte erschöpfen, und vom neuen ohnmächtig werden; wir verließen ihn also, damit er der Ruhe genösse. Aber diese war sehr gering: er hatte eine unruhige Nacht, und des andern Morgens gaben die Aerzte sehr wenig Hoffnung, daß er den Tag überleben würde. Sie hatten sich nicht geirret, denn ungefähr des Abends um sechs Uhr meldete man dem betrübten Sohne und den traurigen Töchtern, daß es Zeit wäre, wenn

sie von ihrem sterbenden Vater noch den letzten Abschied nehmen wollten.

Sie rannten sogleich in sein Zimmer, ich gieng auch hin, und wir versammelten uns nochmals um sein Bette.

Sir Thomas sah uns alle umher an, aus seinen Augen leuchtete, in diesem letzten Augenblicke seines Lebens, eine solche Ruhe hervor, die ich nicht beschreiben kann. Seine Gesichtszüge waren nicht wie bey einem Sterbenden, denn er hatte seinen Verstand gewöhnet, sich mit göttlichen Dingen zu beschäfftigen, dadurch verbreitete sich eine Heiterkeit, ein himmlisches Ansehen in seinem Aeußerlichen, und es kam mir vor, wie er folgende Worte zu uns redete, als ob er den englischen Wesen, zu deren Gesellschaft er bald kommen sollte, gleich sey.

Ich danke euch meine lieben Kinder, sagte er, für die Liebe, den Gehorsam und die Zärtlichkeit, davon ihr mir in meinem ganzen Leben mannichfaltige Proben gegeben habt. Ihr meine Töchter habt einen vorzüglichen Anspruch an meine Dankbarkeit, wegen des unermüdeten Fleißes und der zärtlichen Sorgfalt, die ihr in den Tagen meiner Krankheit für mich angewandt habt. Gott sey euer Vergelter — eure Mühwaltung wird bald aufhören — ich empfinde, daß meine Auflösung nahe ist. Um eins bitte ich euch noch; knieet um mein Bette.

Sie knieeten und ich neben ihnen.

Dann hub Sir Thomas die Augen gen Himmel und fuhr folgendermaßen fort: Großer und allgewaltiger Gott! wenn die Bitte eines sterbenden Vaters für seine Kinder Erhörung hoffen darf, so

flehe

flehe ich zu dir, erhöre mein Gebet; befeuchte die Gemüther dieser jungen Pflanzen mit dem Thau deiner himmlischen Gnade, erfülle ihre Seelen mit Frömmigkeit und Tugend; gieb, ach! gieb, daß sie so auf Erden wandeln, daß sie an jener künftigen Seligkeit Theil haben mögen. —

Er schien noch mehr sagen zu wollen, aber seine schwache Zunge versagte ihm den Dienst, und er ward bald darauf ohnmächtig. Dr. P. und der andere Arzt besorgten, wenn er sich auch wieder erholte, würde er doch keine Empfindung mehr haben; sie baten uns also einen Abtritt zu nehmen, damit wir ihn durch unsre Gegenwart und durch die Merkmaale unsers Schmerzens, den wir gewiß nicht unterdrücken würden, in dem nicht weit entfernten letzten Augenblicke seines Lebens nicht beunruhigen möchten.

Die weinenden Schwestern und Herr Harrington küßten auf ihren Knien mit tiefer Ehrfurcht die außer dem Bette liegende Hand des liebenswürdigen Mannes; ich selbst unterließ nicht, einem Manne, dessen Tugenden meine ganze Seele eingenommen hatten, dieses letzte Zeichen der Liebe zu erweisen. Hierauf unterstützte ich Miß Harrington, die im Gehen noch immer ihre in Thränen schwimmenden Augen auf das Bette richtete, wo der beste Vater in letzten Zügen lag. Miß Julia und Cordelia folgten uns in eben der Stellung, jede auf ihres Bruders Arm gestützet, der von Gram so sehr zitterte, daß er ihnen nur eine schwache Stütze war. Wie wir uns in einem untern Zimmer gesetzt hatten, rief Miß Harrington einen Bedienten und gab

Befehl

Befehl, daß die Wärterinnen ihr von Zeit zu Zeit von allem Nachricht geben sollten, wie es mit ihrem Vater in den wenigen Minuten seines Lebens gienge. Freylich waren es wenige Minuten; denn der zweyte Bote meldete, daß er verschieden sey. —

Welche lebhafte Merkmaale des Schmerzens, des erneuerten Schmerzens, zeigten sich auf unserm Angesicht, als Doctor P. die Worte aussprach: Sir Thomas ist nicht mehr; ob wir uns gleich dieser Nachricht alle Augenblicke gewärtig seyn mußten. Miß Harrington sprang vom Stuhle auf — es ist vorbey! sagte sie, und dann blieb sie einige Augenblicke stumm, indem die stockenden Thränen die Sprache hemmeten.

Doch endlich brach sie aus: — das ist wahrlich eine Prüfung — eine größre könnte mich sicherlich nicht treffen — O Gott — mein gnädiger Gott, gieb mir Stärke, sie so, wie ich soll, zu ertragen! — So ist denn mein Vater wirklich todt? O Docter! (Sie lief zu ihm und faßte ihn bey der Hand) ist es möglich? soll ich meinen Vater nie wieder reden hören? Der würdige Docter konnte nicht reden, versuchte es aber sie zu einem Stuhl zu führen. Nein, sagte sie, ich muß fort: nein, verhindern sie mich nicht Docter, erlauben sie mir diese Nacht ganz allein in meinem Cabinette zuzubringen. Ich hoffe, Gebet und Betrachtungen werden unter dem Beystand meines Schöpfers mein Gemüthe größtentheils beruhigen, oder mich wenigstens so gesetzt machen, daß ich bey diesem traurigen Vorfall nicht den Verstand verliere — Mit

diesen Worten verließ sie uns, und gieng gleich in ihre Kammer.

Mittlerweile war Miß Cordelia zu Boden gesunken, und bedurfte nun unsers Beystandes eben auch. Cordeliens zarter Körper konnte diesen erschrecklichen Vorfall nicht ertragen; sie fiel in Ohnmacht. Miß Julia schien vom Gram ganz betäubt zu seyn, und gieng, anstatt ihrer Schwester zu Hülfe zu kommen, im Zimmer herum, rung das Schnupftuch zwischen beyde Hände, und gab wenig oder gar nicht Acht auf das was vorfiel.

Ich hob Cordelia von der Erde auf, setzte sie auf einen Stuhl und hielt ihr das Haupt, mittlerweile ihr Bruder ihr ein Fläschgen mit Salz doch ohne Wirkung vor die Nase hielt. Sie würde vielleicht lange in einem dem Tode so ähnlichen Zustande geblieben seyn, wenn nicht Docter P. eine Herzstärkung geholt, wovon wir ihr mit vieler Schwierigkeit einige Tropfen hinunter brachten, dadurch erholte sie sich wieder. Als sie endlich die Augen öffnete sagte sie: Grausamen Freunde, warum rufet ihr mich ins Elend zurück? Mein Vater! Ach mein Vater! warum ist es mir nicht vergönnet, dir zu folgen? Nun erneuerte sich der Anfall ihrer Traurigkeit, sie sank in meine Arme, und zugleich brach zu ihrer großen Erleichterung ein Thränenguß aus ihren Augen hervor.

Sir Wilhelm war zu sehr um seine Schwestern bekümmert, als daß er bey dieser Gelegenheit sein eigen Herz untersuchen konnte. Docter P. fand es gut, daß Miß Cordelia sich zu Bette legte, um wo möglich einige Ruhe zu genießen. Ihr Mäd-

chen brachte sie mit Hülfe des würdigen Doctors in ihre Kammer, wo ihr abermals eine Ohnmacht zustieß, die so lange anhielt, daß sie schon ganz ausgekleidet und zu Bette gebracht war, ehe sie sich völlig erholte.

Nun blieben Sir Wilhelm und ich mit Julia allein, die noch beständig auf und nieder gieng, und weder auf uns noch auf das, was mit ihrer Schwester vorgefallen war, im geringsten Acht hatte. Mein Freund warf sich auf ein Canapee, zog sein Schnupftuch hervor, benetzte es reichlich mit Thränen, und stieß zugleich so tiefe herzbrechende Seufzer aus, als ob er den Geist aufgeben wollte.

Die Lady ward dadurch gerührt, sie gieng zu ihm, sah ihn einige Augenblicke starr ins Angesicht, und sagte — Er weint, mein Bruder weint — aber — (und drückte beyde Hände an die Brust) ich kann nicht weinen. Diese wohlthätige Erleichterung des Schmerzens ist mir versagt. Jedoch Mylord (sie kam zu mir) denken sie ja nicht, als ob es mir nicht so nahe gienge, als meinem Bruder, weil ich nicht weinen kann. Ach! — ein Seufzer stieg aus dem Innersten ihres Herzens empor — die Beklemmung die ich empfinde ist unbeschreiblich. Gewiß, der Schmerz wird mich ersticken — Denn (ihre Hand an die Kehle gelegt) hier, hier stehets. O Himmel! wenn wird es in die Augen herauf steigen und sich in Thränen auflösen.

Doctor P. kam herein und rieth ihr, sie möchte versuchen etwas zu trinken. Sie brachte einige Löffel voll von der Herzstärkung hinunter, dadurch Miß Cordelia vorher Erleichterung gefunden hatte.

Diese Tropfen setzten ihre Lebensgeister in eine kleine Bewegung, und endlich weinete das liebe Kind sehr stark; nachher schien sie etwas ruhig und gieng in ihre Kammer.

Beyde Aerzte blieben diesen Abend, der von uns sehr melancholisch zugebracht wurde, bey Sir Wilhelm. Wir giengen zur gewöhnlichen Zeit um eilf Uhr aus einander, und die ganze Nacht zerbrach ich den Kopf mit Betrachtungen, über die Begebenheiten des vorigen Tages, so daß es Morgen ward, ehe ich einen Wink in die Augen gehabt hatte, doch auch der Schlaf war mir nicht gewogener als das Wachen. Denn die Schrecknisse des Tages stellete sich mir vom neuen, und mit noch weit erschrecklichern Farben dar.

Ich erwachte voller Angst. O Himmel! dachte ich, rührte mich das so sehr, wie muß denn die Seele jener Personen gemartert werden, die daran weit nähern Antheil nehmen?

Den folgenden ganzen Tag ließen sich die Ladies wenig sehen. Sir Wilhelm und ich, waren in einem zu traurigen Zustande, als daß wir einander Trost einsprechen konnten: wir versuchten es auch in der That nicht, sondern blieben die meiste Zeit stumm.

Auf den Abend kam Miß Harrington zum Vorschein, es war zum Erstaunen, wie gut sie sich gefasset hatte; der heftige Kummer hatte sich in eine gesetzte Ernsthaftigkeit verwandelt; sie schien in ihrem Leiden, das die Thränen der ganzen Welt nicht ändern konnten, ziemlich ruhig zu seyn.

Aber Julia, meine angebetete Julia, war fast von Verstande, Cordelia weinete unaufhörlich, und beyde konnten kaum beredet werden, einige Nahrungsmittel zu sich zu nehmen; mit einem Wort, sie schienen ganz in ihren Gram versunken.

Miß Harrington verwieß ihnen dieses Betragen ganz sanftmüthig. O meine Schwestern, sagte sie, warum wollet ihr durch eine so heftige Traurigkeit wider den Willen des Himmels murren? Der Schmerz, den ich über den Verlust unsers lieben Vaters empfinde, ist so heftig als er seyn kann; doch bemühe ich mich, meinen Gram durch den Gedanken zu stillen, daß er glücklich, unendlich glücklich, allen Widerwärtigkeiten entgangen ist. Gestern Abend warf ich mich im ernstlichen Gebet um Standhaftigkeit, vor den Thron der Gnade nieder, ich bin erhöret, ich schmecke nun eine Ruhe der Seele, die ich nicht erwarten durfte. Liebe Mädchen, bestrebet euch auch, euch zu fassen. Wir müssen uns nicht gegen den Willen unsers Schöpfers auflehnen. Von ihm haben wir alles empfangen; er hat also auch ganz gewiß ein Recht, uns das wieder zu nehmen was ihm gefällt.

Die Untersuchung seiner Schriften, und die Oeffnung seines letzten Willens, wurde zu rechter Zeit in behöriger Form vorgenommen, jeder Lady waren 10,000 Pfund vermacht; nach Abzug derselben, und anderen Vermächtnisse, erhielte Sir Wilhelm ein großes Theil baar Geld, und ein freyes Gut von 6000 Pfund jährlich.

Sir Thomas ist begraben. So etwas Solennes und Rührendes als diesen Tag, habe ich in meinem

nem Leben nicht gesehen. Da die Halle nicht weit von der Kirche ist, so hatte er befohlen, daß ihm seine Pächter tragen sollten. Sechsen der geringsten wurde daher anständige Trauerkleidung gegeben, und eben so viel vornehme wurden in Schwarz gekleidet, das Leichentuch zu halten.

Diesen ganzen Tag ließen sich die Ladies nicht sehen, und blieben in ihrem Zimmer. Sir Wilhelm und ich aber begleiteten den Sarg in einer Trauerkutsche, alle Bedienten folgten in Trauer, und ich glaube gewiß nach ihnen die ganze Gegend. Die Pächter und die Armen schienen über diesen Verlust empfindlich gerührt zu seyn, doch ohne in lauten ungestümen Klagen auszubrechen, die man gemeiniglich in solchen Fällen höret. Vielmehr legten sie alle Merkmaale eines innerlichen Grams, durch die tiefste Niedergeschlagenheit auf ihrem Gesichte und stille Zähren an den Tag.

Verzeihe mir Jack! ich kann mich bey dieser Materie nicht länger aufhalten. Sie ist meinem Gedächtnisse noch so neu, und rührt mich so sehr, daß ich nicht fortfahren kann. Genug sey es zu sagen, daß der Körper nach einer vortrefflich gehaltenen Predigt, die einen tiefen Eindruck bey mir machte, ins Grab gesenket wurde. Als wir zu Hause kamen, ließen die Ladies sich entschuldigen, daß sie nicht zu Tische kämen, und so brachte ich mit meinem melancholischen Freunde den Abend allein zu.

Den folgenden Morgen wurde ich von einem Anblick gerührt, der nicht ehrwürdiger und einnehmender seyn konnte. Miß Harrington trat von ihren Schwestern begleitet in den Saal. Sie erschienen

sämmtlich in einem Hauskleide nach dem besten Geschmack, von Boratt mit erstaunend langen Schleppen, auf dem Kopfe Hüte von dichtem Nesseltuch, die den größten Theil ihrer Haare versteckten, und um den Hals zusammen gebunden waren, so daß das Band über den Rücken herab fiel — lebendige Bilder der Unschuld und der Traurigkeit.

Wir hüteten uns sämmtlich von dem gestrigen Tage zu reden, um einander keine Betrübniß zu erwecken. Ein jeder von uns dachte auf Materie zum Gespräche, die nicht dahin einschlug, und so vergieng der Tag munterer als wir uns vorgestellt hatten. Die Zeit ist der beste Tröster in aller Traurigkeit, und ich hoffe, daß die Gemüthsruhe dieser würdigen Familie, die sie durch Sir Thomas Tod eingebüßt haben, mit der Zeit wieder hergestellt werden wird. Von Miß Julia habe ich große Hoffnung, daß sie sich bald erholen wird, denn zu Zeiten fängt sie wieder an, mich aufzuziehen, und was bey ihr die Lebhaftigkeit wirket, daß thut die unvergleichliche Stärke der Vernunft bey Miß Harrington.

Die Geschäffte zerstreuen Sir William: denn so lustig er sonst ist, so ist er doch durch den Verlust seines Vaters so empfindlich gerührt, und ich bin überzeugt, daß er ihn von Herzensgrunde beklaget. Ich führe dieses deßwegen an, weil es zu unsern Zeiten eine seltene Sache ist, daß die Söhne über den Tod ihres Vaters wirklich betrübt sind, wenn sie dadurch zum Besitze schöner Güter gelangen; aber meines Freundes Betrübniß ist aufrichtig, und so fehlerhaft er auch in einigen Stücken

ist,

ist, so kann man ihn doch nicht beschuldigen, daß er es an der pflichtmäßigen Liebe zu seinem Vater fehlen lasse.

Cordelia weiß das Schicksal unter allen am wenigsten zu ertragen, sie hat ein weichliches und zartes Gemüth, das die stürmischen Wellen des Unglücks nicht ausstehen kann.

Es ist noch sehr ungewiß, wenn ich zur Stadt kommen werde. Denkt unsere Brüderschaft nicht, daß ich verloren bin? — ja ich bin für sie gewiß verloren, wenn nicht die Londener Luft, und ihr Umgang mich wieder beleben: denn kein Mensch kann sich mehr geändert haben, als dein unveränderlich geneigter

S.

XI. Brief.

Der wohlgeborne Herr John Renholds an Lord S.

Surry Straße, den 6. Oct. 1756.

Deine beyden letzten Briefe, lieber Carl, habe ich unserer Gesellschaft bey einer Zusammenkunft im königlichen Wapen vorgelesen. Solltest du es wohl glauben, sie haben uns alle auf eine halbe Stunde ernsthaft gemacht, in welcher Zeit jeder von uns einen kleinen Ansatz zum Moralisiren hatte, und einige Minuten die Eitelkeiten eines lustigen Lebens ungemein verachtete; doch diese Unterredung ward aufgehoben, als Ben Jackson kam,

 der

der junge Student aus dem Tempel, *) der kurz nach deiner Abreise von London in unsere Brüderschaft aufgenommen wurde. Er war beynahe in acht Tagen nicht da gewesen, und keiner wußte, wo er steckte; da aber dieses nichts Ungewöhnliches bey uns ist, so achteten wir nicht groß darauf: denn wir würden es ohnstreitig selbst gethan haben, wenn wir einen Liebeshandel hätten verfolgen wollen. Das war eben die Sache mit Ben: doch ich muß Ihnen vorher einen kurzen Entwurf von seiner Geschichte machen, ehe ich das erzählen kann, was nun vorgefallen ist.

Seinen ersten Eintritt in die Welt rechne ich von der Zeit an, als er nach Oxford gesandt wurde. Er war nicht lange da gewesen, so ward er in ein artiges kleines Mädchen verliebt, ein einziges Kind eines Leinewandhändlers, die als eine Erbin von zehn tausend Pfund erzogen war. Ben hingegen mußte sich in Ansehung seines Vermögens auf sich selbst verlassen, er entschloß sich dahero als ein weiser Mann, zeitig anzufangen, er griff das Herz der Peggy Chapmann an, als sie eben in ihr vierzehntes Jahr getreten war.

Er hatte ein ziemliches Geschicke zur Dichtkunst, und mit dieser Gabe that er zuerst einen Anfall auf ihre Eitelkeit, die er bald auf seine Seite brachte — das erfordert nicht viel Kunst — Hierauf ließ er seine Augen, die dazu ungemein geschickt waren, die Sprache der Liebe reden, wenn er sie zufälliger Weise (mit Fleiß) antraf. Und da er ein Bursche war, den die Männer wegen seines fertigen

*) Ein Collegium der Rechtsgelehrten in London.

tigen Verstandes und die Frauenzimmer wegen seiner schönen Person hochachteten, so konnte Peggy diesen Reizen nicht widerstehen. Mit einem Worte sie schenkte ihm ihr Herz, und ihre Augen entdeckten ihm (der auf alle ihre Bewegungen sorgfältig Acht gab) gar bald, daß er ihr nicht gleichgültig sey.

Da er so viel gewonnen hatte, so suchte er ein Frauenzimmer, die mit Miß Chapman verwandt war, in sein Interesse zu ziehn, besuchte seine Liebste oft auf deren Zimmer, und fesselte sie endlich so sehr, daß er von ihr ein bündiges Versprechen erhielt, allein die Seinige zu seyn, es möchte gehen wie es wolle, und was sich auch für Hindernisse ereignen könnten.

Auf die Art gieng ihr Verständniß immer fort, ohne daß jemand sie im geringsten Verdacht hatte, als in dem letzten Jahre, ehe Ben Oxford verlassen wollte, um nun einen Sachwalter abzugeben. Denn damals wurde Miß Chapman ein ungemein vortheilhafter Antrag gethan, den sie zu großer Bestürzung ihres Vaters ausschlug, der ihre Einwendung für nichtsbedeutend und unwichtig ansahe. Doch sie blieb bey ihrer Weigerung, und daraus schloß Herr Chapman endlich, daß sie schon von einem andern Gegenstande eingenommen seyn müßte. Da er sie nun einmal im Verdacht hatte, so gab er auch auf alle ihre Gänge Acht, und folgte ihr zum Unglück eines Tages auf der Spur nach, als sie zu ihrer Verwandtin gieng, trat ohne sich melden zu lassen hinein, und fand seine Tochter in Bens Armen.

Bey diesem Anblick schwoll Chapmans Brust von Wut auf, er tobte und schalt eine lange Weile ununterbrochen fort, indem die Verliebten zu bestürzt waren, als daß sie auf seine Vorwürfe hätten antworten können. Der Henker hole solch dummes Volk! Wofür zum Geyer fürchteten sie sich? was schadet das, daß ein junger Kerl ein artig Mädchen küßt? Denn wohl zu verstehen, Carl! wenn ich sage, er fand Peggy in Bens Armen; so war das auf eine ganz unschuldige Art, und ohne daß es ihrer Ehre im geringsten nachtheilig seyn könnte. Ben liebte das Mädgen von Herzen, und wenn ein Mann das thut, so kann ein Frauenzimmer ihre Tugend keinem bessern Schutz überlassen: denn selten wird er dem Frauenzimmer, daß er zu heirathen gedenket, die letzte Gunst zu rauben suchen. Doch kann ich nicht sagen, daß ich es darauf wagen wollte, wenn ich eine Tochter oder Schwester hätte. Aber wieder auf Ben zu kommen.

Chapman endigte endlich seine weitläuftige Rede; die reizende Peggy schwamm in Thränen, fiel ihrem Vater zu Füßen, und bat um Mitleiden und Vergebung, ohne jedoch Besserung zu versprechen: denn sie gestund ihre Neigung zu Herr Jackson, und daß sie nie einen andern heirathen würde.

So stirb unverheirathet, sagte ihr Vater, und gerieth wieder in Hitze, ihn sollt du nimmermehr haben. Wahrhaftig ein schön Geschwätz! — hab ich deswegen 40 Jahr Tag und Nacht gearbeitet, und ein gutes Geld zusammengebracht, daß meine Tochter es an einen, den der Himmel kennen mag, an einen Kerl, der keinen Dreyer hat, wegwerfen sollte?

sollte? Nein Peggy, nein! das Ding muß ich besser verstehen. Du sollt meinen Freund Risewall, den Kaufmann heirathen. Er hat Hoffnung bey der nächsten Vacanz Aeltermann zu werden, und dann wirst du noch wohl einmal eine Lord Maiors Frau, und meine Familie kommt zu Ehren.

Erst bat Ben, denn drohte er, dann bat er wieder, und Miß flehete, weinete, kniecte, alles umsonst; Chapman blieb unerbittlich. Kurz er verbot Jackson seine Tochter, und ihr ihn wieder zu sprechen, nahm die traurige Peggy mit sich, und den andern Morgen hörte Ben, daß sie aus Oxford weggesandt sey. Wohin sie gegangen, das konnte er nicht erfahren. Ben war außer sich, verschloß sich in sein Zimmer und wollte niemand sehen. Indem er aber seinen Grillen nachhieng, und das Fenster offen hatte, flog folgender Brief herein.

„So eben steig ich in die Kutsche, mein lieber „Herr Jackson, ich weiß aber nicht, wohin man „mich bringet: so viel kann ich Ihnen sagen, falls „Ihnen etwas daran gelegen ist, ich mag seyn wo „ich will, mein Herz bleibt ewig Ihr, und man mag „mich auch behandeln wie man will, so will ich doch „niemanden heirathen als Sie. Solches bezeuge „mit meiner eigenhändigen Unterschrift,

M. Chapman.

Ben ward durch diese Versicherung der Lady ungemein aufgerichtet, ob er gleich noch immer besorgte, daß sie ihm nicht würde Wort halten können; doch da die Hoffnung die einzige Freundin war, der er trauen konnte, so verließ er sich auf sie, und

gab

gab der Verzweiflung kein Gehör, ob er gleich in der ganzen Zeit, die er sich noch in Oxford aufhielt, nicht die geringste Nachricht von seiner geliebten Peggy bekam. Endlich verließ er die hohe Schule und ward ein Sachwalter in London, wo er in ziemliches Ansehen kam, indem er sich sehr auf die Rechte legte; da er aber so lange nichts von seiner Liebste gehört hatte, so besorgte er, daß sie endlich dem Bitten ihrer Freunde nachgegeben hätte.

Von ungefähr kam er vor einiger Zeit zu der braven Gesellschaft, von der ich ein Mitglied zu seyn die Ehre habe, und da es gebräuchlich ist, daß ein jeder seine Begebenheiten erzählen muß, so berichtete er uns das, was ich dir gemeldet habe. Endlich, wie ich im Anfang meines Briefes gesagt, vermißten wir ihn acht Tage, und eben kam er wieder, als wir ernsthafte Anmerkungen über deinen noch ernsthaftern Brief machten.

Was Ben! schrien wir alle auf einmal; wo hast du gesteckt, Mann? Entzücken! unaussprechliche Glückseligkeit! antwortete er — Lieben Freunde! wünschet mir Glück, ich habe meine Peggy wieder gefunden, und sie ist noch ein eben so zärtliches Mädchen, als ich nur immermehr wünschen mag. Aber da leset den Brief (er zog ihn aus der Tasche,) das ist der Anfang der Begebenheit, und ein seltenes Stück in seiner Art. In der That Carl, das war er auch, daher will ich dir eine Abschrift davon, verbatim & literatim ertheilen.

„Aan Hern Bengemin Jacksun Regtsgelahr„der in ten Dembel su Loundon.

Das

Das war die Aufschrift, die von dem Inwendigen einen genauen Abriß geben kann. So lautet er.

Ochsfort den 29 Sebdemper.

Main Her

Maine Jumfer tarf sälper nigt schreipen, als „haad Si mür gebäden, ihnen su sachen, taß Si „widderump ist nagger Ochsfort gekummen, unt „dar ain Musigk Runsart, nägesten Moondag sein „wirt, wenn Si nuen apkummen kennen so kummen „Sie hin, so kennen sie ihr spreggen; ich pin

Maines Hern

tienstwilliche Tienerin

Sarah Kite.

Wir belustigten uns alle ungemein an diesem Original im Buchstabieren, (wie es mit Recht genannt werden mag) denn jeder der ihn lieset, wird gewiß denken, das Mistriß Kite nie ein Wörter- oder Buchstabierbuch angesehen habe.

Ben fuhr in seiner Erzählung fort: „Nun zerbrach ich mir den Kopf darüber, wie ich die Sa„che am besten anfangen sollte, ich hatte keine Zeit „zu verlieren, denn ich mußte auf das spätste den „folgenden Tag abgehen. Endlich entschloß ich „mich, Weibeskleider anzulegen, denn jeder der „mich kennet, wird gestehen müssen, daß ich mei„ner Person nach genugsam ein Frauenzimmer vor„stellen konnte.“

„Meine Schwester, die sich in der Stadt aufhielt, „rüstete mich aus, ich miethete eine Postkutsche,

“und

„und gieng nach Oxford, stieg in einem Wirths-„hause ab, und schickte an einen alten Bekannten „Kitt Farr ein Briefgen, darinn ich ihm von der „Beschaffenheit und der Ursache meiner Ankunft „Nachricht gab, und ihn bat, so gleich zu mir zu „kommen, um seine Muhme Seageove zu besu-„chen. Kitt kam, der ehrliche Wirth führte ihn „zu mir, bückte sich und gieng fort, klüglich urthei-„lend, daß eine zärtliche Muhme und ein gehorsa-„mer Neffe, von vielen geheimen Sachen mit einan-„der zu reden hätten. Des Abends berathschlagte „Farr und ich darüber, wie ich des andern Tages „am besten ins Concert käme, und Miß Chapman „von meiner Verkleidung und Anwesenheit Nach-„richt erhielte. Der Schluß fiel dahinaus, daß er „des Morgens versuchen wollte, sie zu sprechen. „Er glaubte dazu in dem Hause einer verwitweten „Lady, wo sie sehr oft wäre, die beste Gelegenheit „zu haben, und da es dem guten Namen seiner Muh-„me, die keinem alten Weibe ähnlich sah, anstän-„diger war, in Gesellschaft anderer Frauenzimmer „als mit ihm allein ins Concert zu gehen, so woll-„te er diese Lady ersuchen, daß ich mit ihrer Fa-„milie hingehen dürfte."

„Nichts konnte erwünschter seyn, denn Miß „Chapman war bey Frau Cleland, als Farr „kam. So bald er gesagt hatte, daß seine Tante in „Oxford, und was sein Anbringen sey, so flisterte „er Peggy ins Ohr, daß Frau Seageove ehe-„mals Jackson geheißen.

„Sie verstand ihn gleich, und beredete die Ladies „Frau Seageove in ihrer Gesellschaft mitzuneh-

„men,

„men, indem es einem Frauenzimmer sehr unange-
„nehm seyn müßte, an einem öffentlichen Orte mit
„Mannspersonen allein zu erscheinen. Und wenn
„Sie es erlauben, liebste Freundinnen, so will ich Ih-
„re Gesellschaft verstärken, denn mein Vater wird
„mich gerne mit Ihnen gehen lassen. Wenn trinken
„Sie Thee?—Um fünf Uhr antworte Frau Cleland,
„und ihre Gesellschaft wird mir angenehm seyn, so
„wie ihrer Muhme und die Ihrige Herr Farr.
„Peggy sagte für sich, und mein Vetter für sich und
„mich zu; hierauf kam er zu mir, und erzählte mir
„sein gutes Glück."

„Nun sollte ich angekleidet werden, o was für ein
„niedliches Mädchen half mir dabey! Ich muß es
„euch erzählen — Der Wirth hatte eine wunder-
„schöne Tochter von neunzehn Jahren. Dieses
„Mädchen begleitete mich den ersten Abend in die
„Kammer, und erbot sich sehr höflich mich auszu-
„kleiden; ich dankte ihr, und Ihre Hülfe war mir
„recht lieb, denn ich stellte mich beym An- und Aus-
„kleiden verflucht dumm an. Ich sagte zu ihr, ich
„wäre nie gewohnt gewesen mich selbst zu bedienen,
„würde auch mein Mädchen mitgebracht haben,
„wenn sie nicht den Tag vor meiner Abreise mit ei-
„nem Fieber befallen wäre, allein da ich meinem
„Vetter einmal versprochen, herunter zu kommen,
„so hätte ich auch Wort halten wollen."

„Sie frug, ob ich schon ehr in Oxford gewesen,
„und als ich ihr mit Nein antwortete, machte sie
„mir bey dem Auskleiden eine Beschreibung von dem
„Platz. Als ich eben zu Bette gehen wollte, sagte
„ich, ich weiß nicht, wie ich heute Nacht schlafen

„werde,

„werde, denn in den zwey Jahren, daß ich verheyra„thet bin, habe ich noch keine Nacht ohne meinen „lieben Herrn Seageove zugebracht.

„Madam, erwiederte die artige Sally in aller Un„schuld, wenn sie belieben, will ich bey ihnen schla„fen, soll ich hingehen und meine Nachtmütze ho„len? Ihr Götter! welche Versuchung! Solch ein „Mädchen! Schön als ein Engel. Aber ich un„terdrückte den Gedanken; denn ich glaube, wenn „Miß Raimond bey mir geschlafen hätte, es wür„de der verstellten Frau Seageove sauer geworden „seyn, sich nach ihrem Charakter zu betragen. Ich „dankte ihr, und schlug ihr Anerbieten aus, da sie „denn das Licht wegnahm und von mir gieng. Der „Teufel hole mich, wenn ich mich den folgenden Tag „bey meiner angebeteten Peggy des Wunsches er„wehren konnte, in dem Augenblicke die reizende „Sally in die Arme zu haben."

„Des andern Morgens wartete mir eine häsliche „Magd auf, so kam ich ohne Umstände in die Klei„der. Als ich aber in mein Zimmer gieng mich zum „Concert anzuputzen, half mir Miß Raimond, und „in einem ganz besetzten schwarzen seidenen Neglige, „und einem artigen Kopfzeuge, machte ich keine „übele Figur, sondern sahe als eine gute ehrbare „Frau aus."

„Nun gieng ich in Begleitung meines Neffen „Kitt zur Frau Cleland, die wie gesagt eine Witt„we ist, und zwo ziemlich artige Töchter hat.

„Die ganze Familie bewillkommte mich, und „ließ mich oben an auf einem Canapee, der Thüre „gerade gegen über Platz nehmen; um eine weile

„trat

„trat Peggy herein. Mein Herz klopfte, als ich „sie sah, ich zog mein Schnupftuch heraus, schnaubte die Nase, hustete, und that alles mögliche meine Unruhe zu verbergen. Sie war in nicht geringerer Unordnung, aber dem Frauenzimmer fehlt es „bey dergleichen Gelegenheiten niemals an Einfällen. Verflucht mit den garstigen langen Schleppen sagte sie, (und hielt ihr Negligee in die Höhe,) ich kriegte sie unter die Füsse, als ich oben „auf der Treppe war, und wäre bald herunter gefallen, ich bin ganz entsetzlich erschrocken, (sie zog „eine Flasche hervor und roch daran) — darauf „machte sie mir eine tiefe Verbeugung, als ob sie „sich ihres Versehens schämete, und sagte: Ich bitte um Verzeihung, Madam, daß sie so lange meinetwegen gestanden haben. Das ist Madam „Seagrove, Miß Chapman sagte: Frau Cleland, des Herrn Farrs Muhme, von der sie ihn „heute Morgen reden hören; sie neigte sich wieder, „und ich auch, und dann ließ sie sich neben mir auf „dem Canapee nieder. O Himmel! was für ein „Zustand! meine Peggy so nahe bey mir, und „doch darf ich sie nicht anrühren. Meine Zunge „war auch gebunden, sie aber machte dem Stillschweigen bald ein Ende, sie sahe mir starr ins „Gesicht — Madam, sagte sie, ich glaube gewiß, „ich irre mich nicht, ich bin mit ihnen in einer Kostschule in Salisbury gewesen. Hießen sie nicht „Miß Twelves? Richtig, antwortete ich — Ist „es möglich? — Ja, nun erinnere ich mich des „lieben kleinen Mädchens ganz wohl, daß ich so „sehr liebte."

„Ich werde der Verbindlichkeiten, die ich ihnen „schuldig bin, nie vergessen, Madam, erwiederte „sie, und neigte sich sehr ehrerbietig. Ladies — „(zu der Gesellschaft) ich kann ihnen die Freude nicht „beschreiben, daß ich diese werthe Freundin sehe. „Sie war ein großes Mädchen, als ich erst in die „Schule kam, und lehrte mich würklich mehr als „die Lehrmeisterin —

„Es kostete mir Mühe, das Lachen zu verbeissen, „ich nahm ihre Hand, und sagte: liebe Miß reden „sie von den geringen Dienstleistungen, die ich ihnen „erwiesen nicht weiter, ich machte mir ein Vergnü„gen daraus, so wie jeder thun muß, ein so fähi„ges Genie auszubessern. Ich wollte wünschen, „daß wir nahe bey einander wohnten, um diese an„genehmen Geschäffte fortzusetzen, und meiner lie„ben Schülerin, alles was ich weiß, zu lehren.

„Indem ich diese Zeile hersagte, und die Hand „meines lieben Mädchens berührte, ward ich un„vermuthet von einer plötzlichen Bewegung überfal„len, schlug meinen Arm um Peggy, vergaß, daß „ich ein Frauenzimmer vorstellte, und küßte sie. „Das war ein garstiger Bock, und hätte leicht Ver„dacht geben können, wenn nicht mein guter Vetter „augenblicklich aufgestanden, und Miß Polly Cle„land, die neben ihm saß, geküsset hätte. Was „giebts Sir, sagte sie — Ich folge nur einem „guten Beyspiel, Madam, antwortete er, meine „Muhme fand es vor gut, uns ein Muster zu ge„ben, dem ich nachahmen muß; ich will auch hier „nicht aufhören, sondern mit ihrer Erlaubniß — „(zu der andern Miß Cleland und der Mutter) —

„ich

„ich will rund gehen. — und das that er. Hier„auf küßte er Miß Chapman, und endlich, zum „Schein auch ihren gehorsamen Diener. Dadurch „kam er aller Auslegung, die man über meine Auf„führung machen könnte, zuvor; und da ich so gut „davon kam, nahm ich mir vor, künftig, wo mög„lich, vorsichtiger zu seyn.

„Die vorgegebne lange Bekanntschaft zwischen „Miß Chapman und mir, gaben uns einen gu„ten Vorwand, im Concertsaal ehe die Musik an„fieng und zwischen derselben heimlich mit einander „zu reden. Wir bedienten uns der Gelegenheit aufs „vortheilhafteste, und erneuerten unser Versprechen „einer ewigen Beständigkeit; sie versicherte mich so„bald sie mündig sey, und daran fehlten nur sechs „Monate, wollte sie mir, wenn ich es verlangte, „die Hand geben, und wenn dieser Schritt gesche„hen, und nicht mehr zu ändern sey, die Verzei„hung desselben von der natürlichen Zärtlichkeit ih„res Vaters erwarten. Zugleich nahmen wir Ab„rede durch Vermittelung des Herrn Farr, den „ich dazu beredet hatte, einen Briefwechsel diese „sechs Monate zu unterhalten, und alsdenn unserer „Verbindung wegen, zu einem festen Schlusse „zu kommen.

„Nachdem das Concert, darauf ich nicht viel Acht „gegeben, zu Ende war, giengen wir wieder zusam„men nach Frau Cleland, wo eine hübsche kalte „Mahlzeit aufgesetzt wurde. Ich lud die ganze Ge„sellschaft auf den folgenden Mittag bey mir in mei„nem Wirthshause zu Tische, aber mein Neffe kam „dazwischen, und bat, daß die Damen auf seinem

„Zimmer Thee trinken, und den Abend zubringen
„möchten. Das war eben nicht nach Frau Cle-
„lands Sinne; aber ihre älteste Tochter, die eine
„Neigung zu Herr Farr hatte, nahm die Sache
„auf sich, und beredete die Lady bald dazu; zugleich
„erbot sie sich, bey Miß Chapman das Frühstück
„einzunehmen, um ihr die Erlaubniß, mit von der
„Gesellschaft zu seyn, bey ihrem Vater auszuwirken.“

„Wir waren also den folgenden Nachmittag zu-
„sammen auf Kitts Zimmer, nebst einem Herrn,
„der ein Bewunderer der Miß Polly Cleland war,
„und den mein Neffe wohlbedächtlich eingeladen hat-
„te, damit jede junge Lady vergnügt seyn möchte.
„Da dieser Bursche ein gutes Vermögen hat, so
„begegnete ihm die Mutter sehr höflich, und schien
„eine Heirath zwischen ihm und der Tochter sehr
„gern zu sehen, er suchte sich auch bey ihr und Miß
„Polly beliebt zu machen. Kitt unterhielt die an-
„dre Schwester, und ich war dadurch in Freyheit,
„den größten Theil des Abends vor der Mahlzeit
„mit meiner lieben Peggy zuzubringen: denn ob
„man gleich ein Spiel vorschlug, hatte doch niemand
„Lust dazu, sondern zog das Gespräch vor.“

Herr Farr bewirthete uns mit einer köstlichen
„Abendmahlzeit, bey der ich die Frau vom Hause
„vorstellte, und zwischen Frau Cleland und Peg-
„gy saß. Aber nach dem Essen machte ich einen
„verflucht dummen Streich: denn als wir so saßen,
„streckte ich meine Beine aus, um meiner Liebsten
„niedlichen Fuß zu drücken. Ich faßte einen Fuß,
„und war eine Weile recht vergnügt, da ich ihn vor
„den ihrigen hielt, endlich aber stund sie auf, ei-

„nige

„nige Früchte die auf der andern Seite des Tisches „stunden, zu langen; und dem ohnerachtet blieb der „Fuß mein Gefangener."

„Dadurch ward ich ein wenig verwirrt, ließ ihn „alsobald loß, und da Miß Cleland gleich darauf „einen Blick auf Herr Farr warf, so glaube ich, „daß ich ihren Fuß so zärtlich gedrücket, und sie der „Meynung gewesen, daß sie dieses Liebeszeichen „von ihrem Freunde empfangen."

„Da ein Flügel im Zimmer war, und man wuß„te daß Miß Chapman gut spielte, so ward sie „von der ganzen Gesellschaft um ein Lied ersucht. „Sie war gleich bereit, setzte sich, und sagte: Ich „will ihnen mit einem Liede aufwarten, daß ich vo„rigen Sommer gelernet, als ich (fuhr sie lachend „fort) aufs Land verwiesen war; der Text hat mir „immer sehr gefallen; und nun fieng sie mit der an„genehmsten Stimme an:

Ich sah in einem dichten Wald,
Verliebter Schwermuth Aufenthalt,
Ein schönes Mädchen sitzen;
Und weinend tief versenkt in Harm,
„Ach Damon" seufzend ihren Arm,
Auf einen Rasen stützen.

Doch schnell hebt sie das Haupt empor,
Aus ihrem Arm und tritt hervor,
Ihr Auge spricht Entzücken;
Nun da ihr Schmerz der Freude wich,
Singt sie und freut des Liedes sich,
Vom Reiz in Damons Blicken.

Der schöne Jüngling! schön und gut!
Welch Herz kann seinem Edelmuth,
Kann seiner Tugend gleichen?
Sey nicht mehr, Auge, Thränen voll,
Denn meines Damons Treue soll
Verdacht und Furcht verscheuchen.

„Süßer Engel, sagte ich bey mir selbst, indem sie „sang, wie sehr verehre ich dich. Du bist ein „Wunder der Beständigkeit, und dein Betragen ge„gen mich ist an sich schon hinlänglich, den Haß „abzuwischen, den man so lange schon auf dein Ge„schlecht wegen seines Wankelmuths geworfen hat: „die ganze Gesellschaft rühmte die Ausführung, und „nachdem sie noch zwey oder drey Stücke von Hen„dels schöner Composition gespielet hatte, nahm „sie mit den Clelands und Herrn Jepson Abschied: „mein Neffe brachte mich zu Hause, und wir schwatz„ten den ganzen Weg in liebhabermäßiger Entzückung „von unsern Geliebten."

„Aber meine Freunde, fuhr Ben fort, ich miß„brauche eurer Geduld, und besorge ich bin zu um„ständlich, ich will mich also kurz fassen und nur „sagen, daß ich sechs Tage zu Oxford blieb, und „einen Theil von jedem bey meiner Peggy zubrach„te, auch in der ganzen Zeit nicht entdeckt wurde, „ja ich glaube auch, daß niemand mich im gering„sten Verdacht hatte, etwas anders zu seyn als ich „schien."

„Gestern Abend kam ich in die Stadt, und hier „bin ich nun lieber Jack, Thomas und Bob zu „euern Diensten und Befehl."

So beschloß Ben seine Geschichte," und ich denke hier muß ich meinen Brief schließen. Sage mir nur einmal Carl, bist du mir nicht viel Verbindlichkeit schuldig, daß ich mir so viel Mühe gebe, dich zu unterhalten. Ich muß heute wegen einer geringen Unpäßlichkeit zu Hause bleiben, und da ich nichts anzufangen weiß, habe ich die Zeit damit zugebracht, mich auf Bens Begebenheiten zu besinnen, und sie für dich aufzuschreiben, damit du doch etwas Bekanntschaft mit dem Leben erhältst, und nicht so viel an das Todtenstück gedenkst, das du so kürzlich vor Augen gehabt hast.

Um Gottes willen Carl, komme eiligst zur Stadt oder du wirst zu nichts mehr nütze seyn. Das prophezeiet

J. Renholds.

XII. Brief.

Lords S–– an den wohlgebohrnen Herr John Renholds.

Harrington Hall, den 11. Octob.

Ja Jack! ich werde nun bald nach London kommen. Und was meynst du Mann? Die liebreizende Julia wird von der Parthey seyn.

Vorige Woche kam auf die Briefe Antwort, welche Sir Wilhelm an seine Muhmen Mountague und Crawford geschrieben, und ihnen darin den Tod ihres würdigen Bruders Sir Thomas gemeldet

meldet hatte; Miß Julia und Cordelia wurden darin gebeten, den Winter bey ihnen zuzubringen, und ihnen unter London und Bath die Wahl gelassen.

Diese alten Ladies sind wie gesagt, Sir Thomas Harringtons Schwestern, und beyde Witwen. Der Gemahl der Aeltesten Herr Mountague, ließ, wie du, das Wohlgebohrner vor seinem Namen schimmern; aber die Glücksgöttin hatte ihm kein größer Maaß ihrer Gunst zugetheilet, als so viel gemeiniglich die jüngern Brüder einer edeln Familie erhalten; — wenig baar Geld, eine vornehme Erziehung, viel Dreistigkeit, ein unternehmendes Genie, und mit einem Wort alles zu sagen, den größten Muth, allen Wohlstand zu verachten und vor nichts zu halten, nebst einem Geschmack an allen Ausgaben und Vergnügungen.

Miß Arabelle Harrington kam nach London, wie sie eben funfzehn Jahr alt war, und gerieth bald nach ihrer Ankunft in des Herrn Mountague Gesellschaft der just zehn Jahr älter war, als sie selbst. Seine schöne Person und vortrefflichen Eigenschaften gewannen ihr junges Herz; und ihr großes Vermögen machte ihn ganz besonders aufmerksam. Sie besaß 20,000 Pfund: denn ausser der Verlassenschaft ihres Vaters, hatte sie noch ein Ansehnliches von einer unverehelicht gestorbenen Muhme, die ihre Gevatterin war, geerbet.

Herr Mountague war künstlich genug, sie in kurzem zu einer heimlichen Heirath zu bereden; ihr schon jetzt besitzendes Vermögen stach ihn sehr in die Augen. Er wurde daher in Fleet, oder an einem

einem andern bequemen Orte, mit ihrer Person verbunden, und dadurch fiel ihr Vermögen ebenfalls dem wohlgebohrnen Herrn in die Hände, der das Seinige bis auf eine kleine Summe zur Bestreitung der Hochzeitkosten geschmolzen hatte.

Du kannst leicht gedenken, was das vor Verdruß und Verwirrung in der Familie machte, als es an Tag kam; aber der würdige Sir Thomas Harrington handelte auch hier sich selbst ähnlich, er überlegte weislich, daß die Sache nicht mehr zu ändern stünde, und da seine Schwester einmal einen übeln Kauf gethan hatte, (und in Betracht seiner hatte er Recht, ihn dafür zu halten) so suchte er nur, die beste Einrichtung zu treffen. Er erhielt für Mountague eine Stelle unter der Leibwache, beredete ihn 10,000 Pfund, auf die Lady zu belegen, und richtete sie zu London auf einen ordentlichen Fuß ein.

Dieses edle Paar erzeugte keine Erben, und um kurz zu gehen, der Herr verzehrte in zehn Jahr alles Geld darüber er freie Hand hatte, und darauf verließ er die Welt vermuthlich aus Gram, daß er keinen Pfennig mehr aufnehmen und ihr folglich nicht länger genießen konnte.

So ward denn Frau Mountague in ihrem sechsund zwanzigsten Jahr zur Wittwe, mit den zehntausend Pfunden, die ihr Bruder für sie in Sicherheit gebracht hatte, und seitdem hat sie sich in kein zweytes Bündniß einlassen wollen; ob eine ausserordentliche Achtung für das Gedächtniß Ihres Gemahls, oder eine Abneigung gegen den Ehestand daran Ursache sey, kann ich nicht entscheiden. Sie

 lebt

lebt in London, genießet ihrer Freyheit immer fort, und ist gegenwärtig, wie mir gesagt worden, beynahe funfzig.

Die Geschichte der andern Schwester Frau Crawford ist sehr kurz: Sie war ein gutes stilles Mädchen, und heirathete einen ehrlichen Landjunker, den ihre Verwandten ihr vorschlugen. Er starb drey Jahre nachher, und hinterließ ihr einen Sohn, der nun ausserhalb Landes auf Reisen ist; und während seiner Abwesenheit hält sie sich beständig zu Bath auf, wo sie ein Hauß in Queen-square gekauft hat.

Als die Briefe der guten Muhmen verlesen wurden, war ich mit zugegen. (Gewiß es waren beyde sehr rührende Briefe) denn sie enthielten keine Heimlichkeiten, sondern sehr viel guten Rath für die jungen Leute, und empfahlen ihnen Geduld, Ergebung u. d. g. — Nach dem Lesen sagte Miß Cordelia: Nun Schwester, wohin wollet ihr, nach London oder Bath? Ich weiß mir warlich nicht zu rathen, antwortete sie, Bath ist ein angenehmer Ort, London auch, ich kann mich nicht entschließen. Komm Delia, dieses mal will ich das Vorrecht des Alters aufgeben, und dir die Wahl lassen.

Denn wähl ich Bath, antwortete Cordelia. O Jack, wie freuete ich mich über diese Entschliessung, indem ich brünstig wünschte, daß sich Miß Julia zu der Londener Muhme begeben möchte, die ich zu meinen Absichten geschickter hielt, als Frau Crawford, denn die gute Seele weiß von nichts als Eingezogenheit und Ruhe — Behüte der

Himmel,

Himmel, was würde sie können machen, wenn ein halb Dutzend solcher Wildfange als du und ich, Ihre Nichte besuchten. Sie würde dieser gleich die traurigen Töne von Verderben, verlohrnen guten Namen u. s. f. in die Ohren heulen, und wer weiß, ob sie uns nicht gar die Thür verschlösse.

Hingegen urtheile ich, daß Frau Mountague nicht so lange in der Stadt und mit einem Stadtmanne (ich verstehe dadurch einen solchen, der alle Vergnügungen in der Stadt ohne Bedenken genoß, und daraus sein ganzes Geschäfft machte) leben können, ohne einige Kenntniß von der Lebensart nach der Mode zu haben, und vielleicht hat sie dadurch einen Geschmack daran gewonnen. In diesem Fall muß es ihr zweifelsohne ein wahres Vergnügen seyn, daß ihr altes Gedächtniß durch unsere Vermittelung mit einer Erneurung der Auftritte belebet wird, darin sie ehemals selbst eine Rolle gespielet hat.

Ja, ja, Julia du wirst bey deiner Muhme Mountague wohnen, und denn darf ich hoffen, deiner Gesellschaft ruhig zu genießen.

Miß Harrington bleibt in der Halle, sie will auf dem Familiensitz wohnen, bis sie oder ihr Bruder heirathet. Welch ein seltsamer Geschmack, den ganzen Winter auf dem Lande unter ihren Büchern zuzubringen; — (denn sie lieset sehr viel, sie schreibet auch und macht Verse, aber ich kann noch keinen Aufsatz von ihr zu Gesichte bekommen, denn sie ist mächtig gewissenhaft darin) dieses hat für allen geräuschvollen Ergötzlichkeiten (wie sie die Vergnügungen der muntern Welt nennet) den Vorzug.

Schon

„ Schon gut! laß sie ihrer Phantasey folgen. Julia, meine angebetete Julia wird den ganzen Winter in London seyn. Selbst der Gedanke hievon ist mir eine so große Glückseligkeit, daß ich mich sonst um nichts bekümmere.

Ich war gesonnen Jack, dir Nachricht von einigen Besuchen zu geben, die wir bey dieser traurigen Veranlassung erhielten, aber die Reise nach London hat meine Gedanken so ganz und gar eingenommen, daß ich auf keine andere Materie denken mag, ich will daher die Nachricht davon aussetzen, bis ich zur Stadt komme. Wenn wir denn solche verdammt lange Morgens als öfters geschehen, bey einander in ein paar Lehnstühlen sitzen, als ob wir für unsere Sünden büßeten, und alle halbe Stunden eine reichliche Portion von der heilsamen Herzstärkung Hammelsuppe zur Erquickung unserer dürren Kehle einschlurfen. Unter solchen Umständen, da wir in dem Augenblicke des Vergnügens an der lustigen Lebensart satt haben, können wir von dem Lande, seinen Gebräuchen und Gewohnheiten uns unterreden, um unser Stadtfieber zu lindern. Doch eins muß ich dir noch erzählen; ich habe große Ursache zu argwohnen, daß ein Liebeshandel zwischen Sir Wilhelm Harrington und der ältesten Miß Randall auf dem Tapete ist. Diese reizenden Kinder haben eine Woche bey unsern Ladies zugebracht, und in dieser Zeit bemerkte ich, der ich durch die Uebung ein ziemlich guter Kenner bin, in den Augen des Herrn und der Lady solche Anzeigen, die mir zu jenem Argwohn starken Anlaß gaben.

Arme

Arme Letitia! ich bedaure sie recht sehr, denn sie ist auf dem rechten Wege zu ihrem Verderben. Denn ich bin ziemlich gewiß davon, daß Sir Wilhelms Stolz ihn von allen ernsthaften Gedanken sie zu heirathen abhalten wird. Unter Männern (wenigstens Männern von unserer Gattung) würde es nicht ehrlich gehandelt seyn, oder, wir würden das thun, was wir doch nicht wollten, das uns geschähe, sonst würde ich bey meiner Seele die Lady warnen. Es ist höchst zu bedauern, wenn sie entehrt werden sollte, denn sie ist ein verdienstvolles Mädchen, und würde eine vortreffliche Frau eines ehrlichen Mannes werden, der ihren Werth zu schätzen wüßte.

Ich bin auf Wilhelm nicht wenig böse, das kann ich ihn versichern, denn er hält die Sache ganz geheim vor mir, und läßt sich davon nicht einmal gegen mich, den er seinen Herzensfreund nennet, etwas entfallen. Das ist nicht recht; eine solche Zurückhaltung ist nicht zu entschuldigen, denn — aber hier Jack erhebet sich mein Gewissen, und giebt mir einen verfluchten Hieb. Wie kannst du erwarten, sagt es, daß er sich dir entdecken soll, da du in großer Maaße eben so strafbar bist, und ihm deine Neigung und Absichten auf Julia verheelest! Sachte sachte, Madam Gewissen, um Verzeihung, Ihro Gnaden, diesmal sind sie irrig — beantworten sie mir doch eine Frage ehe sie mich verdammen. Kann man seine Absichten einem andern offenbaren, ehe man sie selbst gewiß weiß? Und ich weiß gegenwärtig noch nicht zu bestimmen, wie ich gegen Miß Julia gesinnet seyn werde, denn

von ihrem Betragen gegen mich, hängt das meine gegen sie größtentheils ab. Ich gedenke ihr diesen Winter als eine Probezeit zuzustehen; führt sie sich so auf, als ich gern sehen würde, daß meine Frau sich aufführte, denn soll sie es auch werden; aber bleibt sie so verbuhlt, so kann ich sie wahrlich nicht heirathen; denn will ich sie verlassen und auf Reisen gehen, um sie zu vergessen. Wie kann ich aber dergleichen Gesinnungen einem Bruder entdecken? Ach Jack! meine Begriffe von dergleichen Handlungen laufen dahinaus.

Ein jeder sollte billig, ehe er einem Frauenzimmer aufwartet, oder ihrer Familie seine Absichten bekannt macht, sich in seinem Herzen feste vorgenommen haben, die Lady auf alle Fälle zu heirathen, wenigstens an seiner Seite keine Hindernisse in den Weg legen. Ob ich nun gleich diese Lady wirklich als meine künftige Frau ansehe, es versteht sich, wenn ihre Aufführung nach meinem Wunsch ausfällt, so ist doch ein wenn dabey, und deßwegen glaube ich am rühmlichsten zu handeln, wenn ich sowohl gegen ihren Bruder als gegen sie ein Stillschweigen beobachte. Es ist wahr, ich liebe sie, auf das zärtlichste liebe ich sie, und wäre sie nach Bath gegangen, so würde ich ihr dahin gefolget seyn; denn ich würde das Vergnügen sie zu sehen weit höher geschätzt haben als alle Ergötzungen, welche mir die muntere Stadt, die um diese Zeit vom neuen in völligem Glanz erscheint, ohne sie gewähren könnte: aber, ihres Anblicks und der lieben Stadt auf einmal zu genießen, o Jack, Jack! das ist wahrhaftig Glückseligkeit!

Wir

Wir werden um acht Tage von hier gehen; du wirst so gütig seyn, und dich nach meinem Hause bemühen, und dahin sehen, daß die Bedienten, denen ich Befehl ertheilet ihrer Stellen wahrzunehmen, zu meiner Aufnahme alles in gehörige Bereitschaft setzen.

Sir Wilhelm gedenkt den Winter bey mir zuzubringen, wenigstens so lange bis er ein Haus nach seinem Sinne bekommen kann, und Miß Harringtons werden beyde Frau Mountague besuchen. Julia wie gesagt um den ganzen Winter da zu bleiben, und die andre auf etwa acht Tage, da sie denn von ihrer Muhme Crawford abgeholet, und nach Bath wird mitgenommen werden.

Die Ladies mit ihren Frauenzimmern werden in Sir Wilhelms sechsspännigen Wagen fahren, und er und ich wir werden sie mit einem ansehnlichen Gefolge zu Pferde begleiten — Hop, hop! — Jack! ich wollte, wir säßen schon auf. Julia auf dem Lande ist ein schönes Mädchen, aber Julia in London wird eine Göttin seyn. Wir werden zwey Tage unter Wegs bleiben, und den andern Abend in die Stadt kommen, den Sir Wilhelm und ich bey den Ladies zubringen werden, indem wir sie doch zu Hause begleiten müssen; des folgenden Tages aber hoffe ich dich Bob Loyd, Thomas Craven und deinen neuen Freund Ben Jackson zu sehen. Ein, zwey, drey, vier, Sir Wilhelm und ich, sechs, eine niedliche Gesellschaft! Sage ihnen doch, daß sie sich alle bereit halten, wenn ich sie einlade, den ganzen Tag und Abend bey mir

zuzu-

zuzubringen; sobald ich in die Stadt komme, will ich jedem eine Carte senden.

Die Randalls kommen wieder nach der Halle, so bald wir fort sind, um einen Monat bey Miß Harrington zuzubringen, und sie wegen des Verlusts unserer Gesellschaft zu trösten. Ich wünsche ihnen viel Freude auf dem Lande bey dieser Jahrszeit, da das Laub abfällt, und uns beständig an unsere Sterblichkeit erinnert. O! traurig! traurig! ich freue mich, daß ich diese Scene so bald verlassen werde.

Und nun rathe ich dir Jack! halte diesen Brief recht in Ehren, es ist der letzte den ich dir von hieraus schreibe. Aber eines hätte ich bald vergessen dir zu sagen: die drey Schwestern werden mit einander Briefe wechseln; die Lebenden werden der Begrabenen von ihren Begebenheiten Nachricht geben, und sie wird ihnen dagegen weise Lehren über ihr Verhalten ertheilen. Was wollte ich drum geben diese Briefe zu sehen! welch eine Welt von Zeitvertreib würden sie mir machen. Ueberdem würde ich dadurch vielleicht Juliens Gedanken von mir erfahren, die ich nun nicht errathen kann, da sie ein kleiner listiger Teufel ist. Es ist wahr, ich ich habe noch keinen Versuch gewagt, durch Entdeckung der meinigen, von den ihrigen einige Erläuterung zu erhalten; und die meinigen soll sie nie erfahren, bis ich glauben darf, daß sie einige Achtung für mich hat. Das Papier ist zu Ende. Lebe wohl Jack. Grüße alle Freunde.

Der Deinige

S.

XIII. Brief.

XIII. Brief.

Miß Julia an Miß Harrington.

Neue Bondstraße, den 26. Oct.

Ich bin hier meine liebe Schwester in der großen Hauptstadt des Vergnügens glücklich angelanget. Ich will Ihnen mit keiner Nachricht von unserer Reise beschwerlich fallen. Es mag genug seyn, Ihnen zu versichern, daß sie sehr angenehm war, und daß wir gestern Abend bey Muhme Mountague ankamen. Muhme Crawford war da, uns zu empfangen, und wir brachten den Abend recht vergnügt zu, indem uns mein Bruder und Lord S. mit ihrer Gesellschaft beehrten.

Cordelia hat sich ein wenig erkältet, deßwegen bittet sie um Entschuldigung, wenn sie von hieraus nicht schreibet: denn da ich es thue, so hält sie es ganz und gar für unnöthig, doch verspricht sie Ihnen bey ihrer Ankunft zu Bath alsobald mit einem Brief aufzuwarten, und dahin wird sie nächsten Donnerstag abgehen: denn wir können Frau Crawford nicht bereden länger in London zu bleiben. Ich bin mit Dünsten geplagt, Constantia, doch hoffe ich, die Luft dieser süssen Stadt wird mich bald heilen, sonst bin ich übel daran.

Dünste, Schwester Julia! sorge doch für deine Gesundheit; aber was für Art Dünste sind es?

Ich versichre dich meine Liebe, von keiner angenehmen, sondern von einer recht verdrieslichen Art. Ich kann dir nicht sagen, wie mir ist, aber ich bin

nicht so, als ich eine Zeit her gewesen. Ich bin mürrisch, ohne zu wissen wie und warum. Der Tag ist mir ein leerer Raum, den man gehörig ausfüllen muß; aber ich weiß nicht, wie ich dieses anfangen soll, denn nichts belustigt mich. Kaum bezeuge ich mich gegen meine Muhmen höflich, meiner Schwester begegne ich grob, das arme Mädchen! Gleich nach Tische setzte sie sich ans Clavier, und fieng eine muntere Arie an, sie misfiel mir, und ich rief aus — Ums Himmels willen Mädchen, mache kein so abscheulich Geräusch. Ich hasse die Musik?

Wie, sagte sie, Julia hasset die Musik? Und — Sollte Sie es wohl glauben Constantia, der kleine Schelm setzte hinzu: Soll ich Lord S. holen lassen, ihr werdet ihn vielleicht mit Vergnügen hören: und dabey suchte sie mit ihren sanften Augen recht listig auszusehn.

Ich hätte sie prügeln mögen; aber ich besorgte, ich möchte noch verwirrter werden, und übel ärger machen, daher ließ ich es dabey bewenden, sie ein unverschämtes Ding zu nennen, und gleich aus dem Zimmer zu gehen.

Und nun sitze ich in meinem Zimmer und schreibe Ihnen, aber auch dies Geschäffte beruhigt mich nicht. Denn meine Gedanken — Ach Schwester, sie verlassen den gegenwärtigen Augenblick, und eilen nach morgen früh um neun Uhr, da mein Bruder und Lord S. hier seyn werden — Den ganzen Tag ist er nicht hier gewesen, und tractiret in seinem Hause eine Gesellschaft lustiger Brüder — zweifelsohne ist er vergnügt. Aber — Holla he! Himmel!

Constan-

Constantia was fehlt mir? ich bin ganz niedergeschlagen? Gewiß ich bin nicht verliebt, und doch bin ich in einer ängstlichen Furcht, da alle diese Anzeigen jenen, die, wie ich gelesen habe, sich bey der Liebe finden, so ähnlich, so ungemein ähnlich sind. Zwar das glaube ich gewiß, daß dieses rauschende Geschöpf mein seyn würde, wenn ich Lust dazu hätte, ich glaube, ich kann es ihm ansehen, daß er mich liebt — Aber neunzehn Jahr, ein feines Vermögen! mein eigner Herr! Jemanden meine ganze Neigung zuzuwenden; dadurch in großer Maaße, einen ansehnlichen Theil des Vergnügens, das mein erwartet, zu verlieren! Thörichte, thörichte Julia! sey vernünftiger, Mädchen! Verliebt? das kann, das soll nicht seyn. Schilt nur Schwester wenn du wilt, aber ich habe wirklich meine Lust daran, die Männer aufzuziehen.

Ein starkes Klopfen an der Thür — hier kommt Jenny — wer ist da Mädchen? — Ein Herr in einer Sänfte; Madam! — Ist es Lord S. — Nein, antwortete sie, und sieht abwärts, ein Lächeln zu verbergen, daran vermuthlich meine eifrige Frage Schuld war.

Ach Constantia! wie mir der Mensch im Sinne liegt.

Meiner Muhme Kammerfrau — Sie sagt, man erbäte sich unten meine Gesellschaft; ich will also diesen Brief schließen mein Schatz, denn vermuthlich habe ich heut abend nicht eher Zeit zu schreiben, als bis die Post schon weg ist. Ich will daher dieses absenden, denn ich vermuthe, daß Sie der Nachricht von unserer glücklichen Ankunft mit Ver-

Passau

langen entgegen sehen. Ihre sie herzlichliebende Schwester

J. Harrington.

XIV. Brief.

Miß Julia. Zur Fortsetzung.

den 2. Novemb.

Seit meinem vorigen haben wir unsere Zeit so gut als möglich zugebracht. Dreymal sind wir in der Comödie, einmal im Concert, und einmal auf einem Ball gewesen, und alle mahl begleitete mich Lord S. Ich mußte also vergnügt seyn, werden Sie sagen. Aber wünschen sie mir Glück Schwester! meine Dünste sind schon vorüber! Das sind Männer hier in London. Bey Hunderten eben so artig als Lord S. Erst bekam einer ein klein wenig von meinem Herzen, darauf der andere, und so fort an; nun ist es vertheilet, und ich bin ganz ruhig.

O London ist der reizendste Ort, in allen Stücken nach meinem Geschmack und Laune. Aber Cordelia, die elende Sterbliche, ist es hier schon müde, und sagt, sie wollte nicht um der ganzen Welt willen einen Monat auf die Art als die letzte Woche zubringen. Ein solches lermendes Wesen, wie sie es nennet, bringt sie ums Leben, sie verlangt nach Bath, wo sie mit ihrer Muhme recht ordentlich leben will — Ein süsser Ausdruck, der Lady Grace recht ähnlich sieht — Daß sie noch in öffentli-

öffentliche Gesellschaften kommt! — Mit ihrem ordentlichen Geschmack hätte sie eben so gut bey Ihnen in der alten Halle bleiben mögen.

Muhme Mountague sagt, wir wären diese Woche um meiner Schwester willen so viel ausgewesen, der sie in der Zeit, daß sie in der Stadt sey, so viel Vergnügen als möglich machen wollte; künftig würden wir aber ein wenig mehr zu Hause bleiben.

Und nicht mal ein wenig mehr, meine liebe Muhme! Denn wenn sie mir in dem Lauf meiner Ergötzungen Einhalt thun wollen, so wollen wir einmal unsere Geschicklichkeit gegen einander versuchen. Denn darum bin ich nicht nach London gekommen, daß ich die Eigenschaften einer Haushälterin lernen wollte.

Morgen geht Cordelia von hier: ich wünsche ihr eine glückliche Reise, es ist mir lieb, daß ich sie nicht begleiten darf, denn der Frau Mountague Lebensart gefällt mir weit besser als der Frau Crawford. Sie ist so ernsthaft, so klug, Ihnen so ähnlich Schwester! daß wir uns gewiß eben so oft wegen meines Muthwillens streiten würden, als Sie und ich uns zu streiten pflegten. Aber mit Muhme Mountague hoffe ich mich recht gut zu vertragen: denn sie scheint in ihrer Gemüthsart mehr von meinem Character als von dem Ihrigen an sich zu haben, und ich glaube, sie war in ihrer Jugend eben eine solche Creatur als ich nun bin.

Wir bleiben diesen Abend zu Hause, Lord S. und Sir Wilhelm kommen her, aber nicht um Abschied zu nehmen: denn die Herren sind so galant, daß sie die Ladies eine Tagereise zu Pferde beglei-

begleiten werden. Ich möchte wohl wissen, ob sie mir dasselbe Compliment würden gemacht haben. Doch daran zweifle ich nicht, und wollte nicht gern, daß Cordelia diese wundersame Höflichkeit Sr. Gnaden auf ihre Rechnung schriebe; sie mag gedenken, daß sie meine Schwester ist, und eben deswegen mag er wohl — doch was mache ich? — O Constantia, verzeihen Sie meiner Eitelkeit — ich halte ein, und erkläre mich schuldig; Und damit ich nicht einen neuen Anfall bekomme, und meinen Fehler wiederhole, will ich diesen Brief schließen, in Hofnung morgen von Ihnen einen zu erhalten, der mich über die Abreise meiner Schwester tröste: denn da solche nun so nahe ist, so macht sie mich in etwas traurig, wenn ich mir Zeit nehme, daran zu gedenken. Sie ist über den Abschied sehr betrübt, das liebe Mädchen! jeder kleine Zufall setzt ihr zärtliches Hertz in Bewegung. Sie möchte etwas von meiner Flüchtigkeit haben. Und vielleicht denken Sie, ich könnte ihr eine hinlängliche Portion zukommen lassen und behielte doch noch genug für mich übrig.

Meine Muhmen, Bruder, Schwester, Lord S. alle empfehlen sich nebst

Ihrer zärtlichen
Julia Harrington.

XV. Brief.

Miß Constantia an Miß Julia Harrington.

Harrington Hall, den 1. Nov.

Mit der innigsten Zufriedenheit, geliebte Schwester, erhielt ich die Nachricht von deiner glücklichen Ankunft in der Stadt. Du bist in London glücklich angekommen; o möchtest du doch eben so glücklich da leben und es glücklich verlassen. Aber die Gefahren sind mannichfaltig, und du hast Ursache auf deiner Hut zu seyn: denn wir leben in einem Zeitalter, wo nicht nur Frauenzimmer von geringem Vermögen in die Schlingen rånkvoller Månner fallen, sondern auch solche, die von einem erhabnen Range, und mit vielen Glücksgütern gesegnet sind, nur gar zu oft betrogen, und unglücklich gemacht worden.

Du wirst meine Geliebte, die Unternehmung einen Gemahl zu erhalten, sehr schwer finden. Staune nicht vor Bestürzung, wenn du dieses liesest. Ich weiß, daß es dich befremden wird, aber ich will meinen Satz beweisen — Diejenigen Månner, die dir anståndig seyn, und deiner Lebhaftigkeit gefallen werden, fragen selten nach einer Verbindung etwas; sie lieben das Vergnügen, aber noch weit hartnåckiger ihre Freyheit, und sehr wenige Gründe können sie überreden, dieselbe zu brechen. Mit Månnern von einer ordentlichen ernsthaften Gemüthsart wirst du keine Verbindung eingehen, da du von einem ganz entgegengesetzten Temperament

perament bist; und doch sind diese diejenigen, die du hochachten, und jene die, die du scheuen mußt. Denn es ist wahr, was ich irgendwo gelesen habe:

Nur gar zu oft ist in der güldnen Schaale des Vergnügens ein schädlicher, ein tödtlicher Gift verborgen. Eben so ruhet etwa unter der Decke der Munterkeit, unter bezauberndem Lächeln, unter einnehmender Beredtsamkeit, eine von der Hölle erzeugte Schlange eine Zeitlang verborgen. Wenn sie aber findet, daß sie ihren Raub sicher angreifen darf, alsdenn schießt sie durch die scheinbare Verstellung, und versetzt dem Schlachtopfer eine tödtliche Wunde.

Nach dem jetzigen Geschmack ist dein Lord S. meine Julia, der vollkommenste Mann. Ich glaube ebenfalls, daß er dich liebet; aber daß er dir nicht gleichgültig ist, daß wußte ich schon ganz zuverläßig, ehe du die Halle verließest, und es bedurfte deines Briefes nicht, mir davon die völlige Bestätigung zu geben.

Du sprichst, du zweifelst nicht, er werde der Deinige werden, wenn du Lust hast ihn zu nehmen — Ach Schwester, in dem Puncte bin ich nicht deiner Meynung, ob ich gleich glaube, daß er dein großer Bewunderer ist. Er hat Verstand Julia, und verständige Leute lassen nicht mit sich spotten; denn wenn sie gleich anfänglich vielleicht in etwas gefesselt werden können, und sich daran vergnügen, die leichtsinnigen Mienen eines Verliebten spielen zu lassen, so wählen sie sich doch nur aus den klugen und sittsamen Frauenzimmern Weiber. Ein verbuhl-

ter Mann sucht sich selten ein verbuhltes Frauenzimmer zur Gattin aus. Er bedenkt sehr richtig, daß es schwer hält böse Gebräuche abzulegen, und daß die Gewohnheit die andre Natur sey. Und in der That, wie kann er der Liebe eines Frauenzimmers im geringsten versichert seyn, die sich so viele Jahre mit aller Kunst darauf geübet, die Herzen aller Männer, die ihr in Weg kommen, zu bestricken? Kann er mit einiger Gewißheit erwarten, daß die ernsthafte Handlung der Trauung ihre Sitten und Gemüth so, wie ihren Namen, verändern werde? Hat er nicht vielmehr im Gegentheil zu wichtige Gründe zur Besorgniß, daß die Neigung bewundert zu werden, der sie so lange nachgehangen, auch denn noch, wenn sie verheirathet ist, fortdauern werde? Und wie traurig muß sein Zustand seyn, wenn dies geschicht! Wie verdrießlich muß es ihm seyn, wenn er findet, daß diejenige, worauf er seine höchste Glückseligkeit bauete, die dauerhaften Freuden verachtet, die aus einer wahren Zärtlichkeit entstehen; und ihre ganze Zeit damit zubringet, listige Netze zu legen, um die Bewunderung einiger Geschöpfe zu erhaschen, die er von Herzen verachten muß.

Du bist sicherlich ein reizendes Frauenzimmer, meine liebe Julia, und dein Gemüth würde so angenehm als deine Person seyn, wenn du nicht einen Hang zur Buhlerey hättest, und es thut mir leid, daß ich es sagen muß, ich besorge, er ist in deine Gemüthsart schon gar zu tief eingewurzelt. Aber wie gesagt, Lord S. wird niemals eine Coquette heirathen. Du siehest hieraus mein Schatz, auf was für Gründe ich meine Einwendung gegen dei-

nen Satz baue: daß er ganz sicherlich der Deine werden müßte, wenn du nur Lust hättest. Ich hoffe, diese Gründe werden dich gewiß bewegen, falls du ihn zu heirathen wünschest, deine Begegnung gegen ihn, und ich mag wohl hinzusetzen, den größten Theil deiner jetzigen Aufführung gegen die Mannspersonen überhaupt, zu verändern.

Verzeihe meine Freyheit Schwester, und entschuldige es mit meiner ausserordentlichen Liebe, wenn dir mein Schreiben strenge vorkommt. Ich möchte dich so gern wo möglich in allen Stücken vollkommen machen. Wie kann sich aber einer bessern, wenn ihm nicht gesagt wird, worin er besonders fehlet?

Doch ich bin vor diesmal mit meinen Ermahnungen zu Ende, ob mir gleich meine liebe Julia dazu vollkommene Freyheit ertheilet hat; ich will ihr nicht mehr von der Zeit rauben, die sie ohne Zweifel, da sie erst in die Stadt gekommen, auf eine weit angenehmere Art zubringen kann, als ernsthafte Erinnerungen einer Schwester zu lesen.

Miß Randalls und ich sind sehr vergnügt. Wir bringen unsere Zeit mit Lesen, Nadelwerk und Clavierspielen zu, und sehen fast keine andere Gesellschaft. Diese Lebensart ist so recht nach meinem Sinne. Miß Charlotte scheint eben so zufrieden zu seyn, aber was Letitia fehlen mag, weiß ich nicht; sie ist so ernsthaft, so ganz unterschieden von dem, was sie sonst zu seyn pflegte, und doch klagt sie über keine Unpäßlichkeit; ich glaube auch nicht, daß sie krank ist; sondern halte dafür, daß ihre Veränderung aus einer Gemüthsunruhe entstehet.

Doch

Doch bin ich gar nicht neugierig solches zu wissen; denn wäre es nöthig es mir zu vertrauen, oder könnte ich ihr darin helfen, sie würde sich vermuthlich an mich wenden, und ich würde alles thun, was in meinem Vermögen wäre; aber daß ich auf eine unverschämte Art mich zudringen, und ihre Vertraulichkeit an mich reissen sollte, das ist mir allemal verhaßt gewesen, und ich habe mir jederzeit sorgfältig angelegen seyn lassen, solches zu vermeiden.

Beyde Schwestern versichern dich und Cordelia ihrer Liebe, und machen dem Lord und meinem Bruder ihre Empfehlung, ich thue ein gleiches, und bitte zugleich unsere Muhme von der schuldigen Ehrerbietung zu versichern

Deiner

zärtlich geneigten Schwester
Constantia Harrington.

XVI. Brief.

Miß Julia an Miß Harrington.

Neue Bondstraße, den 10. Nov.

Dank Ihnen liebe Schwester, für Ihren gütigen Brief; gütig sage ich, denn ich bin überzeugt, daß er das seyn soll. Ich gestehe, der Rath ist gut, aber die Ausübung? das ist ein anders; und doch nicht unmöglich; denn sie geben mir keine andern Regeln, als die sie selbst aufs genaueste in Uebung bringen. Kann ich das auch? — o liebe Eitelkeit! muß ich dich ablegen? Schwester, grausame

same Schwester, was hast du mir für ein Geschäft aufgetragen? Ich verspreche nicht es zu vollführen, denn ich besorge, es könnte mir eine Versuchung aufstoßen, und ich könnte nicht Wort halten.

Cordelia hat mir von Bath einen sehr kurzen Brief geschrieben: nicht die geringste Nachricht von Ergötzlichkeiten, denn sie hat keiner beygewohnet. Vermuthlich haben Sie mit derselbigen Post, eben einen solchen Brief erhalten, und ich weiß, sie erfreuen sich mit mir über die gute Gesundheit und glückliche Ankunft unserer lieben Muhme und Schwester.

Und nun Constantia muß ich Ihnen eine genaue und wahrhafte Erzählung meiner Handlungen geben, ob ich gleich weiß, daß Sie das, was ich gethan habe, misbilligen werden; doch ich habe versprochen Ihnen von allem Nachricht zu geben.

Ich bin auf einer Maskerade gewesen — doch ich muß Ihnen alles nach der Ordnung und auf gehörige Art erzählen.

Die vorige Woche trank mein Bruder Thee mit uns, des andern Tages reiseten meine Muhme und Schwester ab, und er drang darauf, daß ich ihn den folgenden Tag in seiner Wohnung (wie er Lord S. Haus nennte) besuchen möchte, ich würde da eine Lady antreffen, mit der er mich gern bekannt machen wollte. Meine Muhme hatte anfänglich vieles gegen den Besuch einzuwenden, indem es sich für mich nicht schickte an den Ort, wo ich ihn ablegen sollte, hinzugeben; aber mein Bruder ward sehr verdrieslich, daher sie diesen Punct beyseite setzte, und sich nach der Lady erkundigte, der er

mich

mich vorstellen wollte! Es ist eine von der sie vermuthlich gehöret haben, da sie gegenwärtig keine unbeträchtliche Figur in der galanten Welt macht — Es ist Frau Granville. Was, erwiederte meine Muhme, diese Witwe die sich mit dem jungen Loyd vor allen Menschen lächerlich macht. Ich glaube gar, er ist mit von der Gesellschaft? denn sie stirbt, sie existirt nicht, wenn er nicht da ist.

Erlauben sie mir, sie zu fragen, ob sie den Herrn oder die Lady kennen? sagte Sir Wilhelm.

Weiter nicht als durch das Gerüchte, antwortete sie — Das habe ich wohl gedacht Madam, und haben sie nicht oft gehöret, daß das allgemeine Gerücht ein allgemeiner Lügner ist? Ich achte Herr Loyd sehr hoch, und sehe Frau Granville als ein Frauenzimmer an, deren Umgang meiner Schwester nicht nachtheilig seyn wird, daher werden sie ihre Einwilligung dazu geben, daß sie morgen in des Lords Hause mit einander Bekanntschaft stiften.

Mit Widerwillen gab meine Muhme endlich ihre Einwilligung, daß ich hingienge.

Ich kleidete mich so zierlich, als es die tiefe Trauer zuließ, und zu rechter Zeit kam Sir Wilhelm in Lord S. Kutsche, und holte mich nach Grosvenorsquare ab, wo mich der Lord empfieng, und aus dem Wagen führte. Wir stiegen eine große Treppe hinauf, und traten in ein prächtiges Speisezimmer, wo unzählige Wachskerzen gleichsam einen künstlichen Tag machten; ich sahe eine Lady, die nicht sehr jung, aber ungemein mit Geschmack gekleidet war, und drey Herren, die nach ihrem

prächti-

prächtigen Anzug, Personen vom höchsten Range zu seyn schienen.

Meiner Eitelkeit wurde sehr dadurch geschmeichelt, daß ich in den Augen der Herren den Beyfall lesen konnte, den sie meiner Gestalt gaben; sie wurden mir unter dem Namen Renholds, Loyd und Craven vorgestellet: sie sind alle die vertrautesten Freunde des Lord S. und dadurch auch meines Bruders. Ueberaus artige Kerls, alle mit einander; aber Herr Renholds gefällt mir am besten, denn er ist ein vollkommener Mann vom Stande, so wohl von Ansehen als in der Aufführung, und das ist ganz natürlich, denn er ist des Grafen von H. jüngerer Bruder.

Frau Granville ist eine angenehme Frau, nur ein wenig zu munter für ihre Jahre: ich glaube, ich thue ihr nicht Unrecht, wenn ich sage, daß sie über vierzig ist.

Bey dem Theetrinken erwähnte einer von den Herren, daß eine Dame vom Stande, den Abend eine Maskerade in ihrem Hause gäbe, und Herr Renholds sagte, er hätte Ansehen genug, uns alle hinzuführen, wenn es uns gefällig wäre. O Constantia! wie klopfte mein Herz! wie sehr wünschte ich hinzugehen! Da der Lord S. die Zeichen des Beyfalls in meinen Blicken bemerkte, so bezeugte er, daß der Vorschlag unvergleichlich sey. Und die übrige Gesellschaft, war sogleich derselbigen Meynung. Unsere Kutschen fuhren uns zu behörender Zeit nach einem Gewölbe, wo wir uns gar bald in folgende Gestalten verkleideten.

Frau

Frau Granville als eine Nonne, ich als eine Schäferin, Lord S. als ein Scaramusch, Herr Renholds als ein Quacker und Herr Loyd, vermuthlich aus Gefälligkeit gegen seine liebe Nonne, als ein Mönch; mein Bruder als ein tölpischer Landjunker und Herr Craven als sein Diener in einer abgeschmackten Liverey.

Wie sehr ergötzte ich mich bey unserm Eintritt in die Gesellschaft! Wie vielerley besondere Figuren! und doch sagt man mir, daß sey noch nichts gegen eine öffentliche Maskerade. Ich ward gar bald von verschiedenen Charaktern angefallen, die ich alle mit möglichstem Witz abfertigte — O Constantia! wie viel artige Sachen lassen sich unter der Maske sagen, die man bey unbedecktem Gesicht nicht wagen würde, hervorzubringen.

Endlich kam eine sehr prächtige Gestalt zu mir, die mich folgendermaßen anredete.

Du Schönste vom Gefolg des Pan,
Blick mitleidsvoll den Schäfer an,
Den deine Reize ganz besiegen.
Gern möcht er mit dir weiden gehn,
Und Hitz und Kälte gern verschmähn.
Um nur in deinem Arm zu liegen.

Die von euren Dichtern geschriebenen Bücher, erwiederte ich, machen uns Schäferinnen zu grossen Reimern; aber es ist grundfalsch Sir, wir verstehen nichts davon.

Eure Antwort sagte er, und nahm mich bey der Hand, überredet mich nicht, daß ihr meine Meynung nicht solltet verstanden haben. Ich wünsche, ihr wäret so willig mein ferneres Verlangen zu erfüllen

füllen — und küssete mit großer Inbrunst meine Hand.

Ich war in diesem Augenblick von meiner Gesellschaft abgekommen, und da mir mein neuer Gesellschafter nicht gefiel, versuchte ich mich von ihm loszumachen, aber er verhinderte mich daran — Kommt kommt, sagte er, fliehet mich nicht, ich weiß, ich irre mich nicht in eurer Person, ihr seyd (flisterte er mir ins Ohr) meine anbetenswürdige Nancy Dümot, und wisset zur Gnüge daß der Graf von T. euer ewiger Sclave ist — Habt ihr die Vorschläge, die ich euch gestern Abend zu lesen gab, reiflich erwogen? Ja liebster Engel, ich urtheile, daß es geschehen, da ihr auf mein Ersuchen hergekommen seyd. Da ihr nun in diesem Stück meinen Wunsch erfüllet, so hoffe ich euer übriges Betragen in dieser glücklichen Nacht wird eben so günstig für mich ausfallen. Reizendes Geschöpf! (er schlang seinen Arm um meinen Leib) laß meine Glückseligkeit von diesem Augenblick anfangen — die Kutsche ist bereit, laß uns gleich fortgehen — Und er wollte mich wegführen. Sie irren sich Sir, sagte ich — und sträubte mich heftig — wahrhaftig sie irren sich. Ich heisse nicht Dumot, und habe den Grafen T. soviel ich weiß, in meinem Leben nicht gesehen.

Ich kann nicht sagen, ob er es würde geglaubet haben oder nicht, wenn nicht mein Bruder in diesem Augenblick gekommen wäre; als ich aber schrie: o mein lieber Sir Wilhelm! ich bin tödtlich erschrocken, und mein Bruder sogleich seine Maske abnahm, so ward er vermuthlich seines Irrthums gewahr, und verließ mich.

Nachdem

Nachdem ich mich von dem Schrecken über diese Begebenheit erholet hatte, so verstrich der übrige Theil des Abends, ich möchte wohl sagen, der Morgens sehr angenehm. Wir verließen die Gesellschaft um fünf Uhr, Lord S. und mein Bruder begleiteten mich zu Hause, und die andern Herren und die Frau Granville.

Aber, die arme Muhme Mountague! in welchem Zustande trafen wir sie an. Um eilf Uhr hatte sie den Bedienten nach Grosvenorsquare gesandt, der wieder zurückkam, und ihr hinterbrachte, daß Sr. Gnaden mit der ganzen Gesellschaft ausgegangen sey, und niemand im Hause wüßte wohin.

Sie wartete (wie sie mir nachher erzählte) noch eine Stunde ziemlich geduldig, und vermuthete, daß wir in die Comödie gegangen wären, als aber die Uhr zwölfe schlug, und ich nicht zu hause kam, ward sie fast unsinnig, und blieb so ohne ans zu Bettegehen zu gedenken. So fanden wir sie, als wir eben wie es sechs schlug zurückkamen.

O Julia! sagte sie, wie sie mich sahe — Ist das ordentliche Zeit? Ist das eine Aufführung —

Tadeln sie meine Schwester nicht, unterbrach sie Sir Wilhelm, wenn es ein Fehler ist, so ist er mir gänzlich beyzumessen.

Wenn, rief meine Muhme, hier ist gewiß kein wenn, könnet ihr noch daran zweifeln, daß es dem guten Namen eurer Schwester höchst schädlich sey, so spät in der Nacht auszubleiben — Ums Himmels willen, wo seyd ihr gewesen.

Auf einer Maskerade, Madam, antwortete Sir Wilhelm. Abscheulich! sagte sie, Pfui Julia, pfui, ich schäme mich eurer.

Sind sie nie auf einer Maskerade gewesen, Madam? frug mein Bruder.

Nie anders als in anständiger Gesellschaft, Sir Wilhelm. Aber ich kann nicht sagen, das dieß der Fall bey meiner Nichte sey, denn wenn sie so fortfährt, so wird sie bald keinen guten Namen mehr zu verlieren haben. Aber meine Herren! gehen sie zu Hause, stören sie meine Ruhe nicht länger — Sie gehorchten, und dann bekam ich von der guten Lady noch einen ernstlichen Verweis, der wohl eine halbe Stunde währte, und den ich ganz geduldig anhörte, darauf schieden wir von einander, und eine jede gieng in ihr Zimmer. Meine Muhme schlief auf ihre üble Laune in dem ihrigen so gut, daß sie den andern Mittag wieder recht gut aufgeräumt war.

Lord S. und mein Bruder kamen zum Thee, und empfiengen beyde einen derben Wischer, daß sie mich zu solchen Dingen verleiteten. Es wäre umsonst gewesen, wenn sie diesen Schritt hätten vertheidigen wollen, denn Frau Mountague hatte die Wahrheit auf ihrer Seite, und daher waren ihre Gründe weit wichtiger: sie mußten also den Streit aufgeben und erkennen, daß sie Recht hatte, auch versprechen, den Wohlstand niemals wieder auf die Art zu beleidigen.

Der Henker hole den Vorfall, ich wollte, daß es nie geschehen wäre: denn meine Muhme ist dadurch so vorsichtig geworden, daß ich besorge, ich darf

künftig

künftig keinen Schritt ohne sie thun. Und soll es so gehen, so sey mir der Himmel gnädig. Was für eine traurige wunderliche Lebensart! ich möchte eben so gern auf dem Lande seyn, als mich nach ihren ordentlichen Stunden richten. —

So, mein Kind, so denken Sie Lord S. hat die Absicht nicht, mich zu heirathen. Ich kann ihnen hierin warlich nicht Beyfall geben. Ich war gestern wohl eine halbe Stunde mit ihm allein, meine Muhme ward hinaus gerufen, es schien, wie sie weg war, daß er etwas höchst wichtiges im Kopf hatte, daß er mir entdecken wollte. Er ergriff meine Hand, seufzete, und starrte mich mit der höchsten Ehrerbietung an, und bey allen diesen feinen Zurüstungen, schien er noch verlegen, wo er anfangen sollte. Da ich nun allemal bereitwillig bin, Leuten, die in Noth sind, zu helfen, so sahe ich ihn steif an, und sagte, Mylord ich bin ganz Aufmerksamkeit, fahren sie doch fort —

Der Teufel! brummte er, ganz verwirrt. Der Teufel, Mylord, erwiederte ich eilfertig: wo ist er? Ich sah im Zimmer umher, hinter ihm, hinter mich; und fuhr fort: Nein, nein, fürchten sie sich nicht Mylord, er ist nicht hier.

Ach, Miß Harrington, sie sind — und er schwieg. Was bin ich Mylord? lächelnd. —

Ein Engel! (erwiederte er, und küßte meine Hand mit Entzücken) — wenns ihnen gefällig. Gefalle ich nicht immer, sagte ich? Mir, ja, antwortete er; aber beym Himmel, von keinem andern Frauenzimmer könnte ich solche Begegnung ver-

 tragen.

tragen. Aber sie sollten bedenken Madam, daß ein zu fein gesponnener Drat, gewiß bricht.

Was für eine schöne Sache ist doch die Wisbegierde, sagte ich; es scheint, daß Ihro Gnaden die nützliche Kunst des Spinnens auf dem Lande gelernet haben.

Und mich in ein verflucht Gewebe verwickelt, das mich bis ans Ende meiner Tage beschäftigen wird: denn wenn ich meyne, ich komme nun zum Ende, so ist es verworrener als im Anfang.

Ich habe mir allemal ein großes Vergnügen daraus gemacht, für andere Leute zu arbeiten, sagte ich; soll ich mit Hand anlegen, Mylord, und ihnen helfen, daß sie zum Ende kommen.

Reizendes Geschöpf! sie können es allein thun; ich besorge nur sie, werden nicht wollen — eine so große Glückseligkeit darf ich nicht hoffen.

Frau Mountague kam in diesem Augenblick herein, und verhinderte ihn dadurch weiter zu reden, also konnte ich nicht erfahren, worin die grosse Glückseligkeit bestünde; doch urtheile ich, daß sie darin bestehe, mich die Seinige zu nennen.

Und nun Schwester, was denken sie davon. Werden sie aus dem, was ich ihnen von unserm Gespräch erzählet habe, nicht urtheilen, daß der Mann meine seyn wird, wenn ich Lust habe ihn dazu anzunehmen. Alle ihre Zweifel und Scrupel in Ansehung dessen, müssen nun ganz aufgekläret seyn.

Mich verlanget recht sehr nach einer Antwort, und zugleich zittere ich auch dafür, wegen der Maskerade

kerade, welcher Unvernunft und Thorheit werden Sie beschuldigen

Ihre

J. Harrington.

XVII. Brief.

Miß Constantia an Sir Wilhelm Harrington.

den 16. Nov.

Wunderlicher, unbedachtsamer Bruder! wie ist es möglich, daß ihr, da ihr durch die Bande der Natur so sehr dazu verpflichtet seyd, eure Schwester zu beschützen und zu vertheidigen, euch entschließen könnet, ein Werkzeug zu ihrem Verderben zu werden. Wenn ihr fortfahret, sie so zu leiten als ihr angefangen habt, wird ihr guter Name bald Schifbruch leiden. Und es läßt sich schwer bestimmen, wie lange ihre Tugend bey solchen Beyspielen, als Ihr ihr gebet, unbeweglich bleiben wird.

Sie in eine Gesellschaft liederlicher Bursche zu führen! (denn das sind die Leute, mit denen ihr sie bekannt gemacht habt; Bruder! solltet ihr es vielleicht nicht wissen, so ist mir doch ihr wahrer Charakter nicht ganz unbekannt) Sind das anständige Gesellschafter für eure Schwester? Was die Lady anbetrifft, so hoffe ich, daß sie eine gute Frau ist: ist sie es nicht; desto schlimmer für sie. Wenn ich aber nach dem urtheilen soll, was dem Lord S.

bey

bey seinem Hierseyn, von ihr und von den Manns-personen entfallen — und nach dessen Worten habe ich ihrer aller Charakter beurtheilet — so kann ich eben nicht sagen, daß ich Frau Granville zu einer vertrauten Freundin für Miß Julia Harrington würde ausgesucht haben. Ich tadle sie, aber ich vermische den Tadel mit Mitleiden: sie hat gefehlt, aber ihr seyd gar nicht zu entschuldigen. Die Liebe zum Vergnügen ist sicherlich der menschlichen Natur sehr stark eingepflanzet, und herrschet nur gar zu sehr in dem Gemüth eurer Schwester. Welche Lebhaftigkeit, die mich oft für die Folgen zittern macht; gegen welche alle ihre wahren Freunde (und sollten das nicht billig alle ihre nahen Verwandten seyn) sie sorgfältig bewahren sollten. Aber auf was Art entledigt ihr euch dieser Pflicht? Ihr führet sie auf eine Maskerade, ohne daß einmal eine gesetzte Person zu ihrem Schutz mit ihr ist; und an einem solchen Ort als dieser, überlaßt ihr sie ihrer eigenen Führung, und hängt indessen euern besondern Leidenschaften nach. Auf welche Art ward sie nicht angegriffen? Wenn ihr nicht von ungefähr dazu gekommen wäret, wäre sie nicht genöthigt gewesen, Wildfremde um Schutz anzuflehen? Vielleicht hätte sie nicht umhin gekonnt, in dieser vermischten Gesellschaft, die Maske abzunehmen, ihren Namen und Familie zu entdecken, zu beweisen, daß sie ein ehrliches Frauenzimmer sey, und allen Anspruch auf den Charakter der Bescheidenheit, und der kindlichen Liebe aufzugeben: denn Sir Wilhelm, wie könnet ihr, wie kann Julia so zeitig an solchen öffentlichen Lustbarkeiten Geschmack

schmack finden? Ich dächte wenn ihr eure Augen auf eure schwarzen Kleider richtetet, sie müßten euch an die neuerliche Gelegenheit erinnern, weswegen ihr sie traget, und eine Düsterheit über eure Vergnügungen verbreiten.

Unser lieber Vater ist noch nicht zween Monate todt gewesen, und schon sehen wir einige seiner Kinder die schlüpfrigen Pfade des Vergnügens, mit eben dem Ergötzen, und mit eben der Hurtigkeit betreten, als wenn dieser Vorfall nicht gewesen wäre. Erweiset man so dem Gedächtnisse eines Vaters die gehörige Ehrerbietung? Ihr seyd ohnstreitig ein verständiger Mann, Bruder! ziehet nur eure Vernunft bey diesem Vorfalle ernstlich zu rathe, so wird sie euch lehren, daß solche Handlungen durchaus unrecht sind.

Aber in diesem sogenannten freien Jahrhundert erlaubet ihr reichen Mannspersonen euch seltsame Freyheiten. Die Beobachtungen, die ich angestellt habe, unterrichten mich, daß der Charakter eines feinen Herrn oder eines artigen Mannes, (ich nehme den Ausdruck so, als ihn die große Welt nimmt) darin bestehe, daß er sich an keine Regel, Einschränkung und Ordnung bindet; alles was heilig ist verachtet und lächerlich macht; alle Bande der Pflicht für nichts hält, und auf seine Ehre nicht hartnäckiger besteht, als daß er keinen angebotenen Duell ausschlägt, und Spielschulden bezahlet. Denn was die Kaufleute betrifft, so werden diese von solchen Creaturen, die höher sind denn sie, als arme kriechende Geschöpfe angesehen, und es ist kein Schimpf vor einen Mann nach der Mode, von dem Fleiße

und der Arbeit derselben sich zu unterhalten, sollten auch die ehrlichen Familien derselben zu Grunde gehen.

Auch die feine Dame nach der Mode gleicht obiger Schilderung in großer Maaße. Aber ich frage euch Bruder, und einen jeden vernünftigen Mann, wollt ihr wohl eine von dieser Gattung zur Gemahlin wählen? Nein, nein, ihr Stutzer sucht unsere Sitten aus andern Absichten zu verderben; habt ihr diese erreicht, und hat unsere Freygebigkeit euch alles geschenket, haben wir nichts mehr übrig euch zu geben, denn hasset ihr die Elenden, die ihr um alles gebracht habt.

Aber wenn ihr nun endlich eines ausschweifenden Lebens müde seyd, und euch zur Heyrath entschließet, so erinnert ihr euch gar nicht daran, was ihr verschuldet habt. Das Frauenzimmer, darauf ihr eure Gedanken richtet, soll mit allen Tugenden begabt seyn, sie soll von untadelhaftem Charakter seyn, ob ihr gleich in den vorigen Tagen eures Lebens euch kein Gewissen gemacht, die Ehre der Töchter, der Schwestern, ja ich besorge nur gar zu oft der Weiber anderer Männer zu besudeln; und so wenig ihr es auch werth seyd, so wünscht ihr doch alle, wenn ihr heirathet, eine Miß Byron zu heirathen.

Unserer Schwester Julia lebhaftes Gemüth wird sie niemals eine solche werden lassen; sie hat zu viel von der Laune der Lady G. an sich, aber doch, wenn wir den Charakter der Lady G. im Ganzen nehmen, so ist sie keine böse Frau; und ich hoffe, so wie unsere Schwester ihr in einigen Stücken

gleich ist, so wird sie es auch in allen andern werden, wenigstens wird sie nicht fehlerhaft seyn.

Ach Bruder! bedenkt einmal, würde Sir Carl Grandison seine Schwester in eine solche Gesellschaft, an einen solchen Ort geführet haben, als ihr die eurige? Aber ich habe euch oft sagen hören, daß ihr Sir Carls Charakter nicht bewundertet; ich kann mir also keine große Hoffnung machen, daß ihr ihm nachahmen werdet, ob es gleich besser wäre, wenn — Doch ich werde euch wiederum beleidigen, so wie ich es dieser Materie wegen schon oft zuvor gethan habe; ich will also davon aufhören, und diesen Punkt nicht weiter berühren.

Nein, gewißlich, ich will von nichts mehr reden; denn ich habe ohne Zweifel eure Geduld schon genug ermüdet, und ihr wünschet von ganzem Herzen, daß meine lange Predigt (als ihr vermuthlich diesen Brief nennen werdet) zu Ende sey. Ich will den Augenblick schließen. Nur noch eine Bitte gewähret mir. Seyd doch künftig achtsamer auf den guten Namen unserer lieben Schwester, als ihr es gewesen seyd, verwickelt sie nicht in Entwürfen, die bey wiederholter Ausführung sie zuletzt nothwendig unglücklich machen müssen. Ich habe ihr sowohl als unserer Muhme Mountague geschrieben, beyde Briefe schließe ich bey, und ersuche um gute Abgabe. Nun Bruder! will ich euren Wunsch erfüllen, nicht weiter schreiben, und mich mit aller Aufrichtigkeit unterzeichnen

Euere aufrichtigst wohlwünschende und geneigte Schwester

Constantia Harrington.

XVIII. Brief.

Miß Constantia Harrington an Frau Mountague.

den 16. Nov.

Meine liebe Muhme Mountague! in welche ungewöhnliche Gemüthsbewegung haben mich die beyden letzten Briefe meiner Schwester Julia versetzt. Den Lord S. besuchen! auf eine Maskerade gehen, der Himmel weiß mit wem! Eine Gesellschaft leichtsinniger Geschöpfe! Liebste Muhme! warum haben sie ihr den ersten dieser unüberlegten Schritte erlaubet? Sie kannten Frau Granville nicht weiter als nach ihrem Charakter, und der hatte ihren Beyfall nicht. Doch sie können dagegen einwenden — in wessen Hände, und wessen Aufsicht ward Julia anvertrauet? Ihrem Bruder! dadurch sind sie Madame entschuldigt. Ach ich bedaure sie, sie haben sich eine große Last aufgebürdet; ich besorge, meine Schwester wird ihnen diesen Winter noch bey vielen Gelegenheiten Verdruß verursachen.

Man muß gestehen, daß sie einen feinen natürlichen Verstand hat; sie läßt sich aber von ihrer Leidenschaft hinreißen, und giebt einer Lebhaftigkeit Raum, welche zwar ungemein angenehm ist, wenn man sie gut zu gebrauchen weiß, die sie aber in traurige Verdrießlichkeiten verwickeln kann, wenn sie solche die Schranken der Klugheit und Bescheidenheit überschreiten läßt.

Ums

Ums Himmels willen liebe Madam, da Sie sie lieben, so haben sie doch auf alle ihre Handlungen ein scharfes Auge. Ich wünschte auch, daß Lord S. so selten als möglich, Gelegenheit haben möchte, sich mit ihr unter vier Augen zu unterhalten. Wenn ein Mann von seinem Schlage (denn ich besorge in der That, daß er von sehr freien Grundsätzen ist) eine gute Gelegenheit findet, wer weiß, was er denn zu wagen fähig ist. Ich glaube, er kann gegenwärtig keine bösen Absichten haben, aber wie bald kann er nicht auf andere Gedanken kommen, wenn er sie einmal nicht auf ihrer Hut antrifft, und sich alsdenn Freyheiten heraus nimmt, die er nach seiner ruchlosen Denkungsart, unschuldig nennet; die aber von keinem klugen Frauenzimmer, die ihre Ehre zu bewahren sucht, zugestanden werden müssen. Denn den Männern ist das von Natur eigen, daß sie immer weiter gehen, sie wissen ihrer Leidenschaft niemals Einhalt zu thun, oder Schranken zu setzen; wenn sie in Kleinigkeiten ihren Zweck erreichet haben, so reizet sie dieser glückliche Erfolg es immer weiter zu treiben, und so kommen sie mit schwachen und langsamen Schritten endlich so weit, daß sie ein Frauenzimmer ganz und gar einschläfern, und endlich eine Absicht erreichen, darauf sie selbst im Anfange nicht den geringsten Gedanken hatten; sie würden sich auch nimmermehr die Absicht vorgenommen haben, wenn sie nicht Gelegenheit gehabt hätten, die schwache Seite des Frauenzimmers zu entdecken.

Verzeihen Sie meine Kühnheit, liebste Madam, daß ich mir die Freyheit nehme, so weitläuftig von

einer Sache zu reden, davon sie wegen ihrer mehrern Jahre und größern Klugheit weit bessere Einsichten haben müssen, als ich. Aber so stark ist die Macht der Gewohnheit! Meine Schwestern haben mir die Freyheit gegeben, bey allen kurzen Trennungen von einander, ihnen meine Gedanken ohne einige Zurückhaltung zu eröffnen, denn sie pflegten aus Gefälligkeit zu sagen, daß ihnen solches nützlich seyn würde; daher bin ich es so sehr gewohnt, über eine jede Materie, die mich aufmerksam macht, weitläuftig zu seyn, daß ich anjetzo, so oft ich die Feder ergreife, ehe ich michs versehe, in eben den Ton verfalle, ich mag schreiben an wen ich will.

Da ich nun nicht mit Fleiß, sondern aus Unachtsamkeit unhöflich geworden bin, so hoffe ich meine liebe Muhme Mountague wird ihrer Waase verzeihen, die es sich nie wieder unterstehen wird, ihnen Vorschriften zu geben, wie sie auf Julia gehörig Acht geben müssen. Denn wenn sie so mit ihr umgehen, als es ihnen die Vernunft eingiebt, so werden sie nicht irren, sondern würklich ihre Ehre beschützen, und die Gemüthsruhe wieder herstellen von

ihrer pflichtschuldigen
Constantia Harrington.

XIX. Brief.

XIX. Brief.

Miß Constantia Harrington an Miß Julia.

den 16. Novemb.

Ich habe beyde Briefe meiner lieben Schwester erhalten. Ich hatte mir es schon bey dem ersten vorgenommen, ihr einige Verweise wegen verschiedener unanständigen Thorheiten zu geben, die ich in demselben vorfand: aber diese verschwanden alle, wie ich den zweyten las, in welchem ich ungleich größere Ursache zum Tadel finde. Doch ich lege dir nicht alle Schuld bey, mein Bruder hat am meisten gefehlet. Es ist wahr, es war thöricht von dir, daß du deine Einwilligung gabest; du würdest aber keine so unbesonnene Handlung vorgenommen haben, wenn er nicht das Werkzeug dazu gewesen wäre.

Wahrlich, wahrlich, meine Liebe, du bist unbesonnen, unerhört unbesonnen gewesen; siehe nur selbst die Sache von der rechten Seite an, ich weiß, dein eignes Urtheil wird dich verdammen.

Vors erste, besuchest du ohne deine Muhme einen wilden jungen Edelmann; der Vorwand war freilich, deinem Bruder einen Besuch abzustatten. Aber wo? ist er nicht selbst bey Lord S. zum Besuch?

Hiernächst solltest du Frau Granville da antreffen, und mit ihr Bekanntschaft mache. Hast du es vergessen Julia: (ich habe es gewiß nicht) wie lächerlich der Lord sie zu machen pflegte, als er bey uns auf dem Lande war. Denn aus dem, was du

mir von ihr und Herr Loyd gesagt hast, muß sie gewiß die Wittwe seyn, von der er uns die Geschichte von dem Gemählde erzählte, die du nicht vergessen haben kannst.

Eine Frau über vierzig Jahre, und noch verbuhlt! abscheulich! — wahrhaftig, eine feine Gesellschafterin für dich. Da du schon vorher einen zu starken Ansatz von diesem Fehler an dir gehabt, so wird dich ihr Umgang wohl sehr bessern?

Die Mannspersonen mögen wohl nach dem jetzigen Ausdruck Männer von Ehre seyn; ohngeachtet dessen, was ich von dem Gegentheil weiß: Sie mögen wohl so gut seyn als Lord S. oder unser Bruder, und doch schlimm genug. Denn ach! ich besorge sehr, meine Julia! ich thue Sir Wilhelm Harrington kein Unrecht, wenn ich von ihm glaube, daß er sich kein Bedenken machen würde, ein feines Frauenzimmer unglücklich zu machen, die seine Anträge auf eine solche Art anhörte, daß er urtheilen könnte, ihre Klugheit sey in Schlaf gewiegt; ich besorge, er würde sich des Vortheils über ihr bedienen, und wenn sie auch die Schwester seines Freundes wäre. Sind Lord S. Herr Reynolds, Herr Loyd, Herr Craven, besser als unser Bruder? Julia, liebe Julia! sey wachsam, sey auf deiner Hut, siehe diese Leute nicht anders als in anständiger Gesellschaft, dann aber wirst du vor ihren Anfällen (wenn einer aus ihnen so niederträchtig seyn sollte, Absichten auf dich zu haben) sicher seyn; indem gewiß die Schuld dein wäre, falls du nicht sehr große Kennzeichen der Unverschämtheit an ihnen gewahr würdest.

Für

Für dießmal will ich dich mit fernern Vorstellungen verschonen; ja liebe Julia, nicht nur für dießmal, sondern ich verspreche auch, wenn du dich so aufführest, daß du keine Vorwürfe verdienest, so soll alles, was unter uns vorgefallen, in gänzlicher Vergessenheit begraben, und nie weiter gerüget werden von

Deiner

C. Harrington.

XX. Brief.

Miß Cordelia an Miß Harrington.

Bath, den 15. Nov.

Ich kann meiner lieben Schwester für ihren letztern gütigen Brief niemals genug danken, da derselbe, so wie alle ihre Zuschriften, einen so schönen Unterricht und vortrefflichen Rath enthält, dem ich mich bestreben werde, nachzuleben.

Ich bin nun im Stande, ihnen einige Nachricht von Bath zu geben, da ich verschiedene mal an öffentlichen Orten gewesen bin. Meine liebe Muhme ist gewiß sehr gut, und ob sie gleich an den hiesigen Ergötzlichkeiten wenig Geschmack findet, so mag sie mich doch derselben nicht berauben, und hat mir, damit ich derselben desto besser genießen möchte, die Bekanntschaft einer sehr angenehmen Lady verschafft, die wegen ihres Verstandes und Klugheit bekannt ist. Sie ist die Gemahlin eines Officiers, der zur See dienet, und beynahe zwey

Jahre ausbleiben wird, in welcher Zeit sie zu Bath wohnen will. Ich gehe mit Lady Stanhope (so nennet sich diese Dame) nach allen öffentlichen Plätzen. Unser Gefährte ist des Hauptmann Stanhope älterer Bruder, der zu Lande dienet; er ist Obrister, und in Wahrheit ein sehr angenehmer Mann. Ich weiß es gewiß, Schwester, er würde Ihnen gefallen, wenn sie ihn so gut kennten, als ich; denn ob er gleich ein Officier ist, so flucht er doch niemals, geht bisweilen in die Kirche; ja er hält darauf, daß seine Leute es allemal auch thun müssen, wenn er bey ihnen ist; er ist der nächste Erbe zu einem Titel und feinem Rittergute: denn sein Oheim Sir James Stanhope ist sehr alt, und hat keine Kinder: aber vor jetzt hat er wenig oder gar kein Vermögen, so daß er, so lange sein Oheim lebt, auf nichts als auf seine Stelle rechnen kann, die vor einen einzelnen Mann hinreichend ist; denn er ist unverheirathet, und etwa dreyßig Jahre.

Meine erste Ausflucht zu einer öffentlichen Gesellschaft war auf einen Ball, dahin ich mit Frau Stanhope und dem Obersten gieng. Ich darf Ihnen den Saal nicht beschreiben, da sie ihn gesehen haben, mir aber schien er, und die ganze Gesellschaft überaus groß, indem ich nie zuvor in einer so zahlreichen Versammlung gewesen war. Man sagt, daß Bath nie völler gewesen, noch mit einer Gesellschaft von höherm Stande beehret worden, als dieses mal.

Aber wieder auf den Ball zu kommen: ich tanzte mit Lord B. eine Menuet, und mit dem Ober-

sten

sten Stanhope Bauertänze, der hierin allemal mein Gesellschafter seyn wird, so lange er in Bath bleibet, und er wird sich hier einige Zeit aufhalten.

Herr N * ist noch recht frisch: da er so alt ist, wie man mir sagt, so muß man sich recht sehr über ihn wundern. Die Gesellschaften, die hieher kommen, müssen gewiß sehr viel von ihm halten: denn wenn er einmal stirbt, so wird der ganze Ort in Unordnung seyn, denn es ist niemand vorhanden, der alles gehörig einrichten und anordnen kann.

Wir haben hier Schauspiele; zweymal bin ich da gewesen; ich hatte meinen Platz neben einigen, die es für ein Zeichen einer guten Lebensart halten mußten, an allem was sie sahen, Fehler zu finden, ich hingegen halte dafür, daß wir, aus Dankbarkeit gegen Personen, die allen Fleiß anwenden, uns zu unterhalten, wenigstens eine Neigung mitbringen, uns vergnügen zu lassen, wenn sie gleich nicht die Talente eines Garrik oder Cibber haben; und ein edelmüthiges Herz wird allemal mehr Vergnügen daran finden, Lob als Tadel auszutheilen. Ich liebe die Schauspiele, und werde oft hingehen, denn ich halte sie vor den vernünftigsten Zeitvertreib.

Die Assemblees werde ich selten besuchen, ausser wenn Bälle sind, da mich meine Neigung zum Tanze bewegen wird, hinzugehen; denn zur andern Zeit, wenn Carten und Thee der einzige Zeitvertreib sind, so genieße ich dessen lieber bey meiner Muhme, oder bey Frau Stanhope, denn bey der einen

*) Der vor einigen Jahren verstorbene Richard Nash, Ceremonienmeister zu Bath.

nen oder der andern kommen wir, die beyden Damen nämlich, der Obriste und ich fast alle Abend zusammen, und spielen Quadrille.

Der Obriste ist ein ungemeiner Liebhaber von der Musik, und versucht mich auch dazu zu bereden; sie wissen, daß ich nie viel Zeit darauf verwandt, hierin zu einiger Vollkommenheit zu gelangen, sondern immer mehr Werk vom Zeichnen gemacht habe.

Aber nun spiele ich wirklich sehr oft den Flügel bey meiner Muhme, Frau Stanhope verleitet mich durch ihr Singen dazu, sie hat eine sehr reizende Stimme, völlig so gut als Julia; der Oberste accompagniert uns auf den Violoncell, darauf er ein vollkommener Meister ist. Meine Muhme, die noch eine recht gute Stimme hat, fällt oft in ein Duett mit ein; und so können wir unter uns so oft wir Lust haben ein klein Concert aufführen.

In Wahrheit meine liebe Schwester! ich bin ausserordentlich vergnügt, und ich würde so zufrieden und so glücklich seyn, als wir es in diesem Leben seyn können, wenn sich nicht die Erinnerung des neuerlichen traurigen Vorfalles unter diese reizenden Auftritte mischte, und mir lebhafte Seufzer und zuweilen Thränen auspreßte. Nein, halt — es fehlet ohnehin noch etwas meine Glückseligkeit ganz vollkommen zu machen — die Gesellschaft meines lieben Bruders, und meiner werthen Schwestern.

Julia hat mir, seitdem ich hier in Bath bin, einen sehr muntern Brief geschrieben; so bald ich sage, daß er in ihrem gewöhnlichen Stil ist, so werden sie schon urtheilen, daß er mich sehr vergnüget hat. Da nichts geheimes darin war, so las

ich

ich ihn eines Abends, meiner Muhme, der Frau Stanhope und dem Obristen vor; er lächelte und sagte: Lady G. ganz vollkommen — Nun gewiß ich habe immer gedacht, daß Herr Richardson diesen Character übertrieben hätte, aber ich finde, ihre Schwester, Miß Harrington, ist völlig eben so — Süßes, reizendes, lebhaftes Mädchen, ich möchte sie gern sehen, und alsdenn würde ich mich gewiß nicht enthalten können, sie Lady G. zu nennen. Schade, daß sie nicht Charlotte heißt.

So nennen wir sie sehr oft, erwiederte ich und sagen ihr, daß sie den Charakter dieser Lady so oft gelesen hätte, daß sie eine genaue Copey davon geworden sey.

Und von ihnen Miß Harrington, sagte der Obriste mit einer höflichen Verbeugung, kann ich mit eben der Richtigkeit behaupten, daß sie, nach ihrem Verhalten zu urtheilen, eben so viel Zeit verwandt, den Charakter der Miß Byron zu studieren, und daß es ihnen darin sehr geglückt sey.

O Herr Obrister! antwortete ich, sie machen mir ein gar zu großes Compliment, ich getraue mir zu sagen, sie würden anders denken, wenn sie meine älteste Schwester kenneten. Diese kann einigermaßen Anspruch darauf machen, jenem reizenden Frauenzimmer beyzukommen, aber ich nicht; mein Bestreben geht auch nicht weiter, als einer Emilia Jervois ähnlich zu werden.

Eitelkeit wohnte nie in der Brust der Miß Byron, erwiederte er, sie war ganz Demuth — stets bereit andere zu rühmen, von sich alles Lob abzulehnen. Dieses ist nach meinem Geschmack der

glänzendste Zug ihrer Schilderung, und diese Damen (meine Muhme und seine Schwester ansehend) mögen mich verurtheilen, wenn sie ihr darin nicht vollkommen ähnlich sind; aber ich bin ihres Urtheils wegen unbesorgt, denn ich weiß ganz zuverläßig, daß sie auf meine Seite treten werden.

Ganz gewiß, sagten Sie; und Frau Stanhope wollte noch mehr hinzusetzen, aber ich legte die Hand auf ihren Mund und rief: liebste Freundin! betrüben sie mich nicht durch ein so großes Lob; wir wollen von etwas anders reden — Sollte es wohl gewiß wahr seyn, daß Herr Richardson die Welt mit keinen Schriften mehr beschenken will?

Ich sehe nicht ein, Madam, antwortete der Obrister, wie er es recht gut wird thun können: denn von welcher Materie will er schreiben? Er hat uns bereits in seiner Pamela die belohnte Tugend geschildert; in seiner Clarissa behält die Tugend, mitten unter den größten Schwierigkeiten und höchstem Unglücke, ihren vollen Glanz: dadurch lehret er uns, daß eine Person, die in aller Betrachtung wirklich groß ist, auch unter allen Umständen wirklich groß bleibet, und unter den Unglücksfällen, so schwer sie auch immer seyn mögen, nicht ganz zu Boden sinket: denn das Gute entspringt aus der Seele, und dieses kann durch kein menschliches Leiden beflecket oder vernichtet werden. Davon überzeugt uns die liebenswürdige Clarissa auf das deutlichste; denn wie es sich mit ihr zum Ende näherte, so schienen alle Unfälle, die sie betroffen hatten, alles Schwache und Sterbliche in ihr unterdrücket und verbannet zu haben. Die Unglücks-

fälle

fälle hatten ihre Gesundheit zerrüttet, aber ihr Geist behielt bis zu ihrem letzten Odemzug seine ganze Größe.

Hier hielt der Obriste inne, aber Frau Crawford erinnerte ihn, daß er mit der Materie noch nicht zu Ende sey; denn er hätte noch nichts von Sir Carl Grandison gesagt.

Ich sehe ihn in dem Lichte an, Madam antwortete er, in welchem ihn der Verfasser zeigen will — ein Charakter, der beynahe so vollkommen, als es der Menschlichkeit möglich ist. Ich unternehme es nicht, darwider zu streiten, daß er nicht in einigen Stücken fehlen können: denn in der That, wie ist es möglich, daß es anders seyn kann? Es war ein Sterblicher, der diesen Charakter entwarf. Kein Sterblicher ist vollkommen; er ist daher auch nicht im Stande ein Werk herauszugeben, dawider sich nicht etwas einwenden ließe; aber der wahre Grund von allem, was man wider den Character des Sir Carl gesaget, entstehet daher: Wenn überhaupt die Welt sich selbst mit diesem scharfen Probierstein der Tugend vergleichet, so findet sie sich über die maßen fehlerhaft, und da es ihr an hinlänglichem Geschicke und Entschließung zur Besserung mangelt, so bemühet sie sich, dasjenige, was ihr ihre Thorheiten zeiget, zu verlästern, und die Tugend, der sie nicht nachahmen will, gering zu schätzen — Und nun Ladies, fuhr er fort, hoffe ich so weit als nöthig die Materie von Richardsons Schriften durchgegangen zu seyn. Sagen Sie mir doch ihre Meynung, hat er nicht in den

angeführten Werken alle seine Gegenstände erschöpfet. Was kann er nun noch weiter schreiben?

Wir fielen dem Obristen bey, und wie konnte man anders liebe Schwester? da alles, was er sagte, seine völlige Richtigkeit hatte. O Constantia! wie würden sie diesen angenehmen Mann bewundern, wenn sie mit ihm Umgang hätten.

Ich werde Frau Stanhope abmahlen. Gestern Abend da wir deshalb Abrede nahmen, zeigte ich ihr mein Bildniß, daß für meinen Vetter Hervey, wenn er am Leben geblieben wäre, in seine Schnupftobacksdose bestimmt war; denn wenn ihr an diesem Stücke die Kleidung und Manier gefiele, wollte ich sie auf eben die Art mahlen.

Nachdem der Obriste das Portrait eine Weile besehen hatte, sagte er: es wäre sehr zu beklagen, daß es nicht zu dem Gebrauch dienen sollte, dazu es bestimmt worden: Miß Harrington! ich würde mich höchst glücklich schätzen, wenn ich die Ehre haben könnte, es einfassen zu lassen, und zu tragen.

Ich sahe meine Muhme an, um zu vernehmen, was ich thun sollte, sie half mir bald aus der Verlegenheit. Nein Herr Obrister! sagte sie, meine Nichte muß es ihnen nicht geben, ich möchte es gern selbst haben; wollen sie es mir nicht schenken, Cordelia? — Ich that es — sie nahm es hin — Nun gehört es mir, sagte sie, und ich kann damit thun was ich will. Obrist Stanhope, ich habe schon lange gewünschet Gelegenheit zu haben, das artige Geschenk, das sie mir aufgedrungen, ihnen auf einige Art zu vergelten; nun wird sie mir dargeboten, ich will dieß Bildniß in eine Dose fassen

lassen,

lassen, und alsdenn werden sie sie von meiner Hand annehmen.

Er dankte sehr verbindlichst für diese Gewogenheit, und — Aber liebste Schwester! wie weitläuftig bin ich gewesen. Wenn man eine genaue Nachricht von Gesprächen geben will, so kann man kein Ende im Schreiben finden. Ich denke, ich muß ihre Geduld ermüdet haben, darum will ich nun zum Schluß eilen.

Vorher aber muß ich sie ersuchen, liebe Constantia, mir von Zeit zu Zeit ihren freundschaftlichen Rath zu ertheilen. Sie sind freilich an Jahren nicht viel älter als ich, aber wie viel hingegen an Klugheit und Ueberlegung! ich ersuche sie daher inständigst, diese vortrefflichen Eigenschaften, womit sie der Himmel gesegnet hat, anzuwenden, zum Nutzen

ihrer

geneigten

Cordelia Harrington.

XXI. Brief.

Miß Julia an Miß Harrington.

Als Sir Wilhelm mir ihren letzten Brief einhändigte, sagte er: hier, Julia, hast du deine Lection von unsrer ernsthaften weisen Schwester, ich habe die meine auch gehabt, und Frau Mountague geht vermuthlich nicht leer aus, denn ich habe einen für sie in der Tasche.

 Ich

Ich nahm den Brief und las ihn alsofort. Liebe Constantia, wie kann ich ihnen für dieses neue Zeichen ihrer Liebe gegen mich die Erkenntlichkeit bezeugen, die ich ihnen schuldig bin; wie gelinde verfahren sie mit meiner Thorheit. Ich will, gewiß ich will künftig behutsamer seyn — das ist — wenn ich kann. Wenn mir aber eine Ergötzlichkeit vorgeschlagen wird, und ich niemand habe, der klüger ist als ich, mir einen vernünftigen Rath zu geben, so besorge ich sehr, daß ich nicht im Stande seyn werde, der süßen Versuchung zu widerstehen, denn ich bin schwach, sehr schwach.

Mein Bruder frug mich, was sie geschrieben hätten, ich gab ihm den Brief zu lesen; und er hingegen war so gütig, mir den seinigen zu zeigen. In der That eine artige Lection! sie verdienet gedruckt, und von allen artigen Herren in der Stadt, welche Frauenzimmer unter ihrer Aufsicht haben, gelesen zu werden.

Ich meines Theils, bin wirklich über das, was ich gethan habe, beschämt. Aber Constantia! sie versprechen meinen Fehler zu vergessen, so will ich denn davon abbrechen, und sie nicht weiter dran erinnern.

Ich wende mich nun zu einer Materie, die ihnen, denke ich, Vergnügen machen wird.

Vorigen Sonntag Nachmittag besuchte ich mit meiner Muhme eine Lady in der Stadt; sobald der Thee getrunken war, nahm der Herr vom Hause Abschied von uns, weil er nothwendig nach dem Christ Hospital mußte, davon er Vorsteher war.

Sind sie jemals da gewesen Ladies? frug Frau Cary. — Wir antworteten beyde mit nein — So kann ich ihnen versichern, daß es ihnen ein großes Vergnügen seyn wird, wenn sie es gesehen haben. Denn es ist ungemein hübsch. Herr Cary, können sie uns mit hinnehmen?

Wenn es den Ladies gefällig ist, werde ich sie sehr gerne dahin führen.

Wir sagten, es würde uns lieb seyn, er ließ den Wagen anspannen; fort fuhren wir.

Wie wir ankamen, traten wir auf eine sehr geraumige Flur, wo eine Tafel stand, an der alle Kinder, die in dieser vortrefflichen Stiftung unterhalten werden, zu Abend speisen sollten. Ein jedes süsse Schaaf bekam eine Semmel, und etwas Butter, das mit dem größten Vergnügen und Zufriedenheit geschwind verzehret wurde. Was mir aber am besten gefiel, war der Anblick, als die Kinder reihenweise zwey und zwey vor den Vorstehern vorüber giengen, und nach jedem achten Paar kam ein niedliches kleines Geschöpf, mit einer angezündeten Kerze in der Hand. Die Knaben bückten sich, und die Mädchens verneigten sich alle, wenn sie vor den Vorstehern und Matronen vorüber giengen, sie waren alle so einfach, und doch so sehr nett gekleidet, daß nichts angenehmer seyn konnte als dieser Anblick, außer ihr Gesang, als sie alle mit einander ein allgemeines Chor ausmachten, und das Lob ihres gütigen Schöpfers sungen. Welche Seele mußte nicht durch diese Harmonie entzückt werden! So viele Unschuldige, die auf einmal ihren kleinen süßen Mund öffnen. — Liebe Constantia!

stantia! wenn ich ihre Feder hätte, wie weitläuftig würde ich von diesem Gegenstande seyn? welch ein reicher Stoff zum Erhabenen! Aber ich habe niemals dies Talent gehabt, es sey daher genug, wenn ich sage, daß ich nie ein rührender und inniger Vergnügen genossen, als was meine Seele bey dieser Gelegenheit empfand.

Mich deucht ich höre sie sagen: ja Julia! das ist Etwas, nun unterhälst und vergnügst du mich wirklich. Solche Scenen gewähren einem vernünftigen Geiste eine anständige Betrachtung; gehe aus, so viel du wilst, wenn du an solche Oerter gehest, so werde ich dir nie Verweise geben.

Liebe Schwester! ich bin wirklich seit meinem letztern recht gut gewesen. Nur zwey mal in öffentlichen Gesellschaften, einmal in der Comödie, und das andere mal bey der Frau Temple auf der Redoute, wo eine sehr zahlreiche Versammlung war. Zwanzig Spieltische, und die Zimmer so voll, daß man sich kaum rühren konnte, ich konnte also nicht über die Hälfte der Gesellschaft bemerken. Und bey dem allen ist es unglaublich zu sagen, wie schnell Frau Temple die Partheyen einzurichten wußte. Meine Muhme und ich (sie sehen Schwester, daß meine Muhme mit dabey war, merken sie sich das!) spielten nicht an einem Tische; sondern meine Parthie bestand aus zwey unverheiratheten Damen, Miß Cratons, die nach meiner Einsicht alt genug waren, um einen ehrwürdigern Namen als Miß zu führen — Zween Herren, von ungefähr eben dem Alter, und einem ansehnlichen jungen Officier, einem Vetter der Frau Temple, Namens

Revel.

Revel. Er war so höflich gegen mich; keinen Abend in meinem Leben bin ich mit einer so großen Menge ausgesuchter Redensarten überschwemmet worden. Es traf sich, daß wir zu gleicher Zeit in das Spiel kamen, und wieder ausfielen, daher hatte er volle Freyheit mich in der Zeit zu unterhalten, da wir bloße Zuschauer des Spiels abgaben. Er ließ sich diese nicht entgehen; er hat vielen Witz und eine fertige Zunge: denn so viel Mühe ich mir auch gab, ihn von der Schule zu schlagen, so konnte ich ihn doch nicht stumm machen, ob ich es gleich bisher noch niemals vergebens versucht hatte.

Ich brachte den Abend sehr angenehm zu, und dieses Vergnügen hatte ich allein dem Hauptman Revel zu verdanken, der mir zu verstehen gab, daß er meine Muhme ehestens mit Frau Temple besuchen würde. Denn werden wir vermuthlich einen neuen Scharmützel haben, und sollte ich darin nicht siegen, so will ich alle Ansprüche auf den Witz fahren lassen.

Was ich ihnen nun noch zu melden habe, Schwester, werden sie vielleicht einer Eitelkeit zuschreiben, doch kann ich nicht umhin, es ihnen zu sagen: ich glaube, ich habe den Abend eine Eroberung gemacht.

Was Kind! ich vermuthe, du meynst den Hauptmann, weil er dir Schmeicheleyen vorgesagt hat.

Nein Constantia! ich versichere sie, ihn meyne ich nicht, denn ich bilde mir nicht ein, daß er im geringsten gerühret ist. Nach meinem Urtheil ist er in der Kunst, Festungen zu bestürmen, zu gut erfahren, als daß er sich so leicht ergeben sollte. Die Person, die ich meyne, ist Sir Heinrich Millar,

ein junger Herr, der eben von Reisen zurückgekommen ist; und ich will ihnen sagen, was der Schein verspricht.

Er reisete mit sehr weniger Geschicklichkeit von hier, um sich nutzbare Kenntnisse zu erwerben, und sein Vermögen war groß genug, um ihn an allen Ergötzlichkeiten und Thorheiten Theil nehmen zu lassen. Diese nahmen alle seine Aufmerksamkeit auf seiner Reise weg, und er kam ohne die geringste Verbesserung seines Verstandes zurück, und ein so vollkommener Geck, als je einer gelebet hat.

Ich saß sehr nahe bey ihm, in einer solchen Stellung, daß er meine Person ganz betrachten konnte; den größten Theil des Abends waren seine Augen auf mich gerichtet; und ich beobachtete, daß er sich fleißig nach mir erkundigte. Ich hörte sogar etwas von seinen Gesprächen; denn wie ihm eine Lady auf seine Frage antwortete, sagte er — Zehntausend Pfund! würklich das vermehrt ihre Reize! sie ist es werth, daß man ein Auge auf sie hat; — hält sich bey Frau Mountague auf; sagen sie? wo wohnt die? in welchem Theil der Stadt? ich muß Bekanntschaft mit ihr machen? Kennen sie nicht jemand Madam — hier sprach er so sachte, daß ich nichts weiter hören konnte.

Nun Constantia! was sind ihre Gedanken davon? Kann man auf dieß alles nicht fußen? Habe ich nicht Ursache, einen Antrag von diesem süßen Geschöpf zu erwarten? welchen Zeitvertreib wird er mir verschaffen, wenn er ihn thut? Denn das ist alles was er kann, die arme Seele! Wenn ich die Sache von der ernsthaften Seite ansehe, so kann

ich nicht anders als mit Verachtung an ihn denken. Ich, der ich einen Lord in meinen Diensten habe, einen Lord der noch dazu Verstand besitzet, kann mich niemals mit einem Baronet, mit einem Narren einlassen — Nein, nein Julia Harrington ist so dumm nicht.

Nun noch ein paar Worte von Lord S. Er fährt fort, mir seine Aufwartung zu machen, er ist sehr galant, aber weiter kommt er nicht: doch glaube ich, daß es meine eigne Schuld ist, denn wenn er die Muskeln seines Gesichts in Ordnung legt, oder seine Manchetten niederstreicht, um eine ernsthafte Rede zu halten, so kann ich es bey meinem Leben nicht helfen, ich muß Possen machen, und ihm eine Probe von meiner lebhaften Laune geben; dadurch geräth er ganz in Verwirrung, kommt von seiner Rede ab, und muß um sich zu erholen, einige Ausfüllungswörtergen gebrauchen, als: der Teufel, verdammt, u. d. g. Dadurch aber räumt er mir wiederum einen Vortheil über sich ein, denn wenn das letzte Wort heraus ist, so klopfe ich ihn gemeiniglich auf die Schulter und sage: Pfui Mylord! Pfui! das ist nicht anständig, in Gegenwart einer Dame zu fluchen. Solche erschreckliche Ausdrücke machen mich zittern.

So stehen meine Sachen jetzo. Was aber meinen Bruder anlangt, da tappe ich im Dunkeln, denn er sagt mir nichts; ich bemühe mich sehr, was zu erfahren, kann aber nicht, und doch muß er sicherlich etwas Liebes haben, Constantia! er muß ein Frauenzimmer haben, das er bewundert, wenn ers gleich nicht gestehen will; denn können sie es

glauben,

glauben, daß ein Mann von seinem Alter und Feuer, ohne eine Amourette leben könne, der er seine Seufzer weihe?

Mag er doch! wenn er es nicht für gut findet, mir seine Geheimnisse zu vertrauen, so kann ich leicht mit ihm abrechnen; und doch möchte ich ihn lieber zu meinem Vertrauten machen, weil ich dadurch eine gewisse Kenntniß von dem erhalten würde, was die wahren Absichten des Lord S. sind.

Antworten sie mir bald meine Liebste, mein Geschmier wird gewiß ihrem Tadel entgehen, wenn sie wie gewöhnlich die große Lebhaftigkeit und den ungezähmten Witz übersehen von

ihrer

Julia Harrington.

XXII. Brief.

Miß Constantia an Miß Julia Harrington.

Harrington Hall, den 30. Nov.

Damit ich meiner lieben Schwester beweise, daß es mir ein weit größeres Vergnügen ist, sie zu loben, als Fehler an ihr zu finden, so danke ich ihr für die artige Beschreibung in ihrem letztern Briefe, und will denjenigen Theil desselben, dagegen ich, wenn ich wollte, manches erinnern könnte, mit Stillschweigen übergehen.

Und nun will ich meiner Julia eine Neuigkeit berichten, die ihr gewiß sehr angenehm seyn wird. Miß Randall geht in einigen Tagen nach London.

Sie ist, von einem nahen Verwandten ihres Vaters, Namens Chambers, eingeladen, drey oder vier Monate bey ihm zuzubringen.

Der gute Herr Randall giebt mit Vergnügen seine Einwilligung dazu, da es ihm allemal eine Lust ist, seinen Kindern gefällig zu seyn; er wird seine Tochter nach London begleiten, und ich halte es für unnöthig, dich und unsere Muhme Mountague zu bitten, bey ihrer Ankunft sie zu besuchen, und in artige Gesellschaften zu führen, indem deine Freundschaft für sie dich antreiben wird, dieses ohn mein Ersuchen zu thun. Noch ist der Tag ihrer Abreise nicht festgesetzt, kann auch noch nicht geschehen, indem es darauf ankommt, daß Herr Randall, einen Freund findet, der seine Gemeine mittlerweile besorget. Kann er nun jemand auf den zweyten Sonntag bekommen, so wird er nächste Woche in der Stadt seyn; geht dieses aber nicht an, (und er zweifelt sehr,) so muß die Reise noch ein wenig länger ausgesetzt werden. Letitia verspricht mir aber, den Morgen nach ihrer Ankunft in die Stadt, ihnen in Person zu sagen, daß sie da ist.

Ich gehe nun zu einer andern Materie über, und will dich von einer überaus wundersamen Begebenheit benachrichtigen.

Vor vier Abenden saßen Miß Randalls und ich, ohne andere Gesellschaft bey einander und lasen in dem kleinen Zimmer; als ein Bedienter herein kam und sagte: Madam es ist ein Herr am Thorwege, der fast todt ist. Sein Bedienter sagt, sie wären hier unbekannt, hätten bey der dunkeln Nacht ihres Weges verfehlt, und auf der höckrichten

ten Wiese dicht bey unserm großen Baumgarten hätte ihn das Pferd abgeworfen, er ist jämmerlich gequetschet, und sein Kerl hat ihn mit vieler Mühe in den Armen hergeschleppet; gewißlich Madam, wenn wir uns seiner nicht annehmen, so besorge ich daß er stirbt.

Ja wahrhaftig, möglich genug, rief der alte ehrliche Kellermeister, der eben herein kam; denn ehe er etwa ins nächste Dorf kommen kann, wird ihn die Kälte umgebracht haben. Liebste Madam, was würde das für ein Unglück seyn! nehmen sie ihn doch ein.

Ach Eduard, sagte ich, das ist vielleicht alles ein listiges Vorgeben, und vielleicht kann unser Haus beraubet werden, wenn wir die Leute einnehmen.

Gott segne sie, Madam! erwiederte er; der Herr ist mehr als halb todt, er wird ihnen sicherlich nichts zu leide thun. Liebe Madam, befehlen sie doch nur der Haushälterin für ihn zu sorgen, ich will den Bedienten schon auf mich nehmen; ich will ihn mit einer guten Portion Tropfen von unserm starken October schon in Schlaf bringen, und denn alle Thüren fest verschließen, und ich bin ihnen Bürge, wenn einige Schelme nachkommen sollten, sie sollen nicht herein.

Liebe Miß Harrington, sagte Miß Charlotte Randall, lassen sie uns gehen, und diesen Mann betrachten. Ich möchte ihn auch recht gern sehen, sagte die andere Schwester. Und ich gestehe es, meine Neugierde war nicht geringer als die ihrige; ich ließ daher den armen unglücklichen Ritter in

das

das Zimmer bringen, wo wir zu Abend essen wollten, weil da ein gutes Feuer war.

Du weißt daß unsere Haushälterin und der Kellermeister allemal einen Sinn haben. Er war nicht so bald weggegangen, den Herrn aufzunehmen, so lief sie schon in ihr Vorrathszimmer, holte allerley Herzstärkung, hielt ein Becken, Binde und Lanzette fertig, um, wenn es nöthig wäre, die Stelle eines Wundarztes zu vertreten.

Wahrscheinlicher Weise war sie mit den übrigen Bedienten hingegangen gewesen, den Fremden zu sehen, ehe sie alle diese Zurüstungen machte, mit denen sie mir und meinen beyden Freundinnen eben an der Thür des Zimmers begegnete, darin er war. Geben sie auf ihr Herz Acht, liebe Ladies, rief sie aus: denn ob der arme Mann gleich über und über voll Schlamm, und heftig gequetschet ist, so sieht er doch so hübsch aus, daß ich bange für ihnen bin.

Wir traten nun ins Zimmer, und sahen eine feine Gestalt auf einem Ruhebette vor dem Feuer. Es war eine feine Gestalt Julia; sein Kleid war grün, und sehr stark mit Golde besetzt.

Als ich kam, stieß sein Bedienter ihn an, und sagte: Sir! die Lady; da er dann sein Haupt empor hob, und beugte, er wollte auch reden, und mir vermuthlich Dank abstatten, aber ich verhinderte ihn daran — Kein Wort Sir, sagte ich, und näherte mich ihm, ich ersuche sie inständigst — halten sie alle ihre Kräfte zusammen, um ihre Besserung zu beschleunigen. Ich hoffe, es sind keine Knochen zerbrochen?

Nein Madam, antwortete sein Bedienter, so viel ich davon urtheilen kann; aber mit Gewißheit kann ichs nicht behaupten, denn sehen sie seinen Arm, wie er geschwollen ist, er ist auf denselben gefallen. Ja, wahrhaftig, geschwollen, schrie Frau Knigthly. Gott sey uns gnädig! der Rock will bald bersten. Laßt mich dabey, laßt mich dabey — sie stieß den Bedienten an die Seite — ich will ihm schon helfen; hierauf nahm sie die Scheere, und schnitt den Ermel auf, hernach rieb sie den Arm mit etwas, das sie bey sich hatte. — Alles ist gesund, sagte sie, hier ist nichts gebrochen, ich zweifle nicht Sir, sie werden bald besser seyn; aber äusserliche Mittel sind allein nicht zureichend — sie müssen etwas von meiner guten Herzstärkung trinken — Sie goß ein Glas voll, er trank es aus. Wie er sich aber darnach noch nicht so gut erholte, als sie vermuthet hatte, so erklärte sie es für nothwendig, ihm zur Ader zu lassen, um dem Blute einen frischen Umlauf zu verschaffen.

Keine von uns Frauenzimmern hatte Lust dieser Operation beyzuwohnen, wir giengen also weg, und gaben Befehl ein Bette zurecht zu machen und in dem Zimmer ein Feuer zu besorgen. Dieses geschah, der Edelmann ward zu Bette gebracht, und die Nacht über der Aufsicht der Frau Knigthly überlassen, die, unerachtet alles dessen, was er ihr sagte, daß es nicht nöthig sey, doch bey ihm wachen wollte.

Miß Randalls und ich giengen nun zu Tische. Während der Mahlzeit erzählte uns der Kellermeister, was er von dem Bedienten des Fremden ge-

höret hatte, woraus erhellet, daß er Lord C. der einzige Sohn des Grafen von W. von Nottinghamshire sey. Dieser junge Lord hat so wie die ganze Familie einen sehr liebenswürdigen Charakter; Er wollte unsern Nachbar Sir James Godfrey besuchen, als ihn das Unglück betraf, das ihn auf eine so sonderbare Art zu uns brachte.

Lord C. war den andern Tag nicht im Stande aufzustehen, wir aber besuchten ihn gleich nach dem Frühstück, da er mir denn auf die höflichste Weise vor die ihm erwiesene Gewogenheit Dank abstattete. Etwas von seinen Complimenten mußte ich anhören, ich fiel ihm aber so bald als möglich in die Rede, und sagte:

Daß Sir Wilhelm gewiß eben so als ich, die Ehre den Lord C. bewirthet zu haben, als eine reichliche Vergeltung für die ihm erwiesenen geringen Dienste ansehen würde.

Heute kann er schon auf seyn: und hat, wie man mir sagt, an seinen Vater den Grafen, der sich zu C. Park, dem Familiensitz in Nottinghampshire, aufhält, geschrieben.

Ich bin gesonnen zu ihm hinein zu gehen, so bald ich diesen Brief geendigt habe, und finde ich, daß er sich gut befindet, so will ich ihm den Vorschlag thun, daß Miß Randalls und ich heute nachmittag mit ihm Thee trinken wollen; denn kann er in den großen Saal hinüber spatzieren, der an sein Zimmer stößet (es ist der mit Karmesinrothen Atlas bezogene); und da ein Spiel in der Carte machen, wenn ihm sein Arm nicht hinderlich ist; so vertreiben wir ihm doch ein wenig die Zeit, und das

ist ihm, denk ich, wohl von nöthen, da es nothwendig sehr unangenehm seyn muß, eingesperret zu seyn.

Unser guter alter Apotheker, Herr Sadler sieht nach ihm, ich glaube, ohne daß es nöthig wäre: denn nach meiner Meynung wäre Frau Knigthly geschickt genug gewesen, ihn ohn andern Beystand völlig zu heilen.

In etwa acht Tagen hoffe ich, wird er so weit hergestellet seyn, daß er uns verlassen kann. Vermuthlich wird ihn der Graf in seiner Kutsche abholen lassen, denn werde ich mit Miß Charlotte allein bleiben, weil Letitia vermuthlich um diese Zeit nach London gehen wird. Charlotte aber wird den ganzen Winter bey mir bleiben. Ist Herr Randall nicht ein recht guter Mann, daß er sie mir überläßt?

Sage an Muhme Mountague, daß ich es für etwas unfreundliches ansehe, daß sie mir nicht schreibt, und wenn sie es nicht thut, wird sie auch sobald keine Briefe erhalten von ihrer

gehorsamen Nichte
Deiner zärtlichen Schwester
Constantia Harrington.

XXIII. Brief.

Lord C. an den Grafen von W.

Harrington Hall, den 30. Nov.

Ich zweifle nicht, Hochgeehrter und Liebster Vater! daß es Ihnen ungemein befremden wird, daß sie einen Brief von mir von diesem Orte, anstatt

statt von meines Freundes Sir James Godfrey Hause, erhalten.

Das Ungefähr brachte mich hieher; wenn aber das Glück meinen Wünschen geneigt ist, so werde ich den Zufall, der dazu Gelegenheit gegeben (ob er gleich dem Ansehen nach unglücklich hätte ausschlagen können) vor den glücklichsten Zufall in meinem ganzen Leben schätzen.

Die Nacht überfiel mich, ehe ich den Ort erreichen konnte, wohin ich gedachte, und da mir das Land ganz unbekannt war, so ritte ich auf rauhe Fußsteige bis ich endlich vom Pferde geworfen, und stark gequetscht wurde. Anfänglich ward ich von dem Fall ganz betäubt, aber mein getreuer Daniel, der vor meine Gesundheit sorgte, sahe sich herum, und ward ein Licht in einem nicht weit entfernten Hause gewahr; er nahm mich also in seine Arme, und trug mich hin, da es sich denn traf, daß es der Sitz des Sir Wilhelm Harrington war.

Hier ward ich auf Befehl der ältesten Schwester (denn der Baronet war in London) aufgenommen, und ehe ich wieder völlig zu Verstande kam, lag ich auf einem Ruhebette, in einem artigen Zimmer am Feuer. Als ich zu mir selbst gekommen war, hatte ich kaum Zeit meinen Zustand zu bedenken, so kommen drey reizende Frauenzimmer herein; mein Bedienter raunte mir ins Ohr — Miß Harrington, Sir — und es ward mir nicht schwer, sie von den andern beyden durch ihre Trauerkleidung zu unterscheiden, die sie um ihren kürzlich verstorbenen würdigen Vater trug.

Ich suchte meine Dankbarkeit auszudrücken, sie ließ mich aber nicht zu Worten kommen, sondern bat mich, meine Kräfte nicht auf die Art zu erschöpfen, sondern sie zu meiner baldigen Wiederherstellung anzuwenden; hiezu wurden auch alle Mittel gebrauchet. Die Haushälterin, eine sehr vortreffliche Frau in dem Stück, wusch meinen linken Arm, der sehr stark beschädigt war, ließ mir an dem andern zur Ader, und brachte mich in eine prächtige Kammer zu Bette, wo ich, der Schmerzen meines Arms ohnerachtet, wegen meiner starken Ermattung, bald einschlief.

Hier stellte sich die liebenswürdige, unaussprechlich liebenswürdige Miß Harrington, den Augen meiner Einbildungskraft vom neuen vor. — Aber ich will Ihro Gnaden mit keinen Erzählungen von Träumen beschwerlich fallen — Den folgenden Morgen beehrte mich die reizende Lady, nebst ihren beyden angenehmen Gesellschafterinnen, welches wie ich höre, Töchter eines benachbarten Geistlichen sind, fast eine halbe Stunde mit ihrer Gesellschaft. Wie freundschaftlich erkundigte sie sich nach meiner Gesundheit? auf welche gefällige zärtliche Art drückte sie sich aus! Wie sie hörte, daß ich zu Sir James wollte, so sandte sie zu ihm, den Nachmittag bey mir zuzubringen, damit ich in meinem Gefängnisse, das mir sehr verdrießlich seyn müßte, Zeitvertreib hätte. Süßes Geschöpf! durch ihren Umgang bin ich für alle Schmerzen an meinem gequetschten Arm und verwundeten Kopf mehr als hinlänglich belohnet; ja ich möchte meinen Zustand nicht mit dem gesundesten Mann vertauschen, wenn ich

dadurch

dadurch der Ehre ihrer Bekanntschaft und der Bekanntschaft der beyden artigen Randalls beraubt seyn müssen. Die letztern bewundere ich sehr; aber was ich vor Miß Harrington empfinde, weiß ich nicht recht auszudrücken, ob es gleich erst der vierte Tag ist, seit dem ich sie kenne.

Sie haben oft in mich gedrungen, mein lieber Vater, mich zu verheirathen, und ich habe ihren Antrag mit aller Standhaftigkeit abgelehnet. Das weibliche Geschlecht ist in dem gegenwärtigen Zeitalter durchgängig so beschaffen, daß ich es eher für ein großes Unglück, als für eine Glückseligkeit würde geachtet haben, eine Verbindung mit einer einzugehen. Vielleicht sind meine Gedanken hierüber sehr sonderbar. Kein schönes Gesicht, kein grosses Vermögen, es mag jedes allein, oder beydes zusammen sich bey einer Person finden, würde mich zu einer Heirath verleitet haben. Denn nach meiner Meynung kann keine wahre Glückseligkeit in der Ehe statt finden, wo keine Einigkeit der Gemüther ist. Und da eine blos äußerliche Schönheit, oder volle Beutel, nie im Stande sind, eine empfindsame Neigung zu erwecken, so müssen folglich diejenigen höchst unglücklich seyn, die nur darauf sehen, und es vergessen oder vernachläßigen, auf innere Größe, ungezwungene Weisheit und Reinigkeit der Sitten einen Werth zu legen.

Aus diesem Grunde hatte ich den festen Schluß gefasset, meinen Stand nie zu verändern, bis ich ein Frauenzimmer fände, deren Gemüth und Denkungsart, (so weit ich dasselbe würde beurtheilen können,) in aller Betrachtung so beschaffen wäre,

als ich es von einem Manne verlangen würde, mit dem ich die größte und dauerhafteste Freundschaft errichten wollte. Wenn nach diesem Entwurfe eine Liebe bey mir entstünde, so würde sie ohnfehlbar dauerhaft seyn. Und ein solches Frauenzimmer ist nach meinem Urtheil Miß Harrington.

Ich bewundere ihre Person, ein jeder der sie sieht, muß sie bewundern; aber ihre äußern Reize sind es nicht, die mich fesseln. Nein es sind die Schönheiten ihres Gemüths, die ich an ihr wahrgenommen, so oft ich Gelegenheit gehabt, in den halbstündigen Besuchen des Morgens und Abends, womit sie mich diese vier glücklichen Tage beehret, mit ihr umzugehen. Diese Schönheiten des Gemüths strahlen in einem Glanze, der eine Achtung, eine ehrerbietige, an die Anbetung gränzende Liebe, fordert.

Ob es gleich bey meiner Abreise von Ihnen meine Absicht war, von Hampshire nach London zu gehen, so werden sie mir doch erlauben nach C. Park zurück zu kehren, um es mit Ihnen in Rath zu nehmen, wie die Vorschläge am besten einzurichten wären, die man Sir Wilhelm thun könnte; und mit Dero Einwilligung um seine angenehme Schwester anzuhalten, wenn — ach das entzückende wenn — wenn sie unversprochen ist, und sich bewegen läßt, meine Liebe geneigt aufzunehmen. Bald werde ich so weit hergestellet seyn, daß ich diesen reizenden Ort verlassen kann, und ich achte es für rathsam, so bald ich kann, abzureisen: denn es ist unbillig, solche Gütigkeit, als ich hier täglich genieße, zu sehr zu mißbrauchen.

Ich will mich gegen Sir James Godfrey entschuldigen, und ihn diesesmal nicht besuchen, denn meine Sehnsucht ist zu groß, meinen lieben zärtlichen Vater zu sehen, und mit ihm von der Sache zu reden, die so sehr am Herzen liegt dessen

ihn zärtlichliebenden und gehorsamen

Sohn

C.

XXIV. Brief.

Sr. Gnaden der Graf von W. an Lord C.

C. Park, den 4. Dec.

Da mein lieber Junge ausser Gefahr ist, so erfreue ich mich mit ihm über den Zufall, der ihn zu einem so reizenden Frauenzimmer geführt hat. Sie ist von einer alten und würdigen Familie; und ihr wisset wie ich längst gewünschet, euch verheirathet zu sehen, weil unsere Familie mit euch ausstirbt, falls ihr zu unserm freien Gute von 12,000 Pfund jährlicher Einkünfte keinen Erben hinterlasset. Ihr seyd acht und zwanzig — es ist völlig Zeit ein Hauswesen anzufangen, und ich verspreche, wenn ihr es thut, euch die Hälfte des Guts zu übergeben; ja, ich bin über den Gedanken eurer Verbindung mit der Tochter eines so würdigen Mannes, als Sir Thomas Harrington nach dem Zeugnisse aller Welt war, so erfreuet, daß ich noch wohl mehr thue, falls dieses dem Sir Wilhelm, wenn wir mit ihm in Unterhandlung treten, zu wenig scheint.

Doch es ist unnütz meine Zeit mit Schreiben zuzubringen, da ich euch so bald sehen werde. Die Kutsche kommt mit diesem Brief zugleich; doch übereilet euch in eurer Abreise nicht, lieber Ned, wenn der Aufenthalt von einigen Tagen nach Empfang dieses, etwas beytragen kann, euch in der Gewogenheit der Lady fester zu setzen. Denn obgleich eure Zurückkunft mich überaus glücklich machen wird, so will ich doch dessen herzlich gern entbehren, wenn ich euer Glück dadurch befördern kann.

Ich war erst gesonnen, selbst an Miß Harrington zu schreiben, und ihr für die für euch gehabte Sorgfalt, die Erkenntlichkeit meines dankbaren Herzens zu bezeugen. Doch ich will dieses lieber eurer Beredtsamkeit überlassen. So sage mein lieber Ned ihr denn alles das, was er denkt, daß ich ihr bey der Gelegenheit hätte schreiben müssen.

Gott gebe seinen Segen zu diesem lobenswürdigen Unternehmen, er lasse dir diese und alle andre Glückseligkeit genießen. Das ist das brünstige Gebet, deines

wahrhaftig geneigten Vaters
W.

XXV. Brief.

Miß Julia an Miß Harrington.

Neue Bondstraße, den 6. Dec.

Ich wünsche ihnen viel Glück, meine liebe Lady C. Ja, ja, solche stille Leute als sie, kommen bald zum Schluß, sie lassen die Liebe nicht mit der

der Einbildungskraft davon laufen, und daher wissen sie auch bald, was sie wollen.

Sie sagen, Ihro Gnaden haben an seinen Vater geschrieben — Zweifelsohne als ein gehorsamer Sohn um seine Einwilligung gebeten. Papa freuet sich, daß er Hoffnung hat, durch seines Sohns Heirath seine Familie nicht aussterben zu sehen — thut Sir Wilhelm Vorschläge — der ist froh, die Last Einer Schwester los zu werden — Sie kommen nach London, kaufen Kleider, unterzeichnen eine Ehestiftung, gehen zur Kirche, verändern ihren Namen: dann gehen sie in einer neuen Kutsche mit sechs schaumenden Rossen, ansehnlichen Vorreutern, und drey hinter drein galloppirenden Lackeyen in ganz neuer Liverey, nach Nottinghampshire, nehmen und geben Besuche; was für ein angenehmes Lermen ist das alles! Aber mit der Zeit — o — so krank. Arme Constantia! bist du so krank, mein Schatz! Nu, nu, sey nicht niedergeschlagen, es wird bald besser werden mein Kind! — und dann, welche Freude! Der adelichen Familie ist ein Sohn gebohren! o wie wird man ihnen für dieses Geschenk danken!

Wie ich plaudre! vergeben sie mir Constantia, daß ich meine Einbildungskraft mit der Vernunft weglaufen lasse. — Halt den Dieb, halt! — so — endlich hab ich ihn gekriegt — Nun will ich ernsthaft seyn.

Ich glaube gewiß, liebe Schwester! daß es was zu bedeuten hat, daß Lord C. auf eine so seltsame Weise zu ihnen gekommen ist. Die Vorsehung gebraucht bisweilen Mittel zu ihrem Zwecke, die

uns sehr fremde scheinen. Er ist der würdigste Mann, das sagen alle Nachrichten, die ich seit dem Empfang ihres letztern eingezogen habe; und sie sind das würdigste Frauenzimmer: wenn ich nun bedenke, wie wenige ihres gleichen man in der Welt unter beyden Geschlechtern antrifft, sollte ich nicht schließen, daß sie für einander bestimmet wären? warum wäre sonst ihre Bekanntschaft auf eine so ganz besondre Art entstanden? O Schwester, Schwester! schreiben Sie mir doch recht bald wieder und geben mir von allem genaue Nachricht — ob er ihnen seine Liebe erkläret — ob sie ihn leiden mögen und zwanzig andre obs, die meiner Neugierde eben so wichtig sind.

Ich möchte etwas drum geben, wenn ich in den an den alten Grafen geschriebenen Brief kucken können: denn ach Constantia! da würde man vielleicht eine deutlichere und richtigere Erklärung seines Herzens angetroffen haben, als er ihnen in einem ganzen Jahre aus seinen Worten und Handlungen schließen läßt. Alle Männer sind seltsame unergründliche Geschöpfe. Gewiß ich finde es an Lord S. Noch kann ich nicht klug aus ihm werden; noch kann ich seine wahren Absichten nicht im geringsten errathen. Wie ärgerlich ist das! wie verhaßt ist es mir! Bey meinem Leben, wenn es so fort geht, so weiß ich nicht, ob ich in kurzem werde sagen können: Ich hätte besser gethan ihn zu heirathen, als mich so von ihm plagen zu lassen; denn in Ungewißheit seyn, das kann ich nicht mit Geduld ertragen.

So führe dich etwas gesetzter auf, Julia, als du bisher gethan hast; sagt meine kluge Schwester: dein Verhalten gegen ihn sey nicht mehr so leichtsinnig, alsdenn wird dasjenige vielleicht ganz klar, und deinen Wünschen gemäß scheinen, was dir nun in Lord S. Absichten räthselhaft ist.

Meinen Wünschen gemäß, Schwester? ey was wünsche ich denn doch? wünsche ich etwas? Doch ich habe vorjetzt nicht Zeit das Ding zu überlegen, beyseit damit — Sieh Constantia, da habe ichs in einen Bogen Papier eingesteckt, ich will es aufheben, bis ich zur Untersuchung Zeit habe.

Miß Randall kommt nach London! Schon gut! ich bewundere an ihr Geschmack und Witz; und London ist der einzige Ort in der Welt, wo ein witziges Frauenzimmer scheinen kann. So bald ich ihre Ankunft vernehme, will ich zu ihrem Vetter eilen, der mit Galanteriewaaren handelt, und eine ganze Ladung Flitterwerk kaufen, damit ich mir die guten Leute zu Freunden mache, und sie den Lärm ertragen, den ich ohne Zweifel oft bey ihnen machen werde. Auch mein Bruder wird sie vermuthlich besuchen; und Lord S. gewiß auch. O Himmel! lieber Vetter Chambers! machen sie nur, daß sie ihren Laden wohl versehen haben, oder wir machen sie leer. —. Wir sind Kundleute im Ganzen; aber zur Vergütung unsers starken Einkaufs werfen wir ihnen vielleicht die Stube zum Fenster hinaus.

Diesen Abend gehe ich in die Comödie, ich muß daher im Schreiben abbrechen, um mich anzukleiden. Leben Sie wohl Schwester! schreiben sie

bald

bald — senden sie mir eine große Ladung Neuigkeiten —

Die Ihrige.

Was denn Jenny: was ist zu thun? — nicht ankleiden, sagst du — warum denn nicht? Madam, ihre Manchetten sind noch nicht da, und die sie zuletzt getragen, sind so zerrissen, daß sie sie nicht wieder anziehen können.

Das ist wirklich wahr. Ich besinne mich; sie haben in einer Balgerey mit Lord S. Schaden gelitten, da ich ihm ein Armband von meinen Haaren aus der Tasche nehmen wollte, daß ich vor Muhme Mountague verfertigt, und er mir weggenommen hatte.

Ich werde mich noch ruiniren, das ist gewiß. Alle Kleider, die ich zu der tiefen Trauer machen lassen, hab ich schon verdorben, und muß andere kaufen.

Ich glaube Madam Bartlett kommt mit meinen Manchetten, nun will ich mich ankleiden. Noch einmal Adieu Constantia — Nein sie ist es noch nicht — ich muß noch ein paar Worte schreiben. — unsere Schwester zu Bath — der Obriste — he! was denken sie davon? Ist nicht Cordelia — Still Jenny! — ich will zeitig genug fertig seyn, sonst laß die Männer warten; das ist ihre Schuldigkeit, so denket wenigstens

Julia Harrington.

XXVI. Brief.

XXVI. Brief.

Miß Cordelia an Miß Harrington.

Bath, den 6. Dec.

In der That eine besondere Begebenheit meine liebe Schwester! möchte sie doch glücklich ausfallen. Muhme Crawford ist schon voll von Prophezeyhungen. Sie rechnet Lord C. schon für ihren Vetter, und ich verbinde meine herzlichen Wünsche, daß ers zu rechter Zeit werden möge, mit ihrem eingebildeten Vorhersehen. Gebe der Himmel, daß diese und jede Begebenheit, die dein Glück und Wohl betrifft, zu deinem größten und wahren Vortheil ausschlagen möge!

Das Portrait der Frau Stanhope ist fertig, nie ist mir eines besser und ähnlicher gerathen. Ich hatte freylich einen sehr reizenden Gegenstand zu mahlen; so mußte ich ja wohl alle meine Kräfte anwenden, es gut zu machen.

Wie sie zum letzten mal saß, war der Obriste zugegen: ich war ganz aufmerksam auf meine Arbeit, und die Lady war auch zum Schwatzen nicht aufgelegt; daher nahm er eine Feder, und schrieb zu seinem Zeitvertreib, ohne daß wir eine Weile darauf Acht hatten, was er that. Endlich als er fertig war, uud aufstand meine Arbeit zu betrachten, warf Frau Stanhope die Augen auf das Papier, und sahe, daß es Verse waren — Sie legte die Hand darauf, und sagte: Poesie Bruder! es ist doch nichts geheimes? erlaubet mir — Liebe Schwe-

ster, rief er aus, und hielt ihre Hand mit dem Papier: sie ist es nicht werth, daß ihr sie leset. Das Urtheil überlasset mir, erwiederte sie. Laßt doch das Papier loß, ihr werdet es zerreissen — und dadurch meine Ehre retten, sagt er, wenn ihr diese einfältigen Zeilen nicht leset — und hiemit wollte er das Papier wegreissen.

Helfen sie Miß Harrington, rief Frau Stanhope; lassen sie den Mann nicht gewinnen — Ich möchte gern wissen, was er gemacht hat, daß er sich o sehr schämet. Himmel! er ist so stark, er reißt es gewiß weg — Liebes Mädchen! legen sie doch den Pinsel nieder, und helfen mir.

Herr Obrister! sagte ich, wenn nicht recht etwas geheimes drauf steht, so seyn sie so gütig, und lassen es uns sehen. Kommen sie, geben sie mir das Papier — und reckte die Hand aus.

Diesem um Gnade bittenden Gesicht kann niemand widerstehen, erwiederte er. Hier ist es Madam, und beugte sich sehr ehrerbietig, als er es mir überreichte; sie können sehen, was ich für einen Versuch gemacht, und wie schlecht er mir gerathen ist.

So lauteten die Zeilen:

O sieh; mit wie viel Grazie umstrahlt
Cordelia, den Reiz der schönen Stanhope mahlt,
Und wie bey jedem Strich mehr Aehnlichkeit entsteht,
Zu kühner Jüngling! von der schönen Hand,
Die solche Wunder schafft, das Auge weggewandt,
Schnell weggewandt! sonst ist es schon zu spät.

Ich

Ich kann kein Compliment ohn Erröthen hören, so gieng es mir nun auch. Wenn ich mir dieses vermuthet hätte, Sir, sagte ich, so möchten sie ihr Papier gern behalten haben.

Hatte ich denn nicht recht Madam, daß ich ihnen das nicht wissen lassen wollte, von dem ich mit Recht schloß, daß es ihnen mißfallen würde?

Ach Bruder! antwortete Frau Stanhope, und sahe ihn recht listig, mit ihren feinen schwarzen Augen an, denkt nicht uns so zu hintergehen. Diese Zeilen, die uns Miß Harrington vorgelesen hat, waren nicht blos zu eurem Zeitvertreib aufgesetzt, und ich weiß gewiß, es würde euch recht verdrossen haben, wenn sie sie nicht gesehen hätte. Mein liebes Mädchen (sie faßte mich bey der Hand) was doch die Männer für sonderbare listige Geschöpfe sind! Wollten wir mit ihnen auskommen, so müßten wir uns mit der Klugheit der Schlangen, und der Unschuld der Tauben waffnen. Mein Bruder ist nicht besser als der ganze Rest, ein listiger Schalk, Miß Harrington! nehmen sie sich für ihn in Acht. O Constantia! was sie damit wohl gemeynet hat? Ich finde doch in der That nicht, daß die Warnung nöthig wäre: denn wenn der Obrist Stanhope kein braver Mann ist, wo will man denn einen finden? Bey dem allen, so verwerfe ich doch keinen guten Rath. Denn junge Leute müssen ihre Aufführung nach dem Wink einrichten, den ihnen ältere und erfahrnere Personen geben. Ich

will mir ihre Warnung zu Nutze machen, und künftig genauer auf ihn Acht geben, ob ich gleich nicht sagen kann, wie und warum.

Meine Muhme hat mein Bildniß in eine Dose von Schildkrötenschalen, mit Gold eingefasset, einlegen lassen, und dem Obristen geschenket. Sie empfiehlet sich ihnen nebst

ihrer

Cordelia Harrington.

XXVII. Brief.

Miß Julia an Miß Harrington.

Neue Bondstraße, den 6. Dec.

Gestern erst schrieb ich ihnen, und heute habe ich so viel Neues zu erzählen, daß ich schon wiederum die Feder ansetzen muß — So viel Zeitvertreib in der Comödie gestern Abend! Denn wer denkt sie wohl, wer in eben der Loge hinter mir saß? — Sir Heinrich Millar und Hauptman Revel.

Der Baronet redete mich ungemein frey an, betheuerte, daß ihn nichts so sehr erfreute, als mich wieder zu sehen. Ich sahe ihn steif ins Angesicht, als wenn ich mich seiner zu erinnern suchte, und endlich, als ob es mir gar nicht beyfallen wollte, sagte ich — Mich Sir! wo haben sie mich denn sonst gesehen?

Er ward nicht im geringsten beschämt. Die Narren haben mehr Muth als kluge Leute. Das ist eine neue Beobachtung Constantia.

Ach Madam! antwortete er mit einem gezwungenen Seufzer — ich erinnere mich nur gar zu gut daran, als meine Augen ihre göttliche Schönheiten erblickten. Es war auf der Redoute bey Frau Temple; wo sie als eine Göttin erschienen, die eben aus dem Reiche der Himmlischen herunter gekommen, sich die Herzen der Sterblichen zu unterwerfen, die den blendenden Stralen ihres fesselnden Glanzes entgegen kommen.

Ich flisterte dem Lord S. ins Ohr, doch so laut, daß es Sir Heinrich hören könnte: Vermuthlich einer von den Schauspielern. Ich habe zwar gehöret, daß sie durchgängig verständige umgängliche Leute seyn sollen, dieser aber kann kein Wort reden, das nicht in seiner Rolle stehet.

Auch dieses schreckte ihn nicht ab; er antwortete mir an statt des Lord S.

Madame, sie haben ganz recht; ich spiele eine Rolle, die vielleicht mein Unglück ist, denn ich kann eine solche Gottheit, wie sie, nicht sehen, ohne sie anzubeten. Aber — und dabey näherte er sich meinem Ohr, vermuthlich um mir etwas leise zu sagen; ich aber wandte den Kopf weg und rief — Miß Tankerville, (diese Lady saß bey mir) ums Himmels willen, haben sie kein Salz? ich bin von

dem Geruch des Muscus und Ziebeth beynahe erstickt.

Hauptman Revel, der bey Sir Heinrich saß, lachte; der muthige Baronet sah ihn an und sprach zu ihm: Wie nu Sir, habt ihr mich zum Besten? ich trage ein Schwerdt so gut als ihr Sir; ich fechte so gut als ihr Sir, und kurz um Sir, ich fürchte mich für keinem Menschen in England.

Ich verlange ihre Tapferkeit gar nicht auf die Probe zu stellen, unterbrach ihn der Hauptmann, es ist vielmehr ein Vergnügen, mit Sir Heinrichs Freundschaft beehret zu werden — Madam, — zu mir — sie kennen diesen vornehmen Herrn nicht, er ist ein Baronet, und hat einen Rittersitz von 5000 Pfund jährlich. Welche Hoffnungen darf er sich bey einer solchen Person, solchen Vollkommenheiten und solchem Vermögen nicht machen, daran wir armen Teufel nicht gedenken dürfen.

Ja wer weiß, erwiederte der Baronet — ihr seyd ein Soldat, wie ich aus eurer Kleidung urtheile, ihr habt gewiß auch Muth; nun sagt aber einer unserer Dichter, ein kluger Kopf: „Daß die „Weiber, die zur Unterwürfigkeit geboren sind, sich „dem Frechen und Kühnen unterwerfen;“ daher seyd nur unbesorgt Sir, habt ihr Lust in den Ehstandshafen hinein zu seegeln, so könnet ihr schon zu einem Vermögen kommen.

Ach,

Ach, ich bin leider gar zu blöde, sagte der Hauptmann, ich darf keinen Antrag thun.

Ha, ha, ha, rief Sir Heinrich, mit einem unmäßigen Gelächter — ein Soldat, und klagt über so große Blödigkeit! Du bist ja wohl ein ganz seltsamer Charakter. Meiner Treue, mir gefällt deine Gemüthsart mächtig — Kommet Hauptmann, wir müssen nähere Bekanntschaft machen; wenn ich in der Stadt bin, so wohne ich in Goldensquare; speisen sie morgen Mittag bey mir, vielleicht kann ich ihnen was angenehmes berichten — denn — rücken sie näher — hier flisterte er ihm ins Ohr, daß ich also nichts hören konnte; mein Bruder aber, der ihnen näher saß, hatte folgende Worte vernommen.

Ich muß ihnen sagen Herr Hauptman, daß ich in Miß Harrington ungemein verliebt bin; ich glaube, daß sie mit ihr bekannt sind, denn bey Frau Temple redeten sie ja sehr viel mit ihr — Hören sie, wollen Sie mir helfen, daß sie mich nimmt, so sollen sie zur Danksagung für diesen großen Dienst meine Schwester Barbara haben: es verlohnt sich wohl der Mühe um ihr; lassen sie sich sagen, sie hat 15,000 Pfund. Fünf hat sie von ihrem Vater, und zwo alte Muhmen, die vor einem Jahr als Jungfern starben, hatten den Einfall, ihr auch fünf tausend Pfund jede zu vermachen.

Nu Herr Hauptmann — laut — was sagen sie davon? Ist das nicht ein schönes Project. Kommen sie, speisen sie morgen Mittag mit mir, so kommen ein paar kluge Köpfe zusammen, denn wollen wir das Ding schon spitz kriegen.

Sir Heinrich, ich bin ihr Sclave, befehlen sie über mir, ich werde ihnen unfehlbar aufwarten.

Ich war ungemein neugierig, den Inhalt ihres leisen Gesprächs zu wissen. Kaum waren wir in die Kutsche, so ließ ich mir solches merken, mein Bruder erzählte es mir, zu der Miß Tankerville, des Lord S. und meiner großen Belustigung. Als Sir Wilhelm zu reden aufhörete, sagten Se. Gnaden: Sehen Sie Miß Harrington, die Macht ihrer Reize! Thun sie recht groß auf diese vortreffliche Eroberung.

Ich hoffe, antwortete ich, diese werthe Gesellschaft wird mich fleißig mit ihren Besuchen beehren, wenn ich Lady Millar bin — Mein Himmel! was für ein großes Loos ist mir bescheeret, da ich am wenigsten daran gedachte! Bruder sie geben doch ihre Einwilligung?

Ich denke Miß Julia, antwortete Lord S. für ihn, sie werden nie die ihrige geben — Solch ein Vieh! ein elender, eitler, dummer Schöps! der will Anspruch auf ein Frauenzimmer von ihren Vollkommenheiten machen. Ich erstaune über seine Thorheit und Hochmuth.

Wahr-

Wahrhaftig Mylord, sagte ich, sie reden als ob sie — Bey meinem Leben, Constantia, eifersüchtig wären, wollte ich hinzusetzen; aber diesmal — und das ist ein seltenes Exempel — dachte ich, ehe ich redte, und ob ich gleich das Wort schon auf der Zunge hatte, so verschluckte ich es doch und sagte dafür — gesonnen wären, einen armen Schelm zu beleidigen, der ihnen nie etwas zuwider gethan hat.

Er beleidigt mich Madam, wenn er sich untersteht — und hier hielt er ein. Was denken sie Schwester! wollte es nicht heraus? Wenn wir allein gewesen wären, und ich ihn nicht zurück gehalten hätte, so würde er ganz gewiß alles gesagt haben, was er auf dem Herzen hat.

Ihr habt alle Lust über ihn zu spotten, sagte Miß Tankerville: aber ich bin der Meynung, daß es viele weit verächtlichere Männer giebt, als Sir Heinrich Millar. Zum Exempel Hauptman Revel. Vielleicht hat er mehr Verstand, aber nach meinen Begriffen ist er nicht so viel werth; ja seine Person ist nicht einmal so gut — Sir Heinrich ist gewiß eine hübsche Figur. Können sie es läugnen Miß Harrington?

Es läugnen mein Schatz! Nein, „er ist ganz von „Liebe und Witz zusammen gesetzt, er hat alles, was „ein Mädchen wünschen und ein Mann bewundern „mag — *)“

*) Eine Stelle aus Addisons Cato.

Nein nein, unterbrach sie mich, nun gehen sie wieder auf der andern Seite zu weit, denn ich halte ihn für keinen Juba.

Ich auch nicht Miß Tankerville: sie durften nicht besorgen, daß ich in der Rede der Marcia weiter gehen würde, ich würde mir selbst widersprochen haben, wenn ich hinzugesetzt hätte: „ein jeder „müßte erröthen, der seine Weisheit hörte.„ Ueber seine Narrheit mag man es; aber weise wird er weder in der Jugend noch im Alter werden.

Niemand kann gegen ihren Witz auskommen, Miß Harrington, antwortete sie, wenn sie Lust hätten, könnten sie dem besten Charakter eine lächerliche Seite beylegen; indessen will ich doch behaupten, sie mögen sagen was sie wollen, daß Sir Heinrich nicht gänzlich zu verachten ist.

Verachten! behüte mich mein Schatz; wie verstehen sie mich so verkehrt, was habe ich ihm denn für Verachtung blicken lassen? Habe ich nicht um meines Bruders Einwilligung angefragt, ihn zu meinem Herrn und Meister zu machen?

Pfui, antwortete sie, etwas mürrisch, da aber die Kutsche eben still hielt, so hatte unser Gespräch ein Ende. Da ich aber nachher darüber weiter nachgedacht, so glaube ich, daß es der artigen Tankerville weit angenehmer gewesen seyn würde, wenn er von ihrem, als ihrer Freundin Reize gefesselt wäre.

Wun-

Wundersam! sie ist wirklich ein vernünftiges Mädchen; von einer edeln Familie, guten Gestalt, und hübschem Vermögen. Und bey dem allen möchte sie sich um eines Titels willen mit einem Thoren verbinden — Gut, gut, mein Kind beruhige dein kleines Herz, du sollst Lady Millar werden — Reizender Ton! Ganz Musik deinen entzückten Sinnen!

Ich für meine Person werde mit diesem Geschöpfe zu meinem Vergnügen ein wenig spielen, so als mit meinem Hündchen oder Affen: wenn ich deren Possen müde bin, so jage ich sie nach meinem Gefallen fort, und achte nicht darauf, wer nach mir sich ein Vergnügen verschafft, dessen ich müde bin.

Doch das müßte ein großes Unglück seyn, das das nicht zu etwas gut wäre — der Hauptmann Revel wird sich gut dabey stehen. Miß Barbara Millar und 15,000 Pfund sind warlich eine schöne Sache vor einen Mann, der außer seinem Solde keinen Heller hat; und er bekommt nur Lieutenants Sold! o der kluge Bruder! Arme Miß Millar, ich bedaure ihr Schicksal, wenn etwas daraus wird, und es geht mir nahe, daß ich die unschuldige Ursache ihrer Aufopferung bin.

Doch ich hoffe, es wird nichts daraus werden: denn nach den strengsten Regeln der Billigkeit ist dies der Satz:

Der Hauptmann sucht mich für den Baronet zu erhalten, zum Lohn bekommt er Miß Millar.

In jenem Stück kann er ihm nie dienen. Denn ich werde mich nicht für Sir Heinrich einnehmen lassen. Was hat er denn für ein Recht an dem Lohn, wenn er das nicht ausrichten kann, dafür er ihm versprochen war?

Ganz und gar nicht; nun so ist alles gut. Julia! beruhige dich! du hast kein Unheil angerichtet, Mädchen: und erfolgt einiges, so bist du nicht Schuld daran. Wenn Miß Millar von dem Hauptmann eingenommen wird, kannst du das helfen? Hast du die Thorheiten andrer Leute zu verantworten? — Das wäre in der That hart, die Last würde dir schwer fallen, da du von der Schwere deiner eignen schon zu Boden gedrückt wirst.

Himmel! wie ernsthaft ich bin! Erstaunen sie nicht liebste Schwester, über den ernsthaften Beschluß dieses Briefes von

Julia Harrington.

XXVIII. Brief.

Miß Constantia an Miß Julia Harrington.

Harrington Hall, den 10. Dec.

Miß Randall gehet morgen von hier nach London, und überbringet diesen Brief. Ich wünsche ihr viel Vergnügen; aber liebste Julia, mache sie nicht zu wild. Du sagst, du wilst bey ihrem Vetter Chambers das Haus zum Fenster hinaus werfen: Bedenke Schwester! daß das stille Leute sind, die ein Gewerbe treiben. Die sind des wilden Lebens nicht gewohnt, das nun unter Leuten vom Stande eingeführt ist; und die nennet man feine Leute? Welche Satire ist nicht diese Benennung auf ihre grobe Aufführung. Nächst dem, wenn Lord S. mein Bruder oder du, Unordnungen in ihrem Hause begehen, so kann ihnen das schon eine schlimme Meynung von Letitia sowohl, als von der Gesellschaft, mit der sie umgeht, beybringen. Vielleicht denken sie an das alte Sprichwort: ein jeder Vogel liebet seines gleichen: und sie haben nicht groß Unrecht. Ich glaube, man würde selten irren, wenn man von den Leuten nach einem andern alten Spruche denkt:

> Sage mir, mit wem du umgehst, so will ich dir gleich sagen, wer du bist.

Du wirst über meine Sprüchwörter lachen; aber lache so viel du wilst.

Die Liebe zur Einhelligkeit liegt schon in der menschlichen Natur; die Menschen gehen daher durchgängig mit solchen um, deren Gemüther und Handlungen mit den ihrigen übereinstimmen. Daher habe ich von den Sitten der Mannspersonen oder Frauenzimmer keinen hohen Begriff, die mit Personen von schlechter Aufführung umgehen; aber noch weit niedriger denke ich von ihnen, wenn ihre auserlesenen und vertrauten Freunde einen tadelhaften Wandel führen.

Was ich hier sage, wirst du vielleicht auf Lord S. und unsern Bruder deuten. Du hast leider recht; und ich wollte, daß die Cravens u. d. gl. keine so vertrauten Freunde von ihnen wären, als sie es zu seyn scheinen.

Wie sehr habe ich ausgeschweifet — Ich habe bey meiner Ehre fast vergessen, wovon ich redete. Ich muß nachsehen — O! nun seh ichs — ich bat, du möchtest keinen so großen Lermen bey Herr Chambers machen — Ja meine Julia, ich bitte dich, thue es nicht, und sey bey den Besuchen, die du allda ablegst, in deiner Aufführung etwas vorsichtiger, als du gemeiniglich bist. Mußt du närrisch seyn, so sey es bey Muhme Mountague, da kann dich das noch entschuldigen, daß sie eine nahe Verwandtin ist.

Aber an keinem andern Orte, kann ich eine Balgerey billigen, dabey man Manchetten zerreißt, dergleichen Balgen ist sehr gefährlich, denn Männer nehmen sich dabey Freyheiten heraus, die sie niemals

mals wagen dürften, als zu einer solchen Zeit, da das Frauenzimmer nicht auf ihrer Hut ist. Du weißt es Julia, daß ich mich nie in dergleichen eingelassen habe, um desto mehr steht es mir frey es zu tadeln; und falls du mit einigen jungen Frauenzimmern bekannt bist, die sich dieser Schwachheit oft schuldig machen, so gieb ihnen Nachricht, was ich dir von den unanständigen Freyheiten gesagt habe, die man sich in dergleichen Fällen herausnimmt.

Wenn Sir Heinrich Millar dir einen ernsthaften Antrag thut, so lächerlich auch seine Handlungen in deinen Augen seyn mögen, da du ihm, wie ich schließe, einen Korb zu geben gesonnen bist, mein liebes Mädchen, so mußt du es auf einmal thun, denn es ist unedel, ja barbarisch gehandelt, wenn man an dem Leiden, das man auch nur dem unbedeutendsten Theile der Schöpfung verursachet, Wohlgefallen findet. Daß ein Frauenzimmer eine Neigung einflößet, das kann ohne ihren Willen geschehen, aber daran kann sie Schuld haben, wenn sie zunimmt; und dazu muß sie durchaus nichts beitragen, wenn sie dieselbe misbilliget, oder nach dem Wunschd dessen, der ihr die Macht ihrer Reize zu erkennen giebt, nicht belohnen will.

Hiernächst überlege, wie du den Lord S. seit geraumer Zeit begegnet hast. Wenn du es nun mit einem andern Manne eben so hältst, hat er nicht Recht, dich zu verachten? Gegenwärtig glaubt er noch

noch vielleicht, daß du, ohnerachtet deines seltsamen Betragens, eine geheime Achtung für ihn hegest, die mit der Zeit durch seine eifrige Bemühungen, wenn er deine Thorheit etwas in Ordnung gebracht und verbessert hat, zur Liebe werden kann.

Diese Hoffnung muß er aber so fort aufgeben, wenn du es mit einem andern Manne eben so hältst, als mit ihm, und natürlicher Weise wird er dich, wie gesagt, verachten. Ach liebe Schwester! wage es darauf nicht, denn ich kenne dein Herz so gut, daß ich wohl behaupten darf, es würde dir theuer zu stehen kommen, wenn es wirklich geschähe; möchtest du nur das Ding, das du im Papier eingesteckt und aufgehoben hast, um es bey müßiger Zeit zu untersuchen, *) möchtest du das nur ernstlich überdenken, gewiß du würdest die Wahrheit meines Vortrags völlig erwiesen finden.

Hiezu kommt Sr. Gnaden Warnung, daß ein zu fein gesponnener Drath gewiß bricht **). Macht sie bey dir keinen Eindruck, so beunruhigt sie doch mich; ich wundre mich sehr, daß sie dich nicht rührte, da die Meynung so klar, so deutlich ist. Sagen dir nicht diese Worte, daß seine Ketten zerbrechen werden, wenn du in deiner phantastischen Begegnung zu lange fortfährest? Und alsdenn Julia — traue meinen Worten, wenn du denn auch alle deine Kräfte anwendest, so ist es doch schon ausgemacht, daß es

weit

*) S. den 25 Brief. **) S. den 16. Brief.

weit leichter ist, ein Herz besiegen,
als eine schon verlohrne Gunst
aufs neue sich ersiegen:
denn jenes ist Natur, und dieses Kunst

und eine weit größere Kunst, als du verstehst: ich gebe dir mein Wort; wenn Lord S. einmal verloren ist, so ist er nie wieder zu gewinnen. Darum überlege dies wohl, liebes Mädchen, ehe es zu späte ist: ändere deine jetzige Aufführung, und begegne dem Mann nicht als einem Narren, den du einmal zu deinem Herrn und Meister machen willst, — wenn es ihm gefällig ist. *)

Ich war eine Weile wegen des Hauptmann Revel beunruhigt, aber nun bin ich deshalb unbesorgt, denn da er zu der edeln Gesellschaft der Glücksjäger gehöret, so hat Miß Millar in seinen Augen 5000 mal mehr Reize als Miß Harrington. Aber Sir Heinrich — ich habe kein Mitleiden mit ihm — Gewiß Julia, du scherzest; kann man so ganz unvernünftig, ja ich mag es nur heraussagen, ohne gesunden Menschenverstand seyn, daß man seine Schwester an einen Mann weggeben sollte, den man weiter nicht kennet, als daß er mit dem Frauenzimmer das man verehret, nur obenhin bekannt ist?

Doch ich will meine Anmerkungen über deine Briefe beyseite setzen, und zu einer angenehmern Materie kommen, ich will dein Verlangen wegen Lord C. beantworten.

So

*) S. den 13. Brief.

So bald auf den Brief, den der Lord gleich, nachdem er im Stande war zu schreiben, an den Grafen abgehen lassen, Antwort kommen konnte, so kam dessen Kutsche aus Nottinghampshire an, welche einen Brief mitbrachte, der dem Ansehen nach sehr nach seinem Sinne war. Er erhielt ihn, wie eben Miß Randalls und ich bey ihm waren: aus Höflichkeit wollte er ihn in unserer Gegenwart nicht lesen, allein auf unsere Vorstellung that er es, und schien wie gesagt, mit dem Inhalt sehr zufrieden zu seyn.

Nun Julia! verlangt ihr nicht recht sehr, den Inhalt zu wissen? Ich versichre dich, daß ich auch nicht ganz frey von aller Neubegierde bin, denn ich muß frey gestehen, daß ich in meinem Leben keine so angenehme Mannsperson als Lord C. gesehen habe. Doch du sollst selbst davon urtheilen, so viel es aus einer Beschreibung geschehen kann, denn ich hefte diese Schilderung, von der Feder der Miß Charlotte Randall am Rande an. Sie bewundert ihn sehr. Gestern kam sie in mein Cabinett als ich schrieb: ich will sie nicht stören meine Liebe, sagte sie, geben sie mir eine Feder, ich will auch schreiben — Was denn Charlotte? — Ei nu das weiß ich selbst nicht — So erzeigen sie ihrer Freundin eine Gefälligkeit: wenn ich an Julia schreibe, so muß ich ihr eine Beschreibung von Lord C. machen. Entwerfen sie ein Gemählde seines Gemüths so wohl als seiner Person.

Sie

Sie nahm eine Feder, und schrieb angeheftetes Blatt.

„Schilderung des Lord C. von Miß Randall.

„Er ist etwas lang, sehr wohl gebauet, dunkelbraune Haare, feine lebhafte schwarze Augen mit überaus langen und schönen Haaren, Augenbraunen, die kein Pinsel feiner mahlen kann, einen hübschen Mund und Zähne. Er besitzet eine „unaussprechliche Freundlichkeit, mit einem männ„lichen Anstande verbunden. Diese leuchten in sei„nen Gesichtszügen und ganzem Betragen so sehr „hervor, daß meine Feder zu schwach ist, ihn nach „Verdiensten zu beschreiben.

„Indeß, so weit man aus einer kurzen Bekannt„schaft ein Urtheil fällen kann, übertrift sein Ge„müth noch seine Person; seine Beurtheilungskraft „ist stark, seine Einbildungskraft lebhaft, er ist wiz„zig, aber nicht satyrisch, mitleidig, aber nicht aus „Blödsinn — aufrichtig in seinen Ausdrücken, aber „nicht im geringsten rauh; ganz gefällig und gesit„tet, aber ohne Complimente; wenn er etwas rüh„met, so giebt er so gute Gründe an, daß es kei„ner Schmeichelen ähnlich ist. Er bestätigt das, „was Indiana von ihrem Bevil sagt.

Seine Handlungen sind das Resultat des Nachdenkens; und er hat Verstand genug, selbst die Tugend zur Mode zu machen.

„So viel von Lord C. Charakter.

„Und nun nehme ich mir die Freyheit, ohner„achtet es mir nicht aufgetragen worden, einige „Zeilen von dem einzigen Frauenzimmer, in der „Welt hinzuzufügen, das seiner würdig ist.

„Meine liebe Miß Harrington! deren Seele „mit der seinigen, nach einem gleich edlen Entwur„fe gebildet ist. Daß diese Einigkeit der Gemüther, „die vorjetzt sich dem Anschein nach bey ihnen fin„det, durch eine Vereiniguug ihrer Herzen und Per„sonen verewigt werden möge, ist der aufrichtige „Wunsch von

Charlotte Randall.

Als Charlotte ihren Aufsatz (den du vermuthlich bey dieser Stelle gelesen hast) geendigt hatte, gab sie mir das Papier, und gieng von dannen. Ein Glück für sie, daß sie das that; und wer weiß, dachte nicht der lose Mutz das auch; wäre sie geblieben, so hätte sie gewiß für das mir beygelegte unverdiente Lob einen Verweis bekommen.

Nach diesem Vorfall gieng ich hinunter, und da war es eben, als Lord C. seines Vaters Brief empfieng. Miß Harrington, sagte er, als er ihn gelesen hatte: mein Vater befiehlt mir hierin, Ihnen in seinem Namen die Erkenntlichkeit, die ihre gütige Gastfreyheit verdienet, zu bezeugen. Aber alles, was ich sagen könnte, würde lange der Ver-

bindlichkeit nicht beykommen, die ich ihnen habe, und wenn sie es auch verziehen, falls ich einen Versuch machte, der doch nur schlecht gelingen würde, um ihnen unsere Dankbarkeit auszudrücken, was würde ich anders thun, als ihre Güte nur noch mehr mißbrauchen?

Aber wenn meine möglichsten Dienste zu ihrem Vergnügen, Madame, auch nur das Geringste beytragen können, so sind sie ihnen ganz gewidmet — Sie sind ein Mittel der Erhaltung meines Lebens gewesen, daher soll es auch künftig ihren Befehlen geweihet seyn. Morgen muß ich abreisen Madam, vergönnen sie mir aber, daß meine Bekanntschaft mit ihnen hier nicht aufhöre, sondern daß ich hoffen darf, mit ihrer Erlaubniß in kurzem einen zweyten Besuch abzulegen.

Ein solcher Besucher als Lord C. erwiederte ich, ist einer jeden Familie eine Ehre, und ich bin überzeugt, daß es meinem Bruder nach seiner Zurückkunft ein großes Vergnügen seyn werde, ihnen hier aufzuwarten. Aber Sir, so lange ich hier die Herrschaft verwalte, und Sir Wilhelm abwesend ist, werden Ihro Gnaden es nicht übel nehmen, wenn ich den Besuch verbitten muß, denn man muß in allen Dingen auf das Urtheil der Welt Acht haben — Das weiß man, daß es einem blosen Zufall zuzuschreiben ist, daß sie nun hier sind; aber wenn sie ihre Besuche wiederholen, so wird man glauben, daß es aus Absichten geschehen sey.

 Nun

Nun belieben Ihro Gnaden selbst zu überlegen, ob sich ein Frauenzimmer nicht in den Augen der Welt beschimpfet, die in der Abwesenheit ihrer Freunde die Besuche eines jungen Edelmanns annimmt.

Das ist leicht möglich Madam. Ich muß gestehen, daß sie in diesen Stücken so wie allemal vollkommen richtig urtheilen, ob ich gleich wider mich selbst rede. Doch ich will Ihnen die Sache von einer andern Seite zeigen.

Wenn ich dem Grafen von W. meine Aufwartung gemacht habe, und wiederum in diese Gegend komme, um bey ihrem Nachbarn Sir James Godfrey einige Wochen zuzubringen, darf ich sie nicht zuweilen als sein Gast besuchen? Dies können sie mir sicherlich auch in Sir Wilhelms Abwesenheit erlauben, Madam!

Dieser Gedanke gefiel mir, ich fühlte, daß meine Wangen entsetzlich glüheten. Ich wußte nicht, was ich ihm darauf antworten sollte, ich war ganz verwirrt, und je mehr ich solches zu verbergen suchte, je ärger es ward; doch machte sich der edelmüthige Lord C. meine Verwirrung nicht zu nutze, sondern wandte sich vielmehr zu Miß Randall, die ihm zur andern Seite saß, und faßte sie bey der Hand — Liebe Miß, belieben sie gütigst meine Vorsprecherin zu seyn: vereinigen sie ihre Vorstellungen mit den meinigen, so wird vielleicht

leicht ihre liebenswürdige Freundin mein Gesuch bewilligen.

Ihr Verlangen ist so billig Mylord, antwortete sie, daß ich an der Gewährung desselben nicht zweifle. Ja ich gehe noch weiter; ich verspreche sie ihnen so gar — Ich bleibe den ganzen Winter hier, und wenn Miß Harrington sie nicht als ihren Gast aufnehmen will, so besuchen sie uns als der meinige; falls es ihr einfallen sollte, sich in ihr Cabinet einzuschließen, wenn Ihro Gnaden sich melden lassen, so muß sie ihren Willen haben, das können wir nicht helfen.

Wir lachten alle über Charlottens drollichten Einfall, und da ich dem Lord sein Verlangen nicht abschlug, so nahm er es als eine Bewilligung an, und brach davon ab.

Gestern verließ er uns. Was nun aus der Sache weiter werden wird, kann ich nicht sagen. Es soll mich verlangen, wie lang es währen wird, ehe er Sir James besucht! — Ich werde doch wohl nicht unbesonnen handeln, wenn ich alsdenn seine Besuche zuweilen erlaube? Das kann nichts Böses seyn — Beide Randalls versichern es mir — Kann ich ihnen glauben?

* * *

des Abends um 11. Uhr.

Ich habe den Abend höchst angenehm zugebracht, indem ich das Vergnügen von Herr Randalls

Gesellschaft genoß. Diese Nacht schläft er hier, und morgen früh reiset er mit seiner Tochter nach London ab: er gedenkt sich nicht länger als drey Tage daselbst aufzuhalten, und den einen davon bey dir und der Frau Mountague zuzubringen. Bitte Lord S. und meinen Bruder auch dazu, wenn du glaubst die Gesellschaft dadurch angenehmer zu machen, ich kann wohl sagen, daß es ihnen lieb seyn wird, diesen guten Mann zu sehen.

Die Tugend behält bey allen Leuten ihren Reiz, und selbst ein Wildfang bewundert die Eigenschaften an andern, die er selbst nicht an sich hat; Ueberdem ist Herrn Randalls Frömmigkeit nicht von der strengen Art, die in ihrer Gegenwart die Munterkeit verscheucht. Vielmehr kann niemand bereitwilliger zur Fortsetzung unschuldiger Scherze seyn, ja er nimmt selbst Theil daran, so weit es mit seinem Beruf bestehen kann. Wenn jemand aus der Gesellschaft einen Fehler begehet, so tadelt er ihn nicht mit der Strenge eines Priesters, sondern mit der Zärtlichkeit eines Vaters. Er zeigt ihm seinen Fehler auf eine freundliche Art, und dann schildert er die Tugend, die man an dessen Stelle hätte ausüben müssen, mit den lebhaftesten Farben.

Wie glücklich würde unser Bruder gewesen seyn, wenn er auf seinen Reisen einen Hofmeister als Herr Randall gehabt hätte, an statt — Doch er ist todt, ich will sein Andenken, durch eine Wie-

derho-

derholung seines Fehlers, daß er die Aufführung und Sitten meines Bruders vernachläßiget, nicht verhaßt machen.

Weist du denn ganz und gar nicht, Julia, wie er seine Zeit zubringet, wenn er nicht bey dir ist? Vermuthlich mit den Leuten, die du in Lord S. Hause antrafest. Das gefällt mir gar nicht, denn er hat ohne dem schon Fehler an sich, die durch ihren Umgang und Gesellschaft gewiß nicht verbessert werden.

Wenn ich nach dem urtheile, was sich der Lord bey seinem Hierseyn entfallen lassen, so sind Renholds, Loyd und Craven ungefähr solche Menschen als Belton, Mowbray und Tourville in der Clarissa. Ich glaube nicht, daß Lord S. anjetzo ein ganz böser Mann ist, ich vergleiche ihn also mit Belford. Aber wo finden wir den Anführer dieser Bande? den Lovelace. Doch wohl nicht in Sir Wilhelm! — Behüte Gott dafür! und doch bin ich wegen seines unternehmenden Genies sehr besorgt, da er mit diesen Leuten in so genauer Verbindung lebet, und bey jeder Unternehmung sich gewiß auf ihren Beystand verlassen kann; denn ein feiner Verstand ist mehr ein Fluch als ein Segen, wenn er unrecht angewandt wird; und eine feurige Einbildungskraft ist bey einem Menschen von großem Vermögen, und verderbten Sitten, eine höchst gefährliche Sache.

Ich wünsche von Herzen, daß ein würdiges Frauenzimmer unserer Familie die Gewogenheit erzeigen möchte, ihm ihre Hand zu geben, und sich mit seiner Besserung zu bemühen, ehe die bösen Gewohnheiten zu sehr eingewurzelt sind, und das Unternehmen unmöglich machen. Wenn er erst mit einem würdigen guten Frauenzimmer verbunden wäre, und sich auf dem Lande niedergelassen hätte, möchte er noch wohl eher der Vernunft Gehör geben, und den Aussprüchen des Verstandes folgen, der ihn schon von selbst, außer einem andern Führer auf den rechten Weg leiten würde, wenn er ihn nur nicht durch den Nebel falscher Ergötzlichkeiten verdunkelte. Aber so lange er von einem Ort zum andern schwärmet, und alle Arten eines sinnlichen Vergnügens, das ihm aufstößet, genießet, so lange schläft die Vernunft, und die Begierden regieren; und wohin oder wozu ihn diese verleiten können — ach! das ist eine traurige Frage.

Kennest du kein artiges Frauenzimmer, liebste Schwester unter allen deinen zahlreichen Stadtbekannten, die uns alle durch eine Verbindung mit ihm glücklich machen kann? Wenn du eine solche kennest, so suche sie aufs baldigste mit unserm Bruder bekannt zu machen, und versuche, ob es nicht möglich, in ihm eine tugendhafte Flamme zu erregen. Ich kenne zwey Frauenzimmer, die mir dazu gefallen würden; die Miß Randalls; besonders die Aelteste, deren scharfer Verstand und ernsthaftes Wesen, ihn am besten von seiner Thorheit zurück-

zurückbringen könnte. Ich habe aber noch keinen Versuch gemacht, und will es auch nicht thun, weil ich überzeugt bin, daß sein Stolz (wie er ihn nennet) davon er einen nicht geringen Antheil besitzt, es nie erlauben wird, sich zu einer Heirath mit diesen Frauenzimmern herabzulassen. Man muß also alle Gelegenheiten sorgfältig vermeiden, in seiner Brust stärkere Empfindungen, als einer gewöhnlichen Achtung, und bloßen Freundschaft für sie zu erwecken. Denn wer kann, ohnerachtet ihrer angebornen Tugend, dafür stehen, daß sie sich nicht durch meines Bruders feine Person und große Geschicklichkeit, wenn der mächtige Beystand seiner Gesellschaft dazu kommt, besiegen ließe?

Doch ich denke nicht daran, welch eine Menge ich schon diesen Morgen zusammen geschrieben, und wie spät es an der Uhr ist. Die Wohlfahrt eines Bruders ist eine so rührende, mich so nahe angehende Materie, daß ich nicht davon abbrechen kann. Aber wozu brauche ich hievon so weitläuftig zu seyn? er wird es nicht sehen, was ich schreibe, und wenn ers sähe, so besorge ich doch, daß er aller meiner Vorstellungen ohnerachtet sich nicht ändern würde. Der Himmel beßre ihn! der vermag es allein; in meinen Kräften steht es nicht, ich muß also zufrieden seyn, für euer aller Wohl aufrichtig zu beten, als eure

wahrhaftig gewogne
Constantia Harrington.

N. S.

N. S. Da ich meinen Brief überlese, so finde ich, daß ich fünf Blätter voll geschrieben habe. — Welche Menge! Es ist gut, daß Miß Randall ihn überbringt, er würde viel Postgeld gekostet haben. Bin ich zu langweilig gewesen, so laß es mir wissen, damit ich mich ins Künftige in Acht nehme.

Ende des ersten Bandes.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hull, Thomas, 1728-1808 / Meades, Anna / Richardson, Samuel, 1689-1761

Geschichte Sir Wilhelm Harrington

Bd.: 1

Leipzig 1771

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/GL 40-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11341062-5
VD18 80292240-001